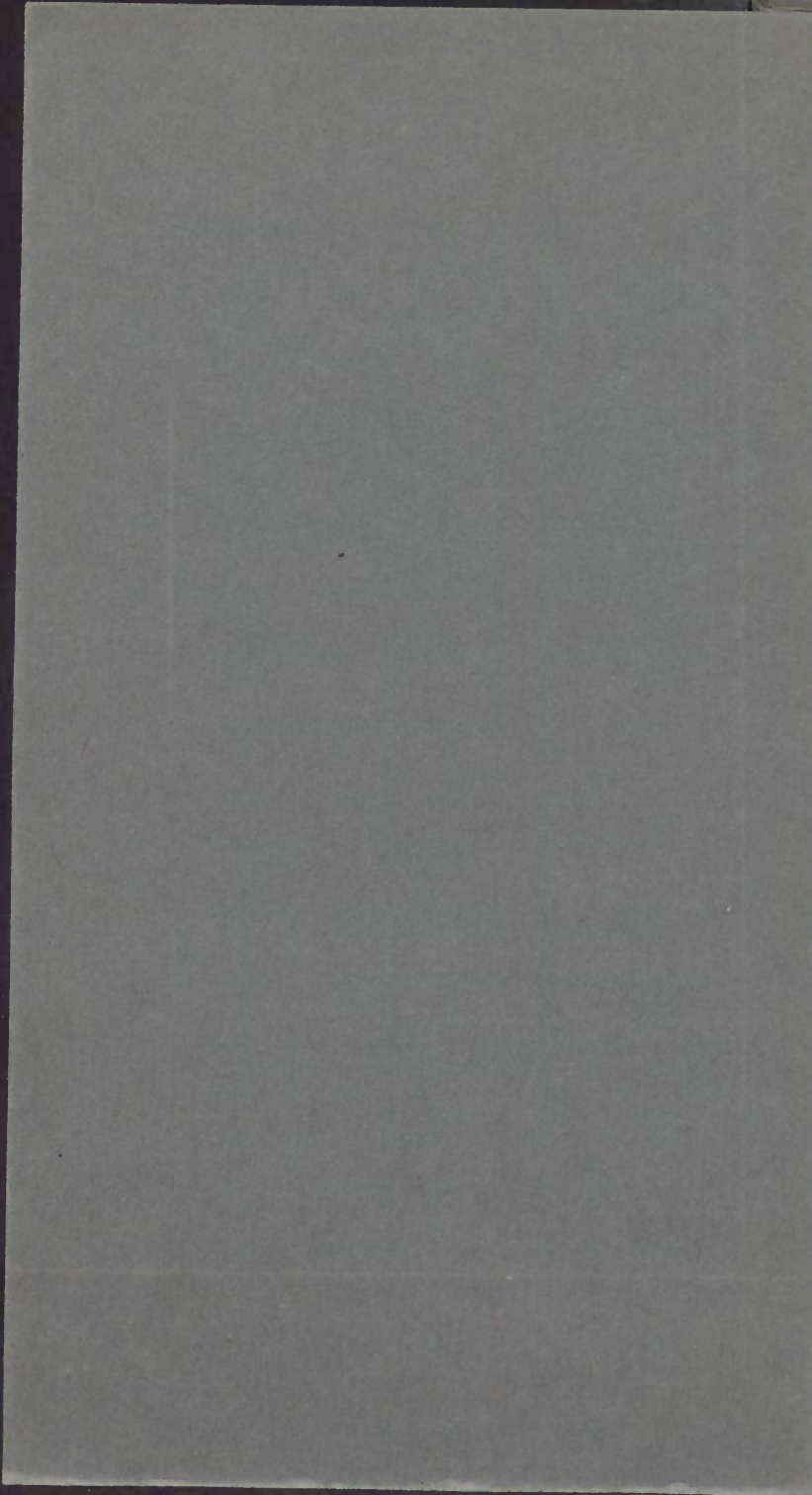


**Bibliothek  
des Instituts für Weltwirtschaft  
an der Universität Kiel**

**Signatur**

**A 9726**





**Einige Worte**

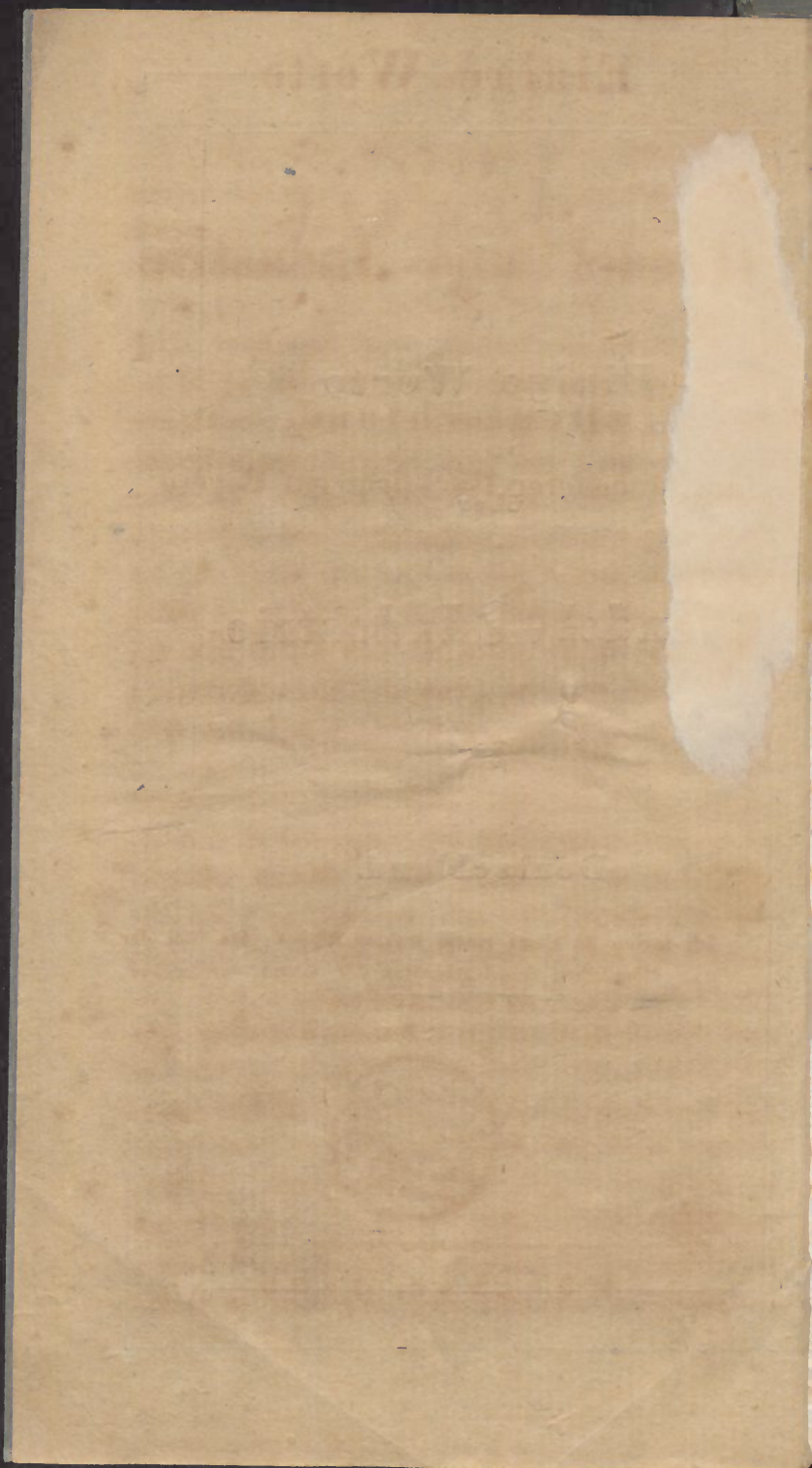
über

**Handel und Industrie**

in

**Deutschland.**

---



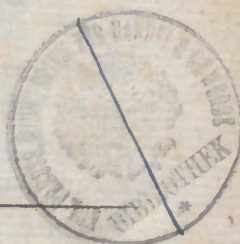


**Einige Worte**  
über  
**Handel und Industrie**  
in  
**Deutschland,**  
mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Geschrieben für alle Stände,  
von  
**Einem Deutschen.**

Ich meine es ziemt einem wahren Bürger, das Heil der  
öffentlichen Angelegenheiten der Gunst vorzuziehen,  
mit welcher die Schmeichelei belohnt wird.

*Demosthenes Olinthiak. III.*



M ü n c h e n , 1 8 3 0 .

Einige Worte  
Handel und Industrie

*A tous les coeurs bien nés, la patrie est chère.*





# V o r w o r t.

---

**D**er Titel dieser Schrift wird manchem Leser sonderbar erscheinen. Viele werden sogar lachen über den Verfasser, der sich „einen Deutschen“ nennt, und diese Bezeichnung sehr unbestimmt, sehr ausdehnbar finden. Es mag drum seyn; nach ihren Begriffen von — deutsch, mögen sie Recht haben, so wie ich Recht zu haben glaube, wenn ich noch nicht Jeden dafür halte, der in Deutschland von Deutschen gezeugt, und erzogen ward und eines deutschen Staates Bürger ist. — Ich will also Jeden, dem es beliebt, lachen lassen über den deutschen nationalöconomischen Autor, so wie ich früher schon viele angebliche Deutsche und Nichtdeutsche über den Jüngling lachen lassen musste, der sich einen Deutschen nannte, und es mit demselben Rechte thun zu können glaubte, mit dem Franzosen, Spanier, Engländer und Andere sich den Namen der Nation beilegen, der sie angehören. — Ich will ebenso wie früher von manchem Ausländer, auch jetzt von manchem Unterthan deutscher Fürsten die Antwort anhören, dass es wohl Preussen, Bayern, Sachsen, Oesterreicher etc. gebe, aber keine Deutschen, und dennoch, trotz dieser Antwort meine Ueberzeugung festhalten, dass es Deut-



sche gebe nach meinem Sinne, — wenn auch noch lange nicht genug, um in ihnen ein Deutschland zu finden, — und dabei fortfahren den Wunsch zu hegen, dass diese Deutschen sich mit jedem Jahre mehren mögen, welcher Wunsch auch diesen Blättern das Daseyn gab. — Nur jenen Lesern, die nicht lachen, glaube ich sagen zu müssen, was ich unter einem Deutschen verstehe, und was ich zu seyn vorgebe.

Ich gehöre nicht einer gewissen Gattung an, deren Individuen sich Germanen nannten, und diese Eigenschaft durch ein schwarzes Baret mit Eichenlaub und Stahlkreuz, Knebel-Bart, polnischen Rock und Matrosenhosen zu beglaubigen suchten; diese Thorheiten waren und sind mir fremd, und nicht darin erkenne ich den Deutschen, sondern jenen Mann halte ich dafür, —

der seinem angeborenen Fürsten oder dem, den ihm der Wille der Ereignisse zum Gebieter gesetzt hat, treu und ergeben ist, mit Wahrung seiner gesetzmässigen Rechte, — und der dem Staate, dem er angehört, nach Kräften zu nützen sucht, — der auch in Jenem einen Deutschen Bruder erkennt, der einem andern Fürsten, andern Gesetzen gehorcht, — und andern deutschen Fürsten und Staaten gleiche Achtung zollt, wie dem eigenen, wenn sie sie verdienen, — der weder zu Gunsten noch zu Ungunsten seines speciellen oder allgemeinen Vaterlandes

lächerliche Vorurtheile hegt, sondern untersucht und erkennt, was in ihm gut oder schlecht ist, und beizutragen sucht, jenes zu erhalten und dieses zu verbessern, —

der das Interesse seines Vaterlandes mit seinem eigenen wenigstens zu vereinigen sucht, wenn er sich nicht so hoch erheben kann, dieses jenem nachzusetzen, — der mit deutscher Wahrheit und Freimüthigkeit, seiner Regierung, seinen Mitbürgern mitzutheilen sucht, was er für nöthig und nützlich, oder für überflüssig und schädlich hält, und so der allgemeinen Anerkennung des Erstern seine Unterstützung leiht, selbst wenn er in Irrthümer verfallen sollte; denn auch aus diesen geht die Wahrheit hervor, —

der seine Grundsätze zu verbreiten, seine Anhänglichkeit an die deutsche Nation auch in andere Herzen zu verpflanzen, und so aus allen Deutschen ein Volk zu machen sucht, bis einst die Menschheit so weit gereift und gereinigt seyn wird, dass, so wie jetzt einzelne Staaten, dann alle Nationen sich in brüderlicher Eintracht die Hand bieten und jedes natürliche Recht, jede Freiheit unter sich feststellen werden, und so der Bau des Thurmes von Babel, in einen Tempel menschlicher Eintracht verwandelt, — trotz der verschiedenen Sprache vollendet werde. —



Alles jenes fordere ich von einem Deutschen, und zwar nicht nur von einem Individuum, von Bürgern, sondern auch von Staaten und Fürsten, und von diesen zuerst; ich gestehe dass es viel ist, sehr viel, — allein man muss an Nichts verzweifeln.

Inwieferne ich selbst diesen Forderungen entspreche, mögen meine Leser in Ermanglung meiner genauern Kenntniss, aus diesen Blättern entnehmen, die meine Meinung über den fraglichen Gegenstand unumwunden enthalten. —

Ich biete darin meinem Vaterlande keine Neuerungen, keine Systeme, keine eigenen Theorien an; ich will mir nicht einbilden, seine Verwaltung nach neuen ausschweifenden Ideen meiner Erfindung festsetzen zu wollen, wozu mir übrigens auch die Macht fehlen würde; ich bin blos Erzähler, stelle nur zusammen, was ich in beinahe einem Decennium, in den oben betitelten Zweigen der Nationalöconomie selbst erfahren und gesehen, und will ihm aus der Geschichte, aus dem Beispiele anderer Nationen blos zeigen, was ihm bisher geschadet hat und wie es seinen Nutzen wieder gewinnen könne und müsse. Das glaube ich, ist das sicherste Mittel, einer Nation zu lehren, was den Fortschritten ihrer Civilisation schaden oder nützen könne. Sichtbare Beispiele des Verfalles und des Aufschwungs der Staaten, Untersuchung der dabei wirkenden Ursachen, haben grössere Macht als Theorien und Systeme; Sophismen



werden von Thatsachen besiegt. Ich habe dabei nicht zu viel gesagt, bin immer nur der Wahrheit getreu geblieben, oder gar unter der Wirklichkeit, da sich selbst oft die lauterste Wahrheit unwahrscheinlich zeigt; denn zu gut weiss ich, dass, wer zu viel beweisen will, nichts beweiset. Auch schreibe ich nicht für den Ruhm; dazu fühle ich mich zu schwach, und will gerne in der Dunkelheit der Anonymität, unter meinem deutschen Schilde verborgen bleiben. Der einzige Lohn, den ich mir wünsche, ist, die Anerkennung und Benützung der Wahrheiten, die ich etwa sagen möchte, bald zu bemerken, — zu sehen, wie mein Rabengeschrei auch etwas zum Erwachen der deutschen Nation, zur Belebung ihres schwerfälligen Gliederbaues beitrage, damit sie schneller dem Ziele zueile, zu dem ich sie schon gelangt sehen möchte. —

Ich gebe meine Schrift auch nicht in der diplomatischen Sprache heraus, wie Dr. Lindner seine „Betrachtungen über den Handelsverein zwischen Preussen, Bayern, etc.“ um etwa die andern Nationen durch meine Vorschläge zu erschrecken und zu bewegen, geschwind mit dem murrenden Deutschland einen Handelsfrieden zu schliessen. Nein! von solchen Einbildungen bin ich weit entfernt; weiss zu gut, dass sich jene von einem „Wir könnten euch Gleiches mit Gleichem vergelten“ nicht schrecken lassen, — dass solche Luftstreiche mit

Kindersäbeln nichts dazu beitragen werden, die fremde Handelstyrannie zu stürzen, und nur die kräftigsten Maasregeln, nur eine vollendete Einheit Deutschlands, eine ungestörte Consequenz nach vielleicht vielen Decennien, nach manchen Umwälzungen und convulsivischen Bewegungen in andern Ländern, das erfreuliche Resultat eines freien gegenseitigen Verkehrs zu unserm Nutzen liefern können. — Dringend nöthig aber ist es, dass Deutschland baldmöglichst zu diesen Maasregeln greife, und sich in deren Verfolgung nicht stören lasse, dass es auch einmal egoistisch werde, und unbekümmert um alle Wirkungen, die sein Verfahren in andern Staaten hervorbringe, als ruhiger Zuschauer bei dem was vorgefallen könnte, seine alten Kräfte wieder sammle, und einst den Rang einnehme, der ihm auf dem Continente gebühret. —

Die Zukunft wird mir zeigen, ob und in wieferne ich dazu etwas beigetragen habe, und ob meine Absicht mit Erfolg gekrönt werden wird. — Vor der Hand erwarte ich für meinen guten Willen keine Belobungsschreiben, da ich weiss, dass, wer gelobt seyn will, wieder loben muss; dass ich diess nicht konnte, dass ich so wenig Lobenswerthes fand, ist das wohl meine Schuld? —

Der Verfasser.



**H**andel und Industrie sind zwei Worte, deren Bedeutung von vielen Personen, selbst in den gebildeten Klassen, nicht genau unterschieden wird. Manche halten sie für ganz gleich bedeutend; Andere für wenig verschieden, und wieder Andere für zu wenig wichtig, um nur genau in ihrem Begriffe und Wesen getrennt und erörtert zu werden. —

Wenigstens gab es bisher viele stolze Geister, oder geistlose Köpfe, (und es gibt deren noch,) die mit Gleichgültigkeit auf diese beiden Klassen herabsahen, und sich geistig zu beschmutzen glaubten, wenn sie sich damit beschäftigen würden. Dank sey der Morgenröthe der Aufklärung, die diesen Nebel niederzuschlagen anfängt, und jenen beiden Staatskörpern die Einräumung ihrer Rechte und Ansprüche vorbereitet und erleichtert.

Den wenigen, vom Dünkel aufgeblähten Thoren, die noch auf ihren alten Vorurtheilen beharren, wie die Frösche im Sumpfe der sie geboren, — den Finsterlingen, die wohl erkennen, welchen grossen Antheil Handel und Industrie an dem Fortschreiten der Aufklärung, an der Bekämpfung der Geistes- und Leibestyranei haben, — und nach Kräften auch gegen jene Allirten der Aufklärung,



so wie gegen diese selbst ankämpfen, — habe ich nichts zu sagen. Die Ersten entschuldigt ihre Thorheit; die Bosheit der Andern ist nicht zu fürchten. Es sind nur die Krümmungen des Drachens, unter den Streichen der heldenmüthigen Vernunft. — Nur zu Jenen will ich sprechen, denen Erziehung, Bestimmung, Leben und Wirkungskreis keinen tiefern Blick in das Wesen des Handels und der Industrie thun lassen; die daher nicht klar genug die Begriffe beider Worte scheiden können, und ihre Wichtigkeit nur ahnen, aber nicht genauer zu bestimmen, und zu erkennen fähig sind.

Man kann in der deutschen Sprache Industrie nur durch — Gewerbsfleiss — wiedergeben. Dieses Wort aber erschliesst nicht das wahre Wesen der Industrie, denn es lässt sich auf Personen und ihre Beschäftigung anwenden, die zu nichts weniger als zur Industrie zu zählen sind. Einen Kaufmann, der seinen Gross- oder Detailhandel durch alle mögliche Mittel und Bemühungen in Blüthe bringt und erhält, der durch richtige Speculationen und Berechnungen sich zu grossem Vermögen bringt, kann man mit Recht gewerbsfleissig nennen, obschon sein, sich blos auf Ein- und Verkauf von Waaren beschränkendes Geschäft, nichts weniger als Industrie ist, sondern nur einzig und allein — Handel, der jedoch ebenfalls wieder die Haupt-Benennung Gewerbe — erhält, wie alle Zweige der Beschäftigung der menschlichen Gesellschaft, vom Schuhflicker bis zum Professor der Mathematik und weiter, ja nur Gewerbe in verschiedenen Stufen sind. — Dass unsere Sprache kein volles, klarsinniges Wort für — Industrie — hat, mag ebenfalls eine Ursache seyn, warum die Begriffe über die Sache selbst nicht zur allgemeinen Klarheit gelangt sind. Diese mehr zu verbreiten zu suchen, ist hier meine Absicht. Viele meiner Leser werden zwar lächeln, und denken, es so gut zu wissen, wie ich. — Diess mag seyn, und ich bin weit entfernt, zu glauben, ich habe den Nagel allein

auf den Kopf getroffen. Allein diese Blätter können vielen Personen zu Gesicht kommen, sind dazu bestimmt, die den Unterschied dieser Begriffe noch nicht vollkommen erlangt haben, — und auch Jene, die ihn kennen, können doch vielleicht Neues darin finden. — Ich stehe daher nicht an, in meiner Definition fortzufahren.

Das Wesen des Handels ist gewöhnlich beschränkt auf den Ein- und Verkauf seiner Waaren, je nach den respectiven Zweigen, im Grossen oder Kleinen, und in allen Verhältnissen. Eine ost- oder westindische Compagnie, ein Grosshändler zu Antwerpen, Odessa, oder wo immer, der Schiffe befrachtet, gehört dem Handel an, wie ein armer Austräger von Schwamm und Schwefelhölzern, insofern dieser sie nicht selbst verfertigt. Der Handel bekümmert sich nichts um den Ursprung, die Bestandtheile der Waaren; er betrachtet und berechnet nur den Preis; kauft und verkauft sie wie und wo er in dem Resultate beider Transactionen den grösstmöglichen Vortheil findet. Seine Beschäftigung ist rein cosmopolitisch; er kennt — leider — nichts von Patriotismus, nichts von Interesse seiner Nächsten, seiner Mitbürger, oder des Staates; er kennt nur sich, sein Interesse, und ist der reinste Egoismus. Er will nur Leben — im ausgedehntesten Sinne, *id est* — Reichwerden, ohne auf etwas Anderes Rücksicht zu nehmen.

Ein Anderes ist Industrie. Unter diesem Worte versteht man alle Handthierungen, welche sich beschäftigen mit Veränderung, Verarbeitung, Verfeinerung der Gegenstände, die die mineralische, vegetabilische und animalische Gesamtnatur dem Menschen darbietet.

Sie verändert in den Tuchmanufacturen das Vliess der Schafe in Wollengewebe; diese in den Werkstätten des Kleidermachers in Kleider, deren abgenützter thierischer Stoff zuletzt in der Mühle des Papierfabrikanten Papier



wird, oder in den Cylindern des Chemikers andere ganz verschiedene Producte entwickelt. — Ein grosser Unterschied ist also unter Handel und Industrie.\*) Jener ist der Handlanger, dieser der schöpferische Baumeister. Handel hausirt mit dem, was Industrie producirt, und nur in so ferne handelt die Industrie, als sie ihre Erzeugnisse dem Handel in Handelsmanier zu verkaufen sucht, wenn derselbe nicht selbst sie aufsucht und verlangt. Hie und da treten freilich beide in Verbindung, wenn die Industrie ihre Producte mit Umgehung ihres Gehülfen, des Handels, so gleich den Consumenten überliefert, und so zwei Gewerbe betreibt, wie es in dem kleinen Handwerksbetriebe durchgehends der Fall ist. Beider Interessen sind dann vereinigt, was um so leichter geschehen kann, als das der Industrie in vieler Beziehung jenem des Handels gänzlich gleich, nämlich vom eigenen Vortheil motivirt ist. Denn Egoismus ist Alles in der Welt, selbst die Tugend ist Egoismus und Verlangen nach Vortheil, der sich sogar bis auf die in einer andern Welt zu hoffende Belohnung erstrecken kann; wenn auch dieser Egoismus ein edlerer ist als jener der den Juden zum Wucher führt. Die Industrie also wie der Handel, beide wollen reich werden, und dieses Interesse führt sie sehr sonderbar, in einer Rücksicht,

\*) Industrieanstalten haben gewöhnlich wieder zwei Nebenbenennungen, Manufactur oder Fabrik, welche auch beide sehr oft falsch angewendet werden. Man sagt gewöhnlich Tuch- Cattun-Manufactur und Gewehrfabrik. — Bezeichnet nun schon die Zusammensetzung des Wortes Manufactur, dass es auf Anstalten sich bezieht, wo die Arbeit der Hände vorherrscht, wie in den Gewehrfabriken, so lässt uns Fabrik (von *fabricare*, verfertigen) die Freiheit, die zur Verfertigung verwendeten Mittel nicht zu berücksichtigen, und verdient daher weit mehr Anwendung auf Anstalten; in denen mechanische Hilfsmittel vorherrschend sind, wie in der Tuch- und Baumwollenwaaren-Fabrication.

auf ganz entgegengesetzten Wegen zum nämlichen Ziele. Um diese paradox scheinende Angabe zu beweisen, muss ich zeigen, welches die gegenseitigen Richtungen des Handels und der Industrie zu sich selbst, und zum Staate sind. Das *Individuum collectivum*, von dem der Handel seinen Gewinn suchen will, ist — das Volk, die Masse die seiner Waaren bedarf. Wer weiss nun nicht, dass Handel ebenfalls den Nebenbegriff hat, auf einer Seite verlangen, und auf der andern weniger bieten, und so gegenseitig sich zum mittleren Vereinigungs-Punkte zu bewegen, woraus wieder die Neigung entspringt, so viel als möglich zu verlangen, und so wenig als thunlich zu bieten. Leicht ist nun zu begreifen, dass, wenn der Verkäufer seinen Käufer von dem Preise unterrichtet weiss, den ihm die Waare kostet, er in der Berechnung seines Gewinnes sehr bescheiden zu seyn gezwungen ist, und eben so, dass der Käufer, wenn er weiss, dass ein Gegenstand dem Verkäufer 10 kostet, ihm gewiss keine 15 bieten wird, sondern ihn mit  $10\frac{1}{2}$  zu erhalten suchen wird, wenn er die Möglichkeit dazu vorhanden glaubt. Wer sieht nun ferner nicht ein, dass dadurch der Verkäufer Interesse ist, seine Käufer so sehr als möglich in Unbekanntheit mit den Preisen seiner Waaren zu lassen, und umgekehrt jenes des Käufers, davon genau unterrichtet zu seyn? Welche Wirkung aber dieses Interesse auf die Richtung des absoluten Handels äussert, wollen wir genauer betrachten. Bei Weitem der grösste und wesentlichste Theil des Handels ist der durch alle Welt verbreitete Detailhandel, der die Bedürfnisse unmittelbar den Consumenten seiner nächsten Umgebung überliefert. Wenn nun der detailirende Kaufmann seinem Nachbar rechts, Gegenstände verkaufen will, die sein Nachbar links, Manufacturist erzeugt, ist durch die grosse Nähe der drei contrahirenden Parteien, für die Mittelsperson, den Kaufmann, immer zu fürchten, dass er entweder vom Consumenten übergangen werde, indem sich dieser direct an die erste Quelle wendet, oder dass dieser



wenigstens den ersten Preis der Waare bald so kennen wird, dass dem vermittelnden Kaufmann nur ein geringer Vortheil übrig bleiben wird.

Aus diesem allerwärts richtigen Thatbestande, ergibt sich als Richtung des absoluten Handels, dass derselbe seine Waaren immer so viel möglich aus entfernten, den Consumenten unbekannten und unzugänglichen Quellen zu erhalten sucht, und sich jener, die in seiner Nähe sind, so wenig als möglich, oder wenigstens mit aller Vorsicht und Verschwiegenheit bedienen muss. Es tritt also derselbe in eine einigermaßen feindselige Stellung mit der Industrie in seiner nächsten Umgebung, oder er sucht, wenigstens dem Scheine nach, sie gänzlich zu ignoriren. In Rücksicht seiner Stellung zum Staate, dem er angehört, ist also die Bemühung dieses Handels immer dahin berechnet, von Aussen, von andern Orten des Inlandes oder vom Auslande, aus entfernten, neuen, wenig bekannten Quellen seine Stoffe zu erhalten; er besorgt also im Staate die Importation der Waaren, und die Exportation des Geldes, und diess um so mehr, je weniger die eigene Industrie des Staates ausgebildet ist.

Die Industrie dagegen nach ihrem Grundprincipe, bietet, bei ungestörten Verhältnissen, ihre Hand zunächst dem Handel, ihrem Gehülfen. Auch sie hat das gleiche Interesse, den Handel möglichst unbekannt zu lassen mit dem Preise, den ihr die Erlangung und Verarbeitung ihrer rohen Producte kostet; denn sie will auch so schnell wie möglich, so reich als möglich werden. Sie ist also angewiesen, ich wiederhole bei ungestörten Verhältnissen, ihre Abnehmer, je nach dem Verhältniss der Ausdehnung eines Unternehmens, in der Entfernung zu suchen, indem die nächste Umgebung zu leicht im Stande ist, ihre Operationen nachzurechnen; und hat sie einmal den kostenden Preis aufgefunden, wird sie nicht ermangeln,

in ihrem Gebote sich ihm so viel als möglich zu nähern. — So steht also Industrie gegen den Handel wie dieser gegen das Publikum, und wieder gegen das Publikum, wie dieses gegen sie. Denn, ist es ein Reiz für den Consumenten den Handel zu umgehen und billiger bei dem Erzeuger der Waaren sich zu versehen, so ist es ebenfalls für diesen sehr verführend, mit Beseitigung jenes Zwischenhandels mit dem Consumenten direct zu contrahiren, und mit seinem Gewinn wenigstens einen Theil des Vortheils, den der vermittelnde Handel gewinnt, zu verbinden, obschon einsichtige Manufacturisten dieser Lockung leicht widerstehen und erkennen, dass ihr wahrer Vortheil erheischt, sich des vermittelnden Handels zu bedienen, wenn dieser sie nicht durch Feindseligkeit zum Gegentheile nöthigt. Der Handel steht also, wo Industrie besteht, und ihre natürlichen Verhältnisse gestört sind, in einer peinlichen Lage, zwischen Hammer und Ambos. Er muss zwei Stoffe, die sich mächtig anziehen, auseinander zu halten streben. Dieses tritt jedoch nur ein, wenn die natürliche Richtung der Industrie gehemmt, gestört ist, wenn die Ausdehnung in die Ferne ihr unmöglich oder schwer wird, entweder durch Mangel an zureichender innerer Kraft, oder durch äussere Hindernisse, und ihr Gehülfe in der Nähe, der Handel, feindselig gegen sie gestimmt ist. Dann muss sie, wenn sie bestehen will, ihn zu entbehren suchen, und sein Interesse dem ihrigen opfern.

Wer kann läugnen, dass diese Störung der Verhältnisse in allem Umfange, und in jeder Hinsicht auf der deutschen Industrie lastet? — Sie ist mit wenig Ausnahmen, durchgehends noch in der Kindheit, und wenn jene Preussens einigermassen zu erwachsen anfängt, so ist die Bayerns gewiss nicht über das Säuglingsalter hinaus. Es fehlt ihr an numerischer, moralischer und physischer Kraft; ihre Leistungen stehen jetzt noch nicht im Verhältnisse zu den Ansprüchen, die der Bedarf an sie macht; die Stufe,



worauf sie stehet, ist nicht die, die sie inne haben könnte und sollte, indem sie bisher durch Mangel an Schutz und Pflege in der Entwicklung im Innern gehemmt, und ihre Ausdehnung nach Aussen beinahe unmöglich gemacht war. — Ist nun auch in den jüngsten Maassregeln der allerhöchsten Regierungen Etwas geschehen, jene Entwicklung zu fördern, so ist es nur ein Schritt zum Erklimmen der Höhe, und die äussern Fesseln sind noch nicht gebrochen. — Ehe ich hierüber mich weiter vernehmen lasse, muss ich das wahre Wesen der Industrie noch der Betrachtung seines Verhaltens zum Staate unterwerfen.

Wie der Handel nach der Importation strebt, so wendet die wahre Industrie ihre Kräfte zur Exportation. \*) Sie sucht ihre Producte in die Ferne, die Zahlung dafür in die Heimath zu ziehen, oder die Bedürfnisse ihres Vaterlands zunächst zu befriedigen, und so das ausgehende Geld im Lande zurückzuhalten. — Jeder Unbefangene muss daher leicht begreifen, welchen grossen Vortheil und Vorzug die Eine vor dem Andern hat; wie diese dem Staate, dem sie angehört, nur zum Nutzen, jener nur zum Schaden gereicht. Schon allein die zunächst liegende Wirkung der Industrie auf den Staat, wäre segensreich, wenn die deutsche Industrie im Allgemeinen, und die Bayerns insbesondere, sie in ihren respectiven Ländern hervorzubringen im Stande wären, ohne der Exportation ins Ausland zu bedürfen.

---

\*) Zwar gibt es auch einen Exportations-Handel, der sein Streben nach Aussen richtet, der die Producte seiner Umgebung, sowohl die rohen als verarbeiteten, in die Ferne zu bringen sucht. Dieser, wo er besteht, ist der directe Gehülfe der Industrie und Agricultur und steht mit dieser auf einer Stufe, ist eben so nützlich wie sie, und von dem absoluten Passivhandel ganz verschieden. Er wird aber auch nur von jenen Principien hervorgebracht, wo diese in vollendeter Kraft bestehen, und gehört mithin nur ihm an.

Dies wäre nämlich jene Wirkung, die sie auf den allgemeinen Wohlstand haben würde, wenn sie allen Werth der für die vielen Producte und Waaren, die das Ausland uns zuführt, und die wir selbst grösstentheils erzeugen und herstellen könnten, in den eigenen Gränzen zurückhalten würde; denn dass die Summen, die Deutschland seit dem jüngsten Friedensschlusse, im Handel mit dem Auslande verlor, enorm sind, dieses steht in meiner Ueberzeugung so fest, wie der Bogen des Himmels.

Ich habe solche theoretisch und praktisch gewonnen, und keine scheinbar noch so richtige Raisonsnements werden im Stande seyn, mich einen Schritt davon abzubringen.

Ich fühle aber auch, dass es nicht genug ist, diese Ueberzeugung zu besitzen, sondern, dass es meine Aufgabe ist, sie mit Gründen zu unterstützen, und meine Gegner von ihrer Richtigkeit zu überführen zu suchen; denn dass diese Meinung viele Gegner finden werde, weiss ich voraus. Sie finden sich hauptsächlich im absoluten Handelsstande und seinen Organen, und in den Finanz- und Staatsmännern, die von dem innern Wesen der Industrie und des Handels nur einen oberflächlichen, oder gar keinen Begriff haben, und daher dem seichten Raisonement der Organe des Handels zu viel Gehör geben\*).

---

\*) Unter diesen Organen zeichnet sich in Bayern die Nürnberger Handels-Zeitung durch die seichten und lächerlichen Urtheile, die sie oft über Handel und Industrie ausspricht, die gewöhnlich einem Nürnberger Puppenkopfe entsprungen zu seyn scheinen, vorzüglich aus. So kann man, wenn der Aerger über die Sophisterei nicht zu mächtig wird, sich des Lachens nicht erwehren, wenn man in Nro. 146 von 1829 liest, dass Nordamerika den Berichten zu Folge in seinen innern Verhältnissen täglich mehr erstarken und der Vollendung zueilen soll; dass dort alle Producte des Bo-



So schwach diese in Deutschland auch sind, in numerischer und moralischer Kraft, so waren bisher ihre Bemühungen doch hinreichend, in die Meinungen der Staatsmänner, und mithin in die Massregeln der Regierungen eine Unsicherheit, ein Schwanken zu bringen, die dem wahren Interesse der Staaten vom grössten Nachtheile sind. Trotz aller dieser Meinungen, trotz des Handels behaupte ich, dass Deutschland jährlich die Millionen nach Hunderten im Handel mit dem Auslande verliert, und will versuchen diese Behauptung durch Beispiele, jedem Menschen sichtbar und verständlich, zu rechtfertigen.

Man durchziehe Deutschland, worunter ich hier alle Länder deutscher Zunge, mit Ausschluss Oestreichs, begreife, und sehe in den grossen Lagern der Frankfurter und Hamburger Zwischenhändler, so wie in den kleinen Kramläden eines Marktfleckens, die Masse von Wein und andern rohen Producten, Seiden, Wollen, Baumwollen, Leder, Metallwaaren aller Art, französischen, englischen und andern Ursprungs. Man gehe dagegen nach Frankreich und England, und suche, mit beibehaltenem Verhältnisse, mir den hundertsten Theil deutscher Producte in jenen Ländern auf, und ich will schweigen und mich überwunden geben. Wenn man mir für zehn reisende Agenten französischer und englischer Häuser in Deutschland, nur einen deutschen in jenen Ländern aufzuzählen im Stande ist, werde ich zufrieden seyn. — Gegen die ungeheure Menge fremder Pro-

---

ductens in grosser Menge und Güte zu finden seyn, und dass auch die Industrie ebenfalls bereits sich so zu verbreiten beginne, dass viele Landbesitzer sich ihr Tuch selbst machen, und dass endlich, — wir darüber uns nur erfreuen könnten, weil, je weiter jenes Land vorwärts schreite, je mehr es sich vervollkomme, je mehr würden wir dahin von unsern Producten einführen können. O sancta simplicitas!

ducte die ich, als bey uns eingeführt, aufstelle, erwarte ich keinen Einspruch; sie ist factisch zu klar bewiesen. Betrachte man von der geschmückten Fürstenfamilie bis zur armen Bauernfamilie alle Klassen der Menschen, und man wird fremde Producte an ihnen finden, und sollte es nur das seidene Bändchen seyn, mit welchem das Bauernweib ihr Mieder nothdürftig ziert. In den höhern Ständen findet man ohnehin fast durchgehends Personen, die, wenn jedes Land die Producte seiner Industrie von ihrem Körper zurückfordern würde, in puris naturalibus dastehen würden. Nur den Einspruch erwarte ich daher vom Handel und dem Staatsmanne, die angebliche Ausgleichung, durch unsere Ausfuhr. Den letztern sehe ich schon im Geiste auftreten, mit seinen Handels-Bilanz-Tabellen, aus denen er mir demonstriert, dass z. B. Bayern seit so viel Jahren jährlich, Kraft seiner Tabelle, nur so viel (2 bis  $2\frac{1}{2}$ ) Millionen Gulden an das Ausland verliert\*); er demonstriert weiter, dass Bayern nur 30 Millionen baares Geld besitze, mithin es in 15 Jahren, (der Epoche seit dem letzten Frieden) keines mehr besitzen könne, und daher nun beginnen müsse leerdene Münzen zu gebrauchen\*\*). Da aber die baare Geldmasse immer gleich bleibe, schliesst er weiter, müsse dieser Verlust nur das Resultat einer kranken Einbildungskraft seyn, und alles fände auf natürlichem Wege seine Ausgleichung wieder.

Mit selbstzufriedener Miene erwartet er meine Antwort, oder vielmehr er erwartet keine; triumphirend lacht im Hintergrunde der General-Bevollmächtigte des Handels ins Fäustchen, über die Schlappe, die die Vertheidigung der

\*) Also doch verliert.

\*\*) Man sehe Handlungs-Zeitung 1829 Nr. 136, wo diese die Berechnung eines Engländers, dass Deutschland im Jahr 1828 gegen England 121 Millionen!!! verloren habe, wohl zu verlachen sucht, aber nicht widerlegt.



Industrie, die dem armen Handel so bange macht, nun erhalten hat. Sachte meine Herren! Nicht ohne den Wirth die Rechnung gemacht. Sie erlauben wohl, dass ich das erste Fundament ihres Beweises, und den Vordersatz ihres Schlusses untersuche, um die Richtigkeit ihres Nachsatzes zu constatiren? —

Vor allem also, sind ihre Tabellen richtig? Sendet Ihnen der Handel Bayerns quartaliter eine Uebersicht der Waaren-Quantitäten, die er durch F. in W. durch P. in P. oder Andere im Grossen, oder an allen schlecht bewachten Gränzen en Detail einschwärzen lässt, und sind diese auch aufgeführt? Ist die Richtigkeit des auf den Hallämtern angegebenen Werthes der dort gesetzlich behandelten Waaren hergestellt? Ist ausgeschieden, wie viele Waaren des höhern Luxus durch Postwägen eingebracht worden sind, bei denen die Declaranten  $\frac{1}{4}$ tel oder  $\frac{1}{3}$ tel des wahren Werthes angeben, zur Ersparung der Postfracht, die sich dem angegebenen Werthe gemäss regulirt? Ist es nur irgend möglich je dem wirklichen Werthe der eingeführten Waaren nahe zu kommen, ohne ihn aus den ächten Facturen zu erheben, und ist selbst dieses letzte Mittel nicht durch trügliche Facturen zu umgehen? Wie verhält es sich weiter mit der Richtigkeit des Werthes der ausgeführten Waaren? — Werden auch Producte unsers Bodens und unserer Industrie hinausgeschmuggelt? Fabriciren wir Uhren, Gold- und Silberwaaren, reiche Seidenstoffe, die mit Postwägen exportirt werden? Ist untersucht, ob der exportirende Handel den Werth seiner Waaren niedriger angibt, wie der importirende, oder ob er, um seine ihm wohl fühlbare Wichtigkeit zu erhöhen, ihn nicht über die Wirklichkeit erhebt? Welches sind überdiess die Waaren, die unsern Activhandel ausmachen? Von verarbeiteten Industrie-Producten, einige Leinwand, deren Werth genauer bekannt ist, und mehr der Wahrheit gemäss declarirt werden wird. Einige Nürnberger Fabrikationsartikel, einige chemische Farbwaaren und

dergleichen mehr, die alle nicht von grosser Wichtigkeit sind. Unsere Hauptausfuhr sind Landes-Producte, rohe Artikel, Getreide, Holz, Wolle, Häute. Der Werth dieser Producte lässt sich leicht richtig erheben. Die Marktberichte liefern ihn eines Theils, und andern Theils ist er durchgehends gleich, so dass ein richtiger Durchschnitt bald gefunden ist. Sohin erhalten wir da nicht ein Minimum des Werthes der Gesamtausfuhr, sondern eher einen Ueberschuss über die Wirklichkeit. Wie verhält sich weiter der Gewinn an unserm Activhandel mit dem des Auslandes an dem seinigen? Sehen wir unsere Bauern reich und üppig werden, oder sind sie nicht gezwungen ihre rohen Producte um solche Preise abzugeben, dass sie nur ihre Lasten bestreiten, und nothdürftig leben können? — Erwirbt sich unser Handel vielleicht Millionen mit der Ausfuhr von Landesprodukten, oder ist es vielleicht nicht tatsächlich anerkannt, dass in diesem Handel auf drei missglückte Unternehmungen kaum eine Gelungene kömmt, und immer darin eher verloren als gewonnen wird? Hat unsere Industrie vielleicht bei ihrer kleinen Ausfuhr so grossen Gewinn, oder sind die fremden ungeheuren Zölle nicht da um sie zu zwingen mit dem geringsten, kaum merklichen Nutzen vorlieb zu nehmen\*).

Bleibt derselben ein solcher Gewinn, wie wir ihn zum Beispiel auf fremde Seidenwaaren zahlen: dem Piemonteser Seidenzüchter, dem französischen Fabrikanten, dem deutschen Zwischenhändler; oder auf Cattun: dem überseeischen Colonisten, dem englischen oder französischen Schiffer, Spinner, Weber, Drucker etc. etc., die alle davon leben, und lässt sich dann das erhaltene Verhältniss unsrer Aus- und Einfuhr als richtig annehmen? Wie sieht es mit unserm Verlust von 2 Millionen aus, werden Sie erlauben

---

\*) Einzelne seltene Fälle mögen bestehen, doch Ausnahmen werfen keine Regeln um.



meine Herren, dass ich noch ein Nülchen daran hänge? Lächeln sie nicht, gehen Sie, mein Herr Finanzrath, widmen Sie ein Decennium ihres Lebens dem Handel und der Industrie, sie verdienen es so gut als Latein und griechisch; arbeiten Sie sich durch ihre verschiedenen Zweige durch; betreiben Sie sie selbst, lernen Sie sie im Aus- und Inlande durch Anschauung kennen und vergleichen, und kommen Sie dann mir ihre Antwort zu sagen. Und Sie mein Herr General Handels Anwalt, waschen Sie Ihre verblendeten egoistischen Augen in der Quelle eines reinen Patriotismus, und sehen Sie dann in die Zukunft; bedenken Sie, was einst ihren Ururenkeln übrig bleiben wird zu verhandeln, und wenn Sie dann noch wagen können über die zu lachen; die jammern über die Verblendung der deutschen Nation, und das Elend, dem sie zuwankt, dann habe ich Ihnen nichts mehr zu sagen, als *Aethiops non albescit*. — Für jetzt aber habe ich noch mehr zu sagen; noch steht ihr Hauptbeweis unerschüttert; noch zeigen Sie mir die, dem jährlichen Verluste zum Trotze ziemlich gleich bleibende Masse baaren Geldes, und halten sich fest an diese Säule. Eine Frage aber meine Herren. Womit beschäftigen sich denn sämtliche Münzstätten Deutschlands; jener Länder die Bergwerke besitzen sowohl, als der die keine haben? Wenn Sachsen und Oestreich jährlich so viele Thaler und Ducaten ausprägen, wo kommen sie denn hin; warum vermehrt sich denn unsere Geldmenge nicht? Zählen Sie aber auch alle Dukaten und Pistolen, alle Gold- und Silberbarren, die von den Leipziger Messen oder über Hamburg nach Frankreich und England wandern? Wägen Sie alle die edlen Metalle, die in Deutschland jährlich aus dem alten häuslichen Wohlstande, aus dem ehemaligen Luxus verschwinden, um zu Münzen verwandelt, ins Ausland zu wandern, und dort neuerdings metamorphosirt, in den bürgerlichen Wohlstand jener Länder zurückkehren? Eilet hin, um die Massen edlen Metalles, die in den Nationalbanken zu Paris und London aufgehäuft, die in den Salons des

Adels, des Bürgers, in dem Speiseschranke des Bauern selbst, verbreitet sind, mit der Zahl dieser äussern Zeichen des Wohlstandes, bei uns in Vergleich zu bringen<sup>\*)</sup>; und dennoch war beim Beginnen der Revolution Frankreichs, in den Zeiten der Assignaten, Silber und Gold dorten so selten als Hunger und Elend häufig<sup>\*\*)</sup>, und Frankreich hat keine Bergwerke; seine Mine ist seine Industrie einzig und allein. Man suche mir dagegen den Glanz unseres Adels, die Paläste, die er jetzt baut, so wie er es früher gethan. Man zeige mir aber auch nur eine Fuggerische Familie, die Tausenden von Arbeitern Brod gab, und in allen grossen Unternehmungen ihrer Zeit die Hände leitend und waltend hatte.

\*) Aus den officiellen Angaben der französischen Controll-Behörden über Gold- und Silberwaaren ergibt sich, dass von 1818 bis 1825 die Bevölkerung Frankreichs ihr Geschmeide progressiv jährlich um 20 Millionen Franken vermehrte! Es wurden verarbeitet:

1818 Gold 16,170	Silber 381,134	} Hectogrammes.
1825 „ 41,078	„ 696,175	

Es arbeiteten in Frankreich in diesen edlen Metallen:

1818 8382, und 1825 11,412 Individuen. (Dupin, *forces productives X.*), und mir ward durch eigenen Geschäftsbetrieb genau bekannt, dass die Exportation französischer Gold- und Silberwaaren nach Deutschland, (welche in obiger Summe nicht mitbegriffen sind, da die Stempel-Abgabe auf fast Alles, was davon exportirt wird, zurückbezahlt, und dieses vom inländischen Verbrauch abgezogen wird), in diesen Jahren bedeutend abgenommen hat, und bisher immer mehr abnimmt.

\*\*) Sieben Millionen enthielt Frankreich damals, die Almosen verlangten, und 13 Millionen, die keines geben konnten, sagt einer der genauesten Schriftsteller und Statistiker jenes Volkes; wie anders ist nun die Sache!



Habt ihr dies alles gefunden, dann sagt, dass wir so reich sind, wie jene Länder, so mächtig, so glücklich, so bevölkert, und ich will es glauben, eher aber nicht. Ich will auch glauben, dass wir jährlich im Handel nichts verlieren, wenn ihr mir erkläret, warum beinahe beständig der Wechsel-Curs mit Frankreich und England auf circa 2 Procent wenigstens zu unsern Nachtheile über Pari stehet; wenn ihr meine Erklärung dieses Zeichens wiederleget, und mir eine Andere bessere gebt. Und meine Erklärung ist folgende: Wenn wir von einem jener Länder, z. B. Frankreich, 100 erhielten, und auch gerade 100 an es zu zahlen hätten, würde die gegenseitige Rechnung sich balanciren, und der Kurs al pari stehen. So aber der Unterschied von 2 da ist\*), wofür können wir diese Differenz betrachten? Zehnjährige practische Erfahrung, vieljähriges Nachdenken hierüber, haben mir nichts anders darin sehen lassen, als den Ueberschuss der nothwendigen Zahlung aus Ausland, über jene, die wir von ihm erhalten. Es ist That- sache, dass eine Waare an Werth verliert, je mehr davon auf dem Platze ist, und dass dieses Sinken sich mit dem Ueberschuss über den Bedarf in Verhältniss setzt. Betrachten wir Wechsel als Waare, so ergibt sich, dass wenn in Frankreich, 102 auf Deutschland, hier aber nur 100 auf jenes Land sich befinden, der Ueberschuss von 2 für Frankreich ohne Verbrauch ist, daher der Werth der 102 um dieses Verhältniss sinkt, um sich gegenseitig auszugleichen\*\*).

\*) Wenigstens von 1815 bis 1827 da war. 1828 als durch den russisch-türkischen Krieg der Getreidhandel Odessa's nach Marseille gehemmt, und Frankreich gezwungen war zu den theuerern deutschen Brodfrüchten seine Zuflucht zu nehmen, fiel der Cours bis unter Pari, doch schon seit 1829 beginnt er sich wieder zu heben, und hat bereits das Pari wieder erreicht, das er bald neuerdings übersteigen wird

\*\*) Hier betrachte ich blos den Wechselhandel exclusive der Baarsendungen, die nicht so bestimmt angeschlagen werden

— So steht also Deutschland da, wie ein Leichtsinniger, der jährlich die Einkünfte seines Kapitals und und 2 Procent darüber vergeudet, dagegen mit jedem Jahre seine Bedürfnisse und Genüsse einzuschränken, und dem neuen Verhältnisse anzupassen sucht. Mathematiker mögen berechnen, wie lange diese wenig fühlbare Progression rückwärts brauchen wird, bis die 100 zu 0 herabsteigen. Menschen mit gewöhnlicher gesunder Vernunft, werden einsehen, dass es so weit gar nicht kommen wird, dass ein solcher Verschwender doch endlich, trotz des unmerklichen Zurückschreitens auf seine veränderten Umstände aufmerksam werden muss, und selbst einsehen wird, dass es unmöglich so bestehen könne. — Auf diesem Punkte sind wir nun in Deutschland, wir fangen an zu erwachen, wir sehen das Uebel, aufgeschossen zum mächtigen Baume, dessen bittere Früchte wir geniessen müssen. Nur kennen wir nicht seine Wurzeln; wir möchten ihn umwerfen, wissen aber nicht, wie dieses auszuführen seyn möge; wir rütteln von allen Seiten, der eine drückt von Osten nach Westen, der andere von Westen nach Osten, und so bleibt der mächtige Baum immer stehen. Allein noch bin ich mit meinen Gegnern nicht fertig. Noch habe ich meine abgehenden 20 Millionen nicht erwiesen; denn diese Herren werden mir unmöglich zugeben, dass Bayern jährlich um 20 Millionen baar ärmer werden könne, und darin haben sie auch Recht. Ich muss daher die Spuren der Verarmung da suchen, wo sie mächtiger eingedrückt sind, wo ihre blutige Wunden sichtbarer dem Auge entgegen klaffen, nämlich im täglichen

---

können, weil deren gegenseitige Bilanz bei der Unmöglichkeit sie aufzufinden nicht erkannt werden kann. Es ist aber wahrscheinlich, dass sie sich eben so verhalten wie der Wechselhandel, da die Goldcourse sich meistens mit jenem gleichmässig reguliren, indem durch dieses Tauschmittel die Bilanzirung des Wechselhandels hergestellt wird.



Sinken des Werthes alles immobilien Eigenthums, namentlich des Grundbesitzes.

Wie sollen wir uns die Erscheinung erklären, dass seit 1815 der Werth des Grundbesitzes in Bayern durchgehends um die Hälfte gesunken ist, während er in der gleichen Epoche in Frankreich um eben so viel stieg\*)? Wie erklären wir jene, dass kurz vor der Revolution jenes Staates, Güter in allen Provinzen um Spottpreise zu haben waren, die nun kaum mehr zu bezahlen sind? Wie anders als durch den Mangel an Industrie, an Bevölkerung, an Benutzung unserer Producte, und thätigen Umlauf des baaren Geldes in unsern eigenen Grenzen. — Man bedenke nun, welche Summen wir erhalten würden, wenn der Werth aller Grundgüter Bayerns, also einigermassen des ganzen

---

\*) Noch ein näheres Beispiel liegt uns in den Rheinpreussischen Provinzen vor. Dort ist der Grundbesitz in den industriellen Gegenden Elberfelds, Crefelds, Aachens, obschon sie zu Deutschland gehören, nicht gesunken, sondern gestiegen wie in Frankreich, weil jene Kreise eine Bevölkerungs-Dichtigkeit haben, die sich zu der Bayerns wie 3 zu 1 verhält, die sie nur ihrer Industrie verdanken. Obschon ich in diesen Blättern ganz Deutschland vor Augen habe, muss ich jene Kreise allein ausnehmen, denn sie sind das einzige industrielle Landtheil Deutschlands, und Murat, König von Westphalen nannte jene Kreise nur sein kleines England. Von allem was ich über Deutschland im Allgemeinen sage, passt nichts auf diese Provinzen, die in industrieller Beziehung gar nicht zu Deutschland gehören. Dafür herrscht aber auch dort noch Wohlstand, ja sogar Reichthum. Die Landes-Producten haben einen Werth, der ihre Erzeugung belohnt; man nehme nur die Preise der mittelmässigen Moselweine, die hauptsächlich nur in den nächsten Umgebungen ihrer Gewinnung verzehrt werden, denn die Ausfuhr ist nicht bedeutend. —

Königreiches constatirt würde, und überzeuge sich dann, wenn man nicht blind ist, wie leicht jährlich 20 Millionen an diesem Werthe abgenommen werden können, ohne dass die Wirkung so schnell bemerkt würde, ja ohne dass das Endresultat erst nach einem Jahrhundert erschiene. Zu allen diesen Uebeln liegt der Grund im Mangel alles patriotischen Gefühles, in unsern eigenen Vorurtheilen.

Wie heut zu Tage unser Adel, unsere höhern und mittlern Stände durchgehends von dem lächerlichen perniciosen, alles Nationalgefühl in der Wurzel vergiftenden Wahne durchdrungen sind, dass alles fremde, französische, englische und dergleichen besser, vollkommener sey, so waren es dieselben Stände in Frankreich, bis zur Revolution. Italien, Holland, die Schweiz, England und selbst Deutschland hatten in frühern Zeiten, hauptsächlich von Carl IX und der Vertreibung der industriellen Hugenotten an \*), einen bedeutenden Activhandel nach Frankreich. Nichts galt in den hohlen Köpfen der Comtes, Marquis und Abbés, für schön und gut, als was von Aussen kam. Italienisch mussten die Degen seyn, womit sie sich einander die winzigen Seelen aus dem Leibe stiessen. — Italienisch mussten die seidenen Kleider ihrer lüsternen lasciven Frauen seyn; Italienisch die Liqueure die sie tranken, um ihre matten Lebensgeister immer zu kitzeln. Deutsch und holländisch ihre Leinen und Lederwaaren; englisch

---

\*) Diese gründeten im Auslande ihre in Frankreich verlassenen Gewerbe, und zogen auf dem Weg des Handels unermessliche Summen heraus. Viele Städtchen Brabants, wurden von ihnen gegründet; desgleichen in der Schweiz. Die Band-Fabriken Basels, die verschiedenen Fabriken Hanaus (das beinahe ganz von Hugenotten gebaut ward), waren alle französischen Ursprungs, und erhielten sich Jahrhunderte lang auf Kosten ihres alten Vaterlandes.



ihre Tücher. Ja die aus National-Anlage schon thätige Industrie Frankreichs gab alle ihre eigenen Producte für fremde aus, um ihnen einigen Werth zu geben, gerade wie es jetzt bei uns geschieht. Ich müsste die Geschichte des Handels schreiben, so wie ich sie überall nach Möglichkeit zu erforschen suchte, um die Wirkung jenes Dünkels in ihren verschiedenen Stufen, von jedem halben Jahrhundert zum andern zu verfolgen. Allein dazu ist hier nicht der Ort; wer meine Worte untersuchen will, kann in den Geschichtsbüchern der Länder das aufsuchen, was darin über Handel und Industrie vorkommt. Hier habe ich nur das Endresultat zu zeigen, welches zwar verzögert ward, durch die dazwischen kommenden politischen Ereignisse; durch die Schätze, die Frankreich wieder aus seinen Colonien in Ost- und Westindien zuflossen, so lange bis sie erschöpft waren, oder von den Engländern zu eigenem Benefiz confiscirt wurden, durch die Raubzüge Ludwigs des XIV nach Holland und Deutschland, jenes Scepter begabten Räubers, der vom geduldigen Deutschland auf so schimpfliche Manier das schöne Elsass abriß, und die erhabenen Monumente unsers bayerischen Fürstenhauses in der Rheinpfalz zerstörte. — Was aber auch seine Siege momentan zum Vortheil Frankreichs wirkten, war von keiner Dauer; denn in wenig Jahrzehnten ging es auf dem Wege des Handels wieder zurück, von wo es gekommen war, — so wie die 700 Millionen Franken, die jüngst Frankreich an Deutschland bezahlte, in weniger denn 5 Jahren wieder hingewandert waren. Was Colbert und andere grosse Männer gethan hatten, war nicht hinreichend, und zerfiel unter der Altersschwäche des vierzehnten Ludwigs wieder in Trümmern\*).

---

\*) Doch blieben die Wurzeln, selbst den Stürmen der Revolution grösstentheils trotzend, und den spätern verschiedenen Regierungen, vom National-Convent bis zur Restauration war die Pflege derselben schon vorbereitet und erleichtert. —

Die Verschwendung und Verblendung der hohen Stände dauerte fort, und erreichte ihren Culminationspunkt unter Louis XV. Jener scandalöse Hof vergeudete die letzten Tropfen des ausgepressten National-Wohlstandes, und so langsam die Ursachen sich entwickelt hatten, so schnell trat die Wirkung ein. Die von dem grundbesitzenden Adel, von den Finanzpächtern aufs äusserste gepressten Bauern hatten längst schon nur so viel producirt, als zur Fristung ihres Lebens nöthig war. Sie hörten endlich auf zu arbeiten, gerade wie ein sogenanntes verschlagenes, kraftloses Pferd. In wenigen Jahrzehnten stieg die Noth aufs höchste. Die Bevölkerung nahm ab, betrieb sich nur animalisch; der Adel hatte Güter und Schlösser ohne Einkünfte; der Staat konnte seine Lasten nicht erschwingen, und so fand Louis XVI. den Thron. Das Genie Neckers schleppte die gebrechliche wurmstichige Maschine noch einige Jahre durch; die duffenden Marquis und Abbés hatten aber keine Brabanter-Kanten mehr an ihren Hals- und Handekrausen; sie trugen papierne Manschetten<sup>\*)</sup>. Die Agricultur lag in den letzten Zügen, im Handel herrschte nur Misstrauen und Stockung; baares Geld ward immer seltener, und als endlich zu dieser Noth, durch den Stillstand der Agricultur, noch jene der Theuerung und Seltenheit des Brodes eintrat, und als der alte Revolutionair Magen afficirt ward, als das Volk den Stachel des Hungers fühlte, dann musste das ganze Gebäude zusammenstürzen, und dass dann die im obersten Stock Wohnenden am übelsten wegkamen, versteht sich von selbst; der untere Stock war gewölbt und blieb stehen. Er hatte nun Luft, war frei von dem übermässigen Drucke, und konnte die obern Theile aus den Trümmern der alten

---

\*) Nan mache mir hier nicht die Bemerkung, dass in der neuesten Zeit die Fashionables von Paris ebenfalls die sonderbare Mode befolgten papierne Hemdkragen zu tragen. Duo si faciunt idem non est idem; jenes war Wirkung der Noth, dieses übermüthige Spielerei.



in bessern Verhältnissen neu aufbauen. Ein gleiches Beispiel bietet Polen dar. Sein Adel hielt es für Schimpf das geringste bürgerliche Gewerbe zu treiben. Er verstand bloss sich in Gold und Seide zu kleiden, seine Bauern und Leibeigenen zu schinden, und höchstens reiten und fechten. — Industrie hatte es soviel als keine, darum sank seine Agrikultur zu einem Sumpf des Elends zusammen, vielfache Zwistigkeiten entstanden von Aussen genährt, und es verschwand, trotz der heldenmüthigen Anstrengungen des Adels aus der Reihe der Nationen.

War die Vernachlässigung und Verschmähung der inländischen Industrie auch nicht die einzige Ursache der französischen Revolution, war sie doch eine derselben, und nicht die geringste von allen. Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkung; der Handelszwang den Frankreich, England und andere Staaten jetzt gegen Deutschland ausüben, wird, begünstigt durch unsere eigenen Vorurtheile für die fremden Produkte und gegen unsere einheimischen, durch Untergrabung unseres Activhandels, unsrer Industrie und folglich unsers Wohlstandes, Deutschlands politisches Gewicht, seine innersten Muskeln lähmen, und, früh oder spät, dadurch einen Umsturz seiner gesellschaftlichen Ordnung unter Convulsionen veranlassen. Dass aber das tägliche Sinken alles Wohlstandes, das Sinken des Grundeigenthumwerthes nur in dem kläglichen Zustande unserer Industrie zu suchen ist, ist eine Ueberzeugung, die mir Niemand rauben kann, durch keine scheinbar noch so richtigen Gründe, — wenn ich auch nicht im Stande seyn sollte, diese so ausgedehnten Verhältnisse so klar zu zergliedern und darzulegen, als sie meinem Gefühle, meinem durch praktische Anschauung geschärften Blicke sich darstellen. In einem Staate, wo keine oder eine nur unzulängliche seinen Bedürfnissen nicht verhältnissmässige Industrie ist, schwächt die Bevölkerung, und ihre Zunahme wird nicht erleichtert, sondern nur von der Natur animalisch erzwun-

gen, trotz aller Hindernisse; allein sie erreicht dann auch nie den Standpunkt, den sie inne haben könnte. Die bestehende Bevölkerung ist müssig, muss sich kümmerlich durchbringen. Alle Klassen schränken sich ein, sind dazu gezwungen und vom Hofe an, bis zum letzten Tagelöhner, werden Ersparungen durch die Macht der Umstände erfordert. Es werden weniger Produkte consumirt, und die erzeugten haben daher weniger Werth; der Adel in so fern er Grundeigenthümer ist, der Staat, ziehen aus den Grundabgaben geringern Gewinn, und können nach diesem nur ihren Aufwand berechnen. Der Kapitalist, unbekannt mit den Vortheilen der Industrie, ist gezwungen sich mit den gewöhnlichen Zinsen zu begnügen; es ist kein Umschwung des Geldes, kein inneres freudiges Leben. Die Agrikultur findet keine Abnehmer für ihre Producte; sie wird also dahin gewiesen, nur so viel zu erzeugen, als sie los werden kann; sie betreibt ihre Aufgabe nachlässiger, lässt Felder veröden, die nicht besonders reichen Ertrag liefern. So wie doch alles auf sie zurückführt, die Mutter Erde uns alles liefert, was uns freut und erhält, so kehrt alles wieder zu ihr zurück.

Das Einkommen aller Menschen im Staate fundirt sich auf Grund und Boden, sowohl durch directe als indirecte Abgaben und von ihm steigt es in alle Klassen bis zum Monarchen selbst. Es theilt sich in diesen, um für die ersten Lebensbedürfnisse, die die nächste Umgebung liefert, wieder zurückzufließen, woher es gekommen, theils unmittelbar, theils durch das Medium der inländischen Industrie, in so weit sie zu diesem Verkehr stark und fähig ist, und ein anderer Theil geht für die von der fremden Industrie gelieferten Gegenstände in jene Länder, um durch das Medium jener Industrie jenem Boden zuzufließen, von wo es wieder theilweise durch unsern Activhandel in rohen Producten zu uns zurückkehrt, nachdem es seinen Umlauf gemacht, und Millionen Beschäftigung gab, und theilweise für die in jenen



Ländern erzeugten und von der Industrie consumirten Boden Producte zurückbleibt, und den Werth des dortigen Grundeigenthumes erhöht. So gehet der Werth des einen Landes über in das andere, und dies ist der Schluss des Liedes von dem Mangel einer hinreichenden Industrie und Bevölkerung und seinen Wirkungen in dem Staate der daran leidet. Ein Gulden baares Geld, repräsentirt durch seinen Umlauf wenigstens fünfzig, und um so viel hat ein hin- auswandernder den Staat ärmer gemacht. — Ich fühle, dass es mir unmöglich ist, das in meinem Innern lebende Bild so zu zeichnen, wie es vor meiner Anschauung steht. — Die Verhältnisse sind zu gross, zu ausgedehnt, und wer nicht gründlich beobachtend und forschend, nach dem Grundsatz *ad visenda loca et mores hominum cognoscendos peragere*, an Ort und Stelle die Wirkungen der Industrie auf dem klassischen Boden derselben kennen lernte, der wird meinem Fingerzeige auch nicht folgen können; er wird alles für den Traum einer erhitzten Phantasie halten, wenn er auch nicht im Stande ist, jene auffallende Erscheinungen aus andern Ursachen zu erklären. Selbst viele, die den Unterschied der Industrie Deutschlands gegen jene Frankreichs und Englands kennen, werden sich in diesen ausgedehnten Gesichtskreis nur schwer stellen können, wenn die Natur ihnen nicht hellsehende Augen gab, um dieses grosse Gebiet zu beschauen.

Hier wird man mir entgegenen, dass es in Ländern, die die ausgedehnteste Industrie haben, ebenfalls und manchmal noch mehr Armuth gebe. Zugegeben; dagegen ist aber deren Bevölkerung 3 und 4mal stärker als bei uns, und dies ist das Hauptaugenmerk eines wohlgeordneten Staates. — Wenn die Reichthümer der freien Stadt Frankfurt, die ihre 40,000 Seelen besitzen, unter 400,000 vertheilt wären, würde dies ihr politisches Gewicht um so viel mehr vermehren, und sie dem oder dem Herzogthum von gleicher Bevölkerung gleichstellen.

Arme und Reiche gibt es überall in der Welt; in den glänzenden überbevölkerten Hauptstädten Europas, wie in den menschenarmen Steppen Russlands; weit mehr Reiche aber in bevölkerten Ländern als in menschenleeren. Der Mensch will leben, und lebende Geschöpfe hervorbringen; dies ist die Aufgabe der Natur. Er sieht nicht sowohl auf das Wohlleben im Ueberfluss, sondern auf das Leben, denn wäre es der Fall, dass der Mensch das Wohlleben als absolute Bedingung erfordere, und ohne diese das Leben gleichgültig betrachtete, müssten beständig alle Flüsse von Leichnamen von Selbstmördern bedeckt seyn. Dem Staate aber ist es nicht einerlei, ob wenig oder viel Menschen seine Fluren beleben; er braucht zu seiner Kraft Bevölkerung, und für diese den höchstmöglichen Wohlstand, dies ist seine Aufgabe. Diese ist der Arm, Reichthum und gute Finanzquellen sind die Waffen. Ehe aber kann er seinen Arm mit der Kraft der Fäuste, mit dem nächsten Steine bewaffnen und sich vertheidigen, als zu noch so vielen Waffen Arme schaffen, wenn es Noth thut. Darum haben alle Staaten die Wichtigkeit der Bevölkerung erkannt. — Unabgesehen von dem Allen, tritt ebenfalls die Bemerkung hier ein, dass in England, wo die Erscheinung des höchsten Elends, bei der grössten Industrie, am sichtbarsten ist, in andern politischen Verhältnissen und Gebrechen des Staates, die Ursachen derselben zu suchen sind. Nämlich in der Tyrannei, die die dortige Aristokratie auf des ganze Volk ausübt, und die über kurz oder lang eine Reaction hervorbringen wird, wie in Frankreich, wenn jene Aristokratie ihren grossen Vorrechten nicht bei Zeiten entsagt, und das innere Gleichgewicht sich allmählig herstellt. Bei der gewaltsamen Aenderung dieses Zustandes, wird aber nie die Existenz die Selbstständigkeit Englands gefährdet werden, da die Nation durch ihren Reichthum und Bevölkerung nicht Mangel, sondern Ueberfluss an Kraft besitzt, welcher nur in höchst ungleichen Verhältnissen getheilt ist, was bei uns, vermöge unserer politischen innern



Staats-Verhältnisse nie eintreten kann. Der schwache Aufschwung der Industrie auf dem Continente, die trotz aller Schwierigkeiten, die sie zu bekämpfen hat, anfängt ihre Gliedmassen zu bewegen und den besten Beweis für deutsche Fähigkeit gibt, wird zu dieser Reaction nicht wenig beitragen \*). Ja wäre es möglich, wie mit einem Zauberschlage eine Industrie und die dazu nothwendige Bevölkerung in Deutschland hervorzurufen, nur wie jene Frankreichs ist, so würde in wenig Jahren die Rückwirkung auf England darin bestehen, dort eine gänzliche Umwälzung der Verhältnisse zu erwirken, und zwar um so fürchterlicher als die Aristokratie fester auf ihrem Systeme bestehen würde, denn dem Uebermässigen Besitzthum dieser gilt es: *Ut redeat miseris, abeat fortuna superbis*, eben weil das Missverhältniss unerträglich geworden ist, so wie nach Abbé Sieyès der Hauptgrundsatz der französischen Revolution war, *il faut que les propriétés changent*. — Ich behalte mir vor diese Verhältnisse Englands weiter unten zu betrachten, selbst mit der Gefahr einer Wiederholung beschuldigt zu werden.

---

\*) Man sehe Huskissons Rede vom 12. Mai 1826, worin er sagt: „Wäre das System der hohen Zölle ein unserm Lande noch allein bekanntes Geheimniss, würde ich nicht unternehmen, die Herabsetzung nach dem Grundsatz einer gleichen Reciprocität zu vertheidigen. So lange kein wirklich unabhängiger Handelsstaat ausser Europa bestand, und so lange die europäischen Regierungen diese Gegenstände als ihrer Aufmerksamkeit unwerth betrachteten, — wenn sie sich je überhaupt darum bekümmerten, — oder aus Unwissenheit oder Gleichgültigkeit sich keine Mühe gaben unserm Systeme entgegen zu wirken, — so lange würden wir Unrecht gehandelt haben, irgend einen Theil desselben abzuändern. Ist die Welt aber gegenwärtig in diesem Zustand? — Sehen wir nicht, wie eine Nation nach der andern aus unserm Gesetzbuche Blätter entnimmt?“

Es ist für Deutschland aber nicht zu wünschen, dass England so bald seine Häfen für unsere Producte vollkommen frei mache, wenn uns dagegen die Verpflichtung auferlegt würde, auch seine Manufactur-Erzeugnisse eben so frei zuzulassen.

Die Aristokratie der Grundbesitzer Englands wäre mit einem Schlage gestürzt, und ihr Rang würde sogleich von der Industrie eingenommen werden, die Güter würden dort in ihrem Werthe sinken, die Lebensmittel würden um  $\frac{2}{3}$  wohlfeiler werden, und das einmal an Sparsamkeit, eisernen Fleis und häuslichen Drucke gewöhnte Volk, würde, zwar etwas erleichtert, doch auch um so viel, oder wenigstens noch bedeutend wohlfeiler, arbeiten. Die Industrie Englands, unterstützt von seinem riesenhaften Reichthum, von seinen Handelsflotten, wäre im Stande alle andere Industrie, und hauptsächlich die der Länder, die sich mit ihm auf einen freundschaftlichen Fuss setzen wollten, gänzlich zu erdrücken, und Deutschland wäre nach wie vor abhängig von jener stolzen Insel. Es könnte nie zur Entwicklung seiner Kräfte gelangen; nie zur innern Erstarkung, und der einzige Vortheil, der ihm im Anfange aus diesem neuen Zustande der Dinge entspränge, wäre der leichtere Absatz seiner rohen Producte \*).

\*) Hier nur ein Beispiel: Huskisson bewirkte 1826 eine Herabsetzung des Zolls auf Wolle. Sogleich führte Deutschland 1827 bedeutende Quantitäten hinüber; die Reaction war, dass Wolle und Tuchpreise dort sanken, dass mehrere Fabriken Englands, die grosse Massen schlechten Tuches, für den wohlfeilen Verbrauch verfertigt hatten, von dem nun bessern Tuche aus deutscher Wolle verdrängt wurden und fielen. Ihre Fabrikate wurden veranctionnirt, und 1828 und 29 kam mehreres davon nach Leipzig, wo sie aber keinen Beifall erhielten. Desto beliebter aber wurden englische Tücher allgemein angenommen, die von Frankfurter



Jedoch auch dieser ist nur illusorisch, und würde nur von kurzer Dauer seyn, und so bald endigen, als die gestörten Verhältnisse der englischen Agrikultur die natürliche Richtung wieder annehmen würden, die darin besteht, sie von dem Drucke der Aristokratie gänzlich zu emancipiren, die grossen Güter zu vereinzeln, statt der Pächter mit ausgedehnter Wirthschaft weit mehr einzelne Grundeigenthümer zu bilden, welche im Stande seyn werden, viel mehr zu produciren, und einen grossen Theil des jetzigen Deficits der englischen Consumption selbst zu decken; denn die englische Agrikultur ist nichts weniger als in einem blühenden Zustande, wenn man sie im Allgemeinen betrachtet, und die Fabel von dem hohen Standpunkte derselben, die versuchslustige agronomische Theoretiker aussprengten, indem sie aus englischen Journalen einzelne dort gemachte Versuche für den allgemeinen Zustand derselben ansahen, verschwindet sogleich vor dem Blicke des Beobachters an Ort und Stelle, und wird von der Ueberzeugung ersetzt, dass sie vielleicht kaum der deutschen gleich stehen möge. Nur einzelne Grafschaften zeichnen sich aus, und die Viehzucht allein ist vorherrschend. Irland liegt beinahe ganz öde, welcher Zustand jedoch auch einer Verbesserung entgegen sieht, wozu die Emancipation der erste Schritt war. Es bleibt uns daher nur eine sehr schwache Hoffnung, im Falle eines freien Handels mit England, lange einen namhaften Vortheil aus demselben zu ziehen, um so mehr als Deutschland bereits ausgestrichen ist aus der Zahl der pro-

---

Grosshändlern später in England eingethan wurden. Seit mehr denn 15 Jahren hatte man von englischen Tüchern nichts mehr gewusst, ihrer hohen Preise wegen, und nun erschienen sie auf einmal wieder kräftig mit deutschen und französischen concurrirend. So ausgebildet ist also die englische Tuchfabrikation, dass sie die Fracht der Wolle hin, den dortigen Zoll, die Fracht her und den Continentalzoll bezahlen, und doch noch an uns verkaufen kann! !

ducirenden Länder, das heisst derer, die mit Vortheil auf andern Märkten ihre Producte aufführen können. Nordamerika und Süd-Russland überbieten es in jeder Hinsicht, durch eine von ihrer grossen Fruchtbarkeit erzeugte unbegreifliche Wohlfeilheit ihrer Producte. Das erste hat dazu eine Schifffahrt, die so ausgebildet ist, dass seine Entfernung bald gar nicht mehr in Anschlag gebracht werden kann. Eben so werden die fruchtbaren Gefilde Süd-Russlands durch die russische Regierung täglich mehr der Civilisation entgegen geführt, und nehmen an Bevölkerung mit jedem Tage zu. Ohne Aufenthalt, ohne Abgabe segeln nun alle Flaggen an dem Serail vorbei; die Handels-Verbindungen des schwarzen Meeres sind frey, und können ihre Wichtigkeit ganz ungestört entwickeln.

Schon längst erscheint daher Nordamerikanisches Mehl in den Häfen Englands und Hollands, denn die Amerikaner sind nicht so verblendet, Körner zu verführen, sie nehmen sich auch gleich den Gewinn des Mahlens, und würden, wenn es thunlich wäre, auch gleich das Brod backen. — Süd-Frankreich kennt schon lange keinen andern Weizen mehr, als den von Odessa, den es jetzt noch weit wohlfeiler erhalten wird. Nordamerika hat jetzt schon den ehemaligen Mehlhandel Hollands mit Ostindien an sich gezogen, und die Lasten, die der Staat dort dem Ackerbau wie allen Staatsbestandtheilen auflegt, verhalten sich zu den unsern, etwa wie 1 zu 10. Wie will Deutschland, das in seinem Innern keine Verbindungen, keine Kanäle, keine Eisenbahnen, nur schlechte Strassen hat, das selbst eine schon ziemlich angewachsene Bevölkerung zu ernähren hat, dessen Bauernstand unter starken Lasten, und theilweis noch unter dem Drucke des Feudalwesens seufzet, mit dem freien mächtigen Nordamerika, mit dem reichen Süd-Russland concurriren? Dieses wird ihm gerade dadurch erschwert, dass es nahe an England liegt; denn der englische Schiffer der Waaren nach Hamburg bringt, fährt mit



baarem Gelde und Ballast in drei Tagen, die ihm keine grossen Kosten machen, wieder zurück, während, wenn er nach den vereinigten Staaten geht, seine Fahrt länger ist, und er seine Rückfracht wenigstens theilweise in Producten oder Handelsartikeln nehmen muss, theils schon weil die Regierung kein fremdes Schiff mit baarem Gelde abgehen lässt, und theils, weil er wenigstens die Kosten seiner Rückreise darauf gewinnen kann, die weit bedeutender sind, als vom nahen Hamburg \*). Auch produciren wir bei weitem nicht so viel, um allein das Deficit Englands zu decken. Ich erinnere mich, schon eine gründliche Berechnung vor Augen gehabt zu haben, die bewies, dass Deutschland kein einziges Missjahr in 5 Jahren ertragen könne, ohne in grosse Noth zu versinken. Ein practisches Beispiel war 1816, wo wir sogleich zu Russlands Magazinen Zuflucht nehmen mussten, und man in Franken aus Holland Getreide kommen liess, welches im vorhergehenden Jahre dahin verschifft war. Angenommen aber, dass wir auch die Concurrenz mit jenen Ländern aushalten könnten, und der Handel mit unsern rohen Producten gegen Englands Manufacturen alles ausgleichen sollte, was jedoch nie der Fall seyn wird, indem zu jenen Concurrenten bald ein neuer, die englischen Colonien in Australien, sich gesellen werden, welche trotz der Entfernung die herrliche Wolle und Brodfrüchte ihres Climats dem Mutterlande zuführen werden, — sind wir denn von der Vorsehung dazu verdammt, immer die Leibeigenen, die Knechte Englands zu seyn, für diese stolzen Britten unsern Boden zu bauen, und uns von ihnen kleiden zu lassen, wie Knechte von ihren Herren? Sollen wir nie den

---

\*) Hier muss ich darauf hinweisen, wie oft man in den Börsenberichten der englischen Zeitungen liest: „Bedeutende Sendungen in Gold- und Silberbarren sind vom Continente angekommen.“ Und wer den Handel Hamburgs und seiner Bankhäuser kennt, weiss wie oft dergleichen Sendungen von dorten nach England gemacht werden.

wohlthätigen Einfluss der Industrie auf Künste und Wissenschaften, auf Bildung und Moral in unserm Vaterlande fühlen, dass dafür bei seinen Verhältnissen, seinem allgemein verbreiteten Sinn für dieselben weit empfänglicher ist, als England und Frankreich? Soll der Uebermuth Grossbritanniens uns immer am Schlepptau führen? Soll die lächerliche Eitelkeit der Franzosen mit dem Begriffe deutsch, immer den von roh und ungeschickt verbinden? Denn dass dies so ist, und nicht anders seyn kann, weiss ich aus eigener Erfahrung. Während zwar der französische Gelehrtenstand seinem deutschen Bruder alle Achtung, manchmal enthusiastische Bewunderung zollt, während ein Humboldt und andere ausgezeichnete Deutsche von den Franzosen wie Wunder angestaunt werden, — kann das ganze Volk nur immer mit dem Glauben über den Rhein blicken, wir seyen ein noch halb in Barbarei versunkenes Volk, denn der Arbeiter, der Kaufmann, alle Bürgerklassen hören täglich, dass dies oder jenes, was sie verfertigen, verpacken, für Deutschland bestimmt ist; sie sehen von uns in ihrem Handel fast nichts, als ganz rohe Producte oder nur halb vollendete, und schliessen daraus auf den Zustand unserer Bildung. — Kömmt ein Deutscher nach Frankreich, der einiges Talent hat, bleibt er da, und zeichnet sich gewöhnlich vortheilhaft aus; denn er verbindet mit der französischen Thätigkeit, die als Beispiel ihm vorschwebt, deutsche Umsicht und Ordnung, und hat die Freiheit der Institutionen, die er zu Hause nicht findet.

In so viel Stunden ist er Bürger, unabhängig und berechtigt zu arbeiten wie er mag, als er in Deutschland Wochen dazu braucht. Kömmt ein hoher Geck nach Paris, wird alles deutsche von Kopf bis zu Fuss abgelegt, und in wenig Minuten steht der Fant metamorphosirt da, und aus der unbehülflichen Larve ist der bunte Schmetterling hervorgekrochen. Jahre lang, oft sein Leben durch, lässt er Kleidung und viele andere Bedürfnisse von Paris kommen.



Ja man hat Beispiele, die ich namentlich anführen könnte, dass die Tollheit so weit getrieben wird, dass reiche Personen lebenslänglich selbst ihre Wäsche in Paris waschen lassen, als hätten wir zu Hause kein Wasser, keine Seife!! . . . O! Verblendetes Volk, soll einst das Blut deiner Nachkommen, die Flammen deiner Städte das Sühnopfer für solche Thorheit werden?

Die Vorsehung walte und gebe, dass endlich Volk und Regierungen die Augen öffnen und einsehen lernen, was Noth thut; dass besonders die Regierungen sich nicht verlocken lassen, durch Vorfälle im brittischen Parlamente, wie die Anschläge Huskissons 1826, dem schmeichelnden Bilde eines freien Handels zu Liebe, den Engländern gehorsam nachzubeten, sondern dass sie bedenken, dass auf die Engländer nichts bessers anzuwenden ist, als: „timeo Danaos et dona ferentes!“ — Ein Engländer bleibt immer was er ist; und englische Politik und Interessen stehen denen des Continents immer feindselig gegenüber. — Wenn wir einst, so lange die Blätter aus den englischen Gesetzbüchern entlehnt, und gegen sie gewendet haben, als sie gegen uns, dann ist es Zeit vom freien Handel zu sprechen; dann mögen unsere Taschen so gefüllt seyn, unsere Kräfte so entwickelt, wie die Englands. — Unser Adel, unsere Gentlemen, die nun kaum mehr ins Bad gehen können, faute de quoi, mögen dann auch nach Frankreich und England Belustigungsreisen machen, wie jetzt jene zu uns. So lange aber der Continent und Deutschland besonders seine Industrie nicht auf eine weit höhere Stufe gebracht haben wird, so lange hat England leichtes Spiel, und kann sich neuerdings wieder auf Jahrhunderte zum Herrn der Welt aufwerfen, wenn es, von seinem Uebergewichte überzeugt, seine Prohibitions-Wälle fallen lässt, und seinen alten Harnisch abwirft. Es braucht sich nichts dafür zu bedingen, als dass seine Nebenbuhler nackt und bloß wie es

in den Kampfplatz herabsteigen, um des Siegs gewiss zu seyn \*).

Wenn ich bisher von der Wichtigkeit des fremden Activhandels mit Deutschland, für uns selbst gesprochen habe, so liegt darin schon die Voraussetzung, dass derselbe für jene Länder ebenfalls von Wichtigkeit seyn muss, welche Voraussetzung der häufig angenommenen Meinung widerspricht, Deutschland sey für jene Länder in Handelssachen nur sehr untergeordnet, und England namentlich habe seine grossen Intressen über See, und nicht auf dem Continente. Diese Meinung aber ist durchaus falsch, denn der Continent und Deutschland in specie sind der Lieblingshandelsplatz der Engländer, ihre Schatzkammer, was sich leicht erweisen lässt, was englische Staatsmänner selbst schon längst eingestanden haben.

Die ungeheuern Anstrengungen die England nothwendig fand, um den Schöpfer des Continental-Systems zu stürzen; die Todesblässe des Schreckens, die während der kurzen Dauer jenes Systems auf der ganzen Insel verbreitet war, beweisen genug. Es hatte nicht den zehnten Theil der Opfer gebracht, um sich die Oberherrschaft, den Besitz seiner amerikanischen Colonien zu erhalten, und ein Staat, der seit vielen Jahrhunderten sein Interesse so genau kannte, und ihm alles

---

\*) Es beginnt bereits schon durch die seit 1821 begonnene successive Aufhebung seiner berücktigten Navigation-Acte, und so wie es jetzt nach und nach die fremden Schiffe leichter in seinen Häfen zulässt, um in ihnen das Stelldichein aller Nationen und den Weltmarkt zu bilden, worauf die jüngste Niederlags-Acte schon ganz berechnet ist, wird es bald in Freiheit des Handels ebenfalls ein scheinbar liberales Beispiel geben, um die Welt desto leichter zu betrücken. „Es singt ihr ein moralisches Lied,

Um sie desto leichter zu betrügen.“



aufopferte, von dem ist nicht zu erwarten, dass er mehr gethan haben würde, um einen kleinen Handel mit einem Lande zu retten, als um sich den Besitz so reicher ausgedehnter Staaten zu sichern \*). Wie wichtig der Continent für England izt, beweiset neuerdings die Aufmerksamkeit, die ein so gründlicher tiefblickender Staatsmann wie Huskisson, den schwachen Versuchsmaasregeln der Continental-Staaten gegen Englands feindselige Handelspolitik, widmet. Und diese bisherigen Maasregeln haben dem englischen Handel noch nicht das mindeste geschadet; sie sind bisher viel zu unbedeutend, viel zu kraftlos gewesen. Der Handel Englands mit den überseeischen Ländern ist nichts weniger als so vortheilhaft für dasselbe, als man glaubt. Da er ausschliessend zur See betrieben wird, sind die Schiffseigenthümer gezwungen, wie ich schon oben angeführt habe, die Rückfracht so viel als möglich in überseeischen Producten zu nehmen. Auch sind die Gesetze fast aller überseeischen Länder, von China und Japan, bis an die äusserste Spitze von Nordamerika darauf berechnet, und in den meisten Staaten darf kein fremdes Schiff mit baarem Gelde aus den Häfen auslaufen. Zum wenigsten müssen zwei Drittheile der Ladung in einheimischen Waaren und Producten bestehen. — Diese weisen Gesetze kennen unsere Seestädte nicht; und die Engländer nehmen daher eine Rückladung in denselben auf, wenn es ihnen vortheilhaft dünkt; Ihre Paket- und Dampfboote aber, bringen ihnen Gold- und Silberbarren vom Continente so regelmässig, als Brief-Pakete; Frankreich hat diesen Tausch durch seine Landverbindung noch bequemer.

Viele der Bedürfnisse unserer Zeit bestehen ihrem Urstoffe nach aus Producten aussereuropäischer Länder, in den

---

\*) Auf den Krieg mit Nordamerika verwendete England 3400 Millionen Franken. — Auf jenen gegen Napoleon 28,975 Millionen Franken.

Manufacturen Europas verarbeitet, die wir jenen Welttheilen durch die Erzeugnisse unsers Bodens, unsers Kunstfleisses bezahlen. Die grossen Vortheile, die Europa aus diesem Tausche anfänglich zog, sind nun gänzlich verschwunden, und es darf zufrieden seyn, ohne Nachtheil daraus hervorzutreten. Jene junge Erde bringt fast alle Producte Europas hervor; die unsrige dagegen fast gar nichts von jenseitigen Erzeugnissen, die für unsere Leckerzungen dennoch schon Gewohnheit und Bedürfniss geworden sind. Bei dem Aufschwung, den dorten die Industrie ihrerseits ebenfalls zu nehmen beginnt, wird der Absatz der unsrigen an jene Länder immer mehr verringert werden, und wir werden zuletzt nichts an sie verkaufen können, was sie nicht besser und wohlfeiler haben, wohl aber alles von ihnen erhalten können, wenn wir Geld haben, es zu bezahlen. —

Diesem Verhältnisse zu Europa nähert sich bereits Nordamerika. Dieser junge kräftige Staat, auf den alle denkenden, Freiheit und Menschenrecht liebende Menschen, sehnsuchtsvoll hinblicken, der noch täglich bei uns unbemüht Talente anzieht, und mit offenen Armen empfängt, dessen Bevölkerung auf unbegreifliche Weise, immer im gleichen Maasse mit seinen politischen und intellectuellen Kräften zunimmt, — wird in weniger als 50 Jahren, Europa nimmer bedürfen. Ein ferneres Jahrhundert später tritt die südliche Hälfte Amerikas wohl in denselben Zustand ein. Bedenkt man nun, dass Nordamerika allein so gross ist, als der ganze Continent \*), und seine Gesetze der Bevölkerung und Entwicklung aller ihrer Kräfte jeden Vor Schub leisten, dass seine Fruchtbarkeit sich zu jener Eu-

---

\*) Es hat 2,256,955 engl. □ Meilen, und würde, wenn es die Bevölkerungs-Dichtigkeit des ganzen Europas hätte, 135 Millionen Einwohner, und bei jener Italiens, 500 Millionen haben können.



ropas verhält, wie  $2\frac{1}{2}$  zu 1, seine jetzt schon so ausgedehnten innern Verbindungen durch die herrlichsten Canäle und zahlreichen sich täglich mehrenden Eisenbahnen, — dass ferner, wie kürzlich erst geschehen, dass eine Provinz allein  $3\frac{1}{2}$  Millionen Gulden in Holland aufnahm, die nur allein zur Beförderung der Industrie und der innern Communication verwendet werden sollen, — es zehnmal mehr für seine innern Kräfte thut und thun kann, als die verschuldeten Staaten des Continents, — dass seine Handels-Schiffahrt jetzt schon die englische überflügelt, mit seinen Paketbooten keine andere mehr in die Wette reisen können, so ist leicht vorauszusehen, welchen Grad von Bedeutsamkeit dieses Land einst zu erringen im Stande seyn wird, und was Europas Handel von ihm befürchten darf. —

Doch ich fange an den mir vorgesetzten Kreis zu überschreiten, und meine Leser so weit davon zu entfernen, dass sie sich in seinen engen Schranken nimmer heimisch fühlen möchten, und muss daher eilen, wieder dahin zurück zu kehren, um nicht zu werden, wie die deutschen Zeitungen, in denen  $\frac{9}{10}$  des Raumes von fremden Interessen, die Deutschland oft gar nicht berühren, eingenommen werden, und  $\frac{1}{10}$  auf Artikel über unser Nutz und Frommen verwendet sind, die aber meistens so geschrieben sind, dass man den Sinn und die Absicht vor Zartheit des Ausdrucks, Schonung und Vorsicht kaum zu erkennen vermag.

Mit dem, was ich bisher vorgetragen habe, glaube ich die Wichtigkeit der Industrie für jeden Staat mehr erwiesen zu haben, als es eigentlich nöthig wäre, da unbefangene Menschen schon längst davon überzeugt sind, und das tägliche Steigen der allgemeinen Verarmung und geheimen Noth, die trotz aller Bemühungen nach Aussen den Schein zu vermeiden sichtbar sind, vielen Menschen den Schleier von den Augen zieht, und sie zur Erkenntniss dessen was Noth thut, bringt. Auch geht aus dem gesagten hervor,

dass ich die Industrie Deutschlands, verglichen gegen die von Frankreich und England, als in der Kindheit betrachte, weniger Ausnahmen uneingedenk; und dass jene Bayerns insbesondere, nur auf der letzten Stufe stehet, weiss auch jeder, der Industrie kennt, der die nächsten Tummelplätze der Deutschen und der Fremden, die Messen Frankfurts und Leipzigs besucht und beobachtet hat\*). Die zahlreichsten Representanten bayerischer Industrie sind dort die Nürnberger-Spielwaaren, und wahrlich auch die passendsten. — Man spielt bei uns mit Industrie, unterhält sich Seidenraupen und Maulbeerbäumchen zu ziehen, um dem Kunst- und Gewerbevereine einige Pfund schlechter Seide einzuliefern, obschon wir keine Seiden-Fabriken nur von der mittelmässigsten Bedeutung haben\*\*). — Ob aber die innern Schätze unserer Gebirge erforscht und benützt, ob unsere Mineralien alle verarbeitet, unsere Steinkohlen verwendet werden, ob unsere alten sonst ergiebigen Goldbergwerke,

\*) In England verhält sich die Ackerbau treibende Klasse zu jener, die sich mit Industrie und Gewerben abgibt, wie 1 zu 4. In Deutschland im Allgemeinen möchte es seyn wie 3 zu 1. In Frankreich wie 2 zu 1, welches dem besten Verhältnisse, des 1 zu 1 seyn möchte, am nächsten kommt.

\*\*) Schon unter Carl Theodor wurde eine eigene Ministerial-Section und Deputation zur Belegung des Seidenbaues eingesetzt, und bisher immer bald mit mehr oder mindern Eifer die Sache betrieben. Noch aber weiss man in Lyon und Spitalfeld nichts von bayerischer Seide; noch haben wir nicht das geringste namhafte in der Seidenfabrikation aufzustellen. Wenn wird man aber endlich einsehen, dass Maulbeerbäume und Seidenwürmerzucht eine unnütze Spielerei ist, und den Eifer auf Industriezweige wenden, die aus unsern climatischen Verhältnissen hervor gehen, und der Natur und dem Clima nicht mehr in ihre Rechte pfuschen wollen! —



die des Krieges rauhe Hand zerstörte, wieder eröffnet werden, — darnach fragt man nicht. England und Steiermark liefert uns nach wie vor rohen und verarbeiteten Stahl; denn wir haben wichtigere Sachen zu thun; wir müssen versuchen, ob die Seidenraupen Salat fressen können. — Unsere Wolle mögen andere verarbeiten, wir geben sie ihnen gerne; erhalten wir sie doch als Tuch wieder. — Ich könnte noch fortfahren in diesem übelklingenden Tone, allein es ist schon mehr als genug, und es mag besser seyn, nun auf anderes überzugehen, und, in so ferne es noch nicht geschah, zu erörtern, warum unsere Industrie in so schwachem Zustande sich befindet; warum sie bei ihrer immer mehr anerkannten Nützlichkeit dennoch Widersacher findet, wer ihre Widersacher, und welche ihre geheimen und ostensiblen Gründe sind, — welchen Werth diese haben, und welchen Einfluss sie bisher unglücklicherweise auf die Maasregeln der Regierungen äusserten.

Der Industrie Deutschlands fehlt es an Ausbildung in jeder Hinsicht. Nur die Keime sind da und der beste Boden. — Allein bei dem Mangel an Pflege ist sie noch zu schwach in Zahl, Kenntnissen und Kapital. Da sie nun zur Zeit der Entdeckung Amerikas und selbst noch später, mit der anderer Länder, die uns nun weit darin vorausgeeilt sind, wenigstens auf einer Stufe stand, so ist die erste Ursache in der durch jenes Ereigniss hervorgebrachte Veränderung der Welt-Verhältnisse zu suchen.

Deutschland, ohne Marine, ohne Seehandel hatte keinen directen Antheil von dem Gewinne, den Europa aus Amerika zog. Wir kennen nirgends in dieser neuen Welt deutsche Colonial-Besitzungen. Seine innern Kräfte blieben stehen, während jene der Seemächte zunahmen. Exportire es auch später nach jenen Ländern von seinen Industrie-Producten, so importirte er dafür die überseeischen Naturerzeugnisse; allein dies alles durch Vermittlung des frem-

den Seehandels, der den grössten Gewinn dabei zog, und nach und nach erhob sich in England durch seine Bemühungen die Industrie auf eine solche Stufe, dass es in vielen Artikeln Deutschland zu seinem überseeischen Handel nimmer bedurfte.

Spanien und Portugal, die den ersten Gewinn, den unermesslichen Metall-Reichthum aus Amerika an sich zogen, wurden dadurch übermässig reich, mithin nachlässig, und zur Industrie, deren erstes Princip geistige und körperliche Arbeit ist, untauglich, so wie auch, weil sie, wie sie an Geld reich, an Menschen, die Amerika an sich zog, ärmer wurden. Der Druck der Ausartung, in welcher die christliche Religion in jenen Ländern verfallen war, trug auch sein Mögliches dazu bei, alle Aufklärung, alle innere allgemeine und individuelle Freiheit, ohne welche Industrie nur sehr schwer bestehen kann, zu unterdrücken, — und jetzt nach 300 Jahren, ist England im Besitz der unermesslichen Schätze, die diese Länder aus jenen Welttheil gezogen haben, während sie ärmer als zuvor sind\*). In Deutschland war indessen seine geistige Revolution, die Reformation eingetreten. Doch wie bei uns so vieles nur zur Hälfte gedeiht, wie so oft das Ausland von unsern Leistungen den Vortheil zieht, so gelang auch diese bei uns nur halb, und

---

\*) Man hat berechnet, dass Spanien nun allen jenen aus Amerika gezogenen, und einen gleichen Werth von seinem frühern Reichthum verloren hat. Und welches Land kann sich in Naturreichthum mit Spanien und Portugal messen? Welches bietet so kostbare Producte, so herrliche Wäiden, so reiche Minen, die die Schatzkammer der Römer waren, dar? Gewiss keines, — und alles ist versunken in Elend und Armuth, weil die Industrie, die Benützung seiner Quellen fehlt. — Blutiger Bürgerkrieg zerreisst seine Provinzen, erschüttert den Thron, denn „Müssiggang ist aller Laster Anfang.“ —



England wieder gewann den grössten Theil ihres heilsamen Einflusses auf die Menschheit. Seine Hierarchie, als anglikanische Kirche schon früher einigermassen losgerissen, von Roms Usurpation des göttlichen Thrones, riss sich gänzlich ab, und ward frey. — Die zugleich eingetretene politische Revolution in England gab dem Volke zur religiösen Verbesserung die individuelle politische Freiheit, und nun konnte es alle seine Kräfte frei gebrauchen, die es zuvörderst auf Handel und Industrie, vermöge seiner geographischen Verhältnisse, richtete. —

Frankreich wies mit blutiger Hand die Reformation zurück, die Heinrich IV. erkannt und zugelassen, und die bereits in den besten, fleissigsten seiner Bewohner, Wurzeln gewonnen hatte. — Die Niederlande, stark durch die schon bestehende Industrie und Handel, die ihnen den Reichthum und die Macht, so wie seinen Bürgern individuelle Energie und Liebe zur Unabhängigkeit gegeben hatten, erkämpften sich mit der Freiheit der Religion auch die politische vom spanischen Joche, und blieben bis heute frey soweit es die spätern Ereignisse zulassen. — Ein Jahrhundert später trat Frankreich ein, dasselbe Manöver mit veränderten Umständen wiederholend, und die neue Zeit erhielt auch da von der alten, Freiheit der Religion und der Menschenrechte, in welcher allein die Staatsbestandtheile alle sich ganz zu entwickeln fähig sind. Wenn die früher freigeWORDENE industrielle Kraft Englands nach und nach sich empor gehoben hatte, erstieg dagegen die später emancipirte Frankreichs, mit nationellem Ungestüm eine Höhe, auf der sie nie war, obschon Colbert so vieles dafür gethan hatte. Unter der Revolution ward die Industrie gepflanzt, weil alle Verbindungen mit dem Auslande, namentlich mit England abgeschnitten waren. Unter dem Consulat ward sie gepflegt durch weise Gesetze und Schutz, und vollends auferzogen in den ersten Jahren des Kaiserreichs. Unter der Glanz-Epoche Napoleons 1808 — 12 gelangte sie

zur Blüthe, und jetzt pflückt Frankreich die Früchte\*). Die Schätze, die sich noch in den Kirchen und Klöstern, den Salons des Adels voranden, gaben den ersten Boden; — mit den Kanonen, die aus den Glocken der Kirchen gegossen wurden, holte man in Spanien und Italien, in Deutschland die weitere Nahrung, unmittelbar auf dem Wege der Gewalt, und auf dem Wege der List mittelbar durch Gesetze, die alles aus Frankreich heraus und nichts hineinliessen, als baares Metall, und was sie eben nehmen mochten und vortheilhaft brauchen konnten.

\*) Baron Dupin in seinem interessanten Werke: „Forces productives et commerciales de la France“ gibt folgende Uebersicht. Er theilt Frankreich in eine nördliche und eine südliche Hälfte. Die erstere ist an Flächeninhalt schwächer, begreift aber die (32) industriellen Departements, während die andere jene (54) begreift, wo der Ackerbau allein vorherrscht. Von 1820 bis 1826 nahmen die Finanz-Einkünfte Frankreichs zu um 78,863,180 Franken; hiezu trugen bei

die industrielle Hälfte	. . . . . 53,318,596
die ackerbauende Hälfte	. . . . . 25,544,584

Auf eine Million Einwohner kommen in der nördlichen Hälfte Kinder die den Schulunterricht geniessen 56,265. In der südlichen nur . . . . . 21,751. Jene trug zur Vermehrung der Bevölkerung jährlich bei 57,165. Diese andere nur

53,182. — Nimmt man nun noch auf den Umstand Rücksicht, dass der Ackerbau des südlichen Frankreichs ganz anderer Natur ist, als jener Deutschlands, dass jener seine kostbaren Südfrüchte und Weine, Oele, Essenzen, Weingeist und dergleichen Producte überall hin ausführt, die alle der deutschen Agricultur fehlen, so steigt der Unterschied des Einflusses der Industrie, den sie nämlich in Deutschland ausüben würde, noch bedeutend höher, und gibt einen schlagenden Beweis von der Kraft, die eine blühende Industrie jedem Lande verschafft.



Lehrt uns die Physik und unser Auge, dass ein Körper langsam steige, und schnell falle, so zeigt uns hier die Geschichte und das Auge des Geistes, dass Industrie, wenn ihr die Leiter frei stehet, schnell, Stufen überspringend, auf die Höhe kommt, und nur langsam herabfällt. — Sie klammert sich abwärts an jeder Sprosse fest, und verlässt sie nur im letzten Augenblicke, — wie die alte deutsche uns das Beispiel zeigt. Deutschland, dessen Fürstentümer, dessen Volk vielmal besser sind, als die Englands und Frankreichs erkaufte für eine halbe Million seiner Kinder die auf den Schlachtfeldern ganz Europas blieben, kleine Antheile an dem Gewinne Frankreichs aus seiner Revolution, die es weit wohlfeiler hätte erhalten können, wenn es nicht naseweis den Brand der Revolution hätte löschen wollen. — Doch nicht damit allein bezahlte es diese schweren Vortheile, sondern ebenfalls mit dem völligen Ruin seiner schon gesunkenen Industrie.

Nach Entdeckung des neuen Handelswegs nach Ostindien durch die Portugiesen, der Venedig, welches der deutschen Industrie zum Mackler gedient hatte, stürzte, nach Entdeckung von Amerika, welche den Engländern alles in die Hände spielte, war sie stehen geblieben, während die englische fortschritt; dann traten die innern Unruhen des dreissigjährigen Krieges ein; Dörfer und Städte verschwanden, und mit ihnen Industrie, Bergbau, Künste und Wissenschaften. Gänzlich aufgelöst und aus tausend Wunden blutend, sehen wir endlich Deutschland nur aus Entkräftung sich zur Ruhe hegeben. Doch bald verwüsteten die Zwiste Friedrichs II. den Norden, und vorher der spanische Successions-Krieg und Ludwig XIV den Westen von neuem. Alle Völker waren ermattet, und die deutsche Nation so wenig als ihre Industrie konnten sich kräftig erheben. So überraschte uns die französische Revolution.

Frankreichs Heere überschwebten Deutschland mit einem Trosse von Kaufleuten aller Art, die die französische

sehen, sich täglich mehr vervollkommenden, Produkte exportirten. Mit dem Geschmacke an der sogenannten Liebenswürdigkeit der Franzosen, den die Emigranten begründet und die Armeen unterhielten, gewannen wir die kindische Vorliebe für alle ihre Niaisereien, wie für ihre bessern Sachen, und unsere Industrie konnte sich im Getümmel des Krieges nicht erheben, während in Frankreich Ruhe und Frieden war, und die Armeen mit fremden Gelde ihren Mitbürgern zu Hause ihre Arbeit bezahlten. Boreas hatte endlich die Gefälligkeit die Franzosen und uns selbst, in Russland von der Treppe der erfochtenen Siege hinab zu stürzen, und wir warfen sie dann vollends zum Hause hinaus. Wir bemerkten aber nicht die unzähligen Handels-Canäle, die sie unterdessen zur Verbindung mit uns gegraben hatten. Wir erlauben ihnen sie zu benutzen, uns aber davon auszuschliessen. Wir litten ihren tyrannischen Krieg gegen unsern Wohlstand, und liessen uns gedulden von den Bourbonen, oder wenigstens in ihren Namen, insoferne ihr Namenszug unter den französischen Gesetzen steht, plündern, als je vom Usurpator. Wir lauschten ihnen nicht das Geheimniss des Handels ab, den Stein der Weisen, den die Engländer erfunden hatten, die Prohibitionen, (welche zwar zuletzt alle zurückführen müssen, von wo sie ausgegangen, zur Freiheit des Handels), und nun endlich sehen wir die Folgen, dass nämlich jene eine Industrie haben, und wir nicht; dass jene reich sind, und wir arm. — Wir glaubten England habe seinen Krieg gegen Frankreich für die Bourbonen, gegen die Revolutions-Grundsätze geführt, während das Ganze sich darum drehte, ob England allein das Monopol des europäischen Handels, oder Frankreich auch einen Theil davon haben sollte. — Wir halfen heute den Franzosen und morgen den Engländern, und am Ende theilten sich beide in uns. — Bayern insbesondere, war schon in den frühesten Zeiten weniger industriös als das übrige Deutschland. Die freien Städte Nürnberg und Augsburg wirkten zwar lange durch ihren Gewerbsfleiss und Han-



del, auf den Ackerbau des nahen Bayerns und Schwabens, von welchen nur die uralte Leinwand-Fabrikation, noch herkommend aus den Zeiten der Fugger und des Handels mit Venedig, noch einigermaassen besteht.

In den frühern Kriegen, die die deutsche Industrie untergruben, litt Bayern am meisten; denn wir wissen, wie Schweden und Oestreicher bei uns hausten; was Max Emanuel für Oestreich opferte. — Zwar haben wir schöne Blätter in unserer Geschichte dafür aufzuzeigen, allein sie haben uns viel gekostet. — Friedrich der Grosse that was in seinen Kräften stand für Preussens Industrie, und heute noch sind die Spuren sichtbar, und Preussen ist in diesem Zweige besser besorgt. Doch auch uns steht dies bevor. Die Zeit brachte uns Fürsten, die zu dem Glanze der Geschichte auch den Schmuck des innern Wohlseyns hinzufügen sollen. Einen Maximilian der uns die Freiheit gab, nach den Regeln der Vernunft, und einen Ludwig, der uns lehren wird, sie zu benützen. — Was der Eine erzeugt, wird der Andere erziehen. Darum muthig vorgeschritten, meine Mitbürger! lernet was euch Ludwig lehren will; werfe ihn ab den Moder der Standes-Vorurtheile; sprengt die Rinde des Eigennutzes, die über euer Herz gewachsen ist, denkt, dass nur ein Deutschland sey, wer auch seinen Provinzen vorstehe; dass ihr alle Theile seyd des Ganzen, und daher das Interesse des Ganzen auch das Eure. Nehmt als Sinnbild die sieben vereinten Pfeile der belgischen Provinzen, seyd einig und seyd stark!

Zur Erlebung unserer Industrie ist jetzt der beste Zeitpunkt gekommen. Die Umstände, die Englands Uebermacht früher begünstigten, sind nimmer dieselben. Es ist keine neue Welt mehr. Amerika und Europa haben sich vermischt; jenes ist herüber, dieses hinüber gezogen. — Amerika bedarf unserer Erzeugnisse zwar immer weniger, doch noch auf Jahrhunderte, und in so ferne sein Handel

mit Europa noch besteht, besteht er nimmer allein unter dem Monopol Englands; die Handels-Marine der vereinigten Staaten concurrirt mit ihm, und wird sich unsere Häfen nicht verschliessen lassen. — Unsere Bedürfnisse sind nun ausgedehnt auf viele Erzeugnisse seines Welttheils, die die neuen Staaten desselben gerne direct, ohne der Zwischenträgerei Englands zu bedürfen, bringen, und dafür nehmen werden, was sie von uns gut und billig erhalten können. Im Osten ebenfalls sind die ersten Pfeiler eines neuen Staaten-Gebäudes aufgestellt worden, das doch einst ganz ausgebaut werden wird, was England auch dagegen unternehmen möchte. Zwar hat dort Oestreich den Vortheil seiner geographischen Lage, die jene Gegenden ganz umgürtet. Allein der alte Handelsweg über Leipzig und Polen steht uns noch offen; und Oestreich kann den Durchgang aller Handels-Waaren von und nach Venedig und Triest nicht versagen, ohne alles Völkerrecht und seinen eigenen Vortheil zu verletzen; und so kann mit Hülfe dieser Städte, die beide Freihäfen sind, der ganze Handel des Südens, die spanischen, italienischen, südfranzösischen Producte, mit dem baltischen Meere und dem Norden, durchgangsweise, ohne des grossen Umwegs zur See um Spanien zu nehmen, durch Deutschland geführt werden, und eben so unsere Industrie-Producte, wenn wir einst welche haben werden, nach dem neuen sich bildenden griechischen Staate, um dem wir es wohl verdient haben, und mit seiner Hülfe nach der asiatischen Turkey gebracht werden. Das einzige Mittel hiezu wäre eine doppelte Eisenbahn, ausgehend aus Bayern, etwa Augsburg oder München, die eine so viel möglich gerade Linie nach Hamburg und über Tyrol nach Triest zöge \*). Der Gütertrans-

---

\*) Würde diese Eisenbahn, denn dieses Transportmittel muss ohne allen Zweifel jedes andere verdrängen, von Salzburg nach Regensburg, und von da über Nürnberg nach



port von Triest nach Hamburg würde auf diesem kurzen Wege, mit Hülfe einer Eisenbahn, längstens in 32 Tagen zurückgelegt werden können, während der Seeweg bei günstigen Verhältnissen 3 bis 4 Monate bedarf, ohne des Wegfallens der Gefahren der stürmischen Nordsee und der grossen Assecuranz-Kosten zu gedenken. — Diese grosse Zeitersparniss ist viel in allem Handel, von der grössten Wichtigkeit aber im Handel mit den Südfrüchten, deren Hauptwerth in der Frische besteht, und würde vollkommen hinreichen, die etwas grössern Frachtkosten, (ob solche theurer werden als zur See, ist noch sehr problematisch) zu compensiren. Ein anderer Nebengewinn wäre noch, dass dadurch das Uebergewicht Englands im mittelländischen Meer, ebenfals wieder einen bedeutenden Stöss erhielte,

---

Würzburg geführt, so wäre mit dem 10ten Theil der Kosten eines Kanals der Rhein und Donau in Bayern verbunden, und zugleich beide Flüsse mit allen europäischen Meeren in der directesten Verbindung, während eine Kanal-Verbindung dieser Flüsse nicht den geringsten Vortheil geben würde. Diese Idee war gut zur Zeit Karls des Grossen, wo man auf den Wasserweg beschränkt war, es keine Landstrassen gab; sie ist aber jetzt unnütz. Der Rhein und andere Flüsse sind natürliche Canäle, kosten keine Anlage und wenig Unterhaltung, und dennoch werden nicht nur allein ihrer Ufer entlang, so viel und mehr Waaren zu Lande verführt, als auf ihren Wellen, indem die Schnelligkeit des Transports die Erhöhung der Kosten vortheilhaft ausgleicht, sondern die die Flüsse befahrenden Schiffer sind jetzt durch die Concurrenz des Landtransports auf so niedrige Fracht beschränkt, dass sie nicht nur allein keinen Gewinn, sondern sogar häufig Verluste an ihrem Geschäfte erleiden, und seit mehreren Jahren einer nach dem andern in Verarmung fällt, indem sie immer der Hoffnung besserer Zeiten leben. „Quod nunc stultitia est, ratio ante fuit.“

und so wie der Papst um jeden Mittag die Christenheit segnet, möchte ich täglich dem Continente zurufen können — *Ego autem censeo Britanniam esse delendam!* — und gebt Allen, die der Freiheit eures Handels Ketten anlegen, den Druck gleicher Bande zu fühlen, um sie zur Rückkehr zu Vernunft und Recht zu zwingen.

Mit Anlegung eines solchen Handelsweges, hätte man nicht nöthig zu warten, bis wir eine Industrie hätten, und brauchten nicht zu befürchten den Weg leer stehen zu sehen. Der Handel des Südens mit dem Norden besteht seit vielen Jahrhunderten, und der ganze Archipel, so wie Italien bringen ihre Südfrüchte hervor, die der Norden verbraucht. — Unsere Industrie würde dadurch bedeutend gewinnen und gehoben werden. Eine solche gemeinnützige, folgenreiche Unternehmung, kann aber nur durch Zusammenwirken aller Staaten, aller Bürger geschehen. Um aber Industrie und Handel, sowohl durch solche, als andere Mittel in Deutschland zu heben, ist es vor Allem nöthig, dass die Gegner derselben ihre Vorurtheile ablegen, ihren Nutzen einsehen, und Vertrauen in dieselbe gewinnen. Der Adel betrachte sie nicht mit neidischen Blicken, er befürchte nicht sein altes Uebergewicht, sein altes Monopol der Achtung, durch die sich aufschwingende Industrie und Handel zu verlieren. — Was sein Ansehen untergräbt, ist das tägliche Abnehmen seines Reichthums, welches nur aus dem Mangel eines blühenden Industrie-Activ-Handels entsteht, wodurch die Erzeugnisse des Bodens, und mithin seine Einkünfte täglich sinken, während er sich bemühen muss, seinen Glanz durch äussern Aufwand, zum Nutzen des Auslandes zu erhalten zu suchen. Ich meine aber, es müsste für diesen Stand besser seyn, sich mit vielen andern wohl zu befinden, als mit allen schlecht; es möge besser seyn mit angesehenen Manufacturisten die öffentliche Achtung zu theilen, als seinen Reichthum, seine Güter in gewisse Hände kommen zu sehen.



Gleiches Interesse mit dem Adel haben viele Mitglieder der Staats-Verwaltungs-Behörden, der Bureaucratie. — Auch viele von diesen befürchten, durch Industrie und Handel ihren Einfluss, ihr Ansehen, beschädigt zu sehen, und mit jenen es theilen zu müssen. Doch sie bedenken nicht, dass auch sie nur mit jenen gewinnen können; je blühet der das innere Leben, der finanzielle Wohlstand eines Staates ist, je besser wird er seine Diener besolden; je freigebiger die sich Auszeichnenden belohnen können, je mehr werden sie durch äussern Glanz ihren wahren Werth ans Licht setzen, und sich Achtung verdienen können. — Ich spreche hier keines Falles von allen ohne Ausnahme, und will nicht behaupten, dass die ganze Zahl dieser beiden Staatsbestandtheile dergleichen Gesinnungen hege, sondern ich kann mit Freuden versichern, dass ich eben so oft Gelegenheit hatte, Personen zu treffen, die darüber reine, aufgeklärte, patriotische Gesinnungen und Ansichten hatten, als solche in denen, ihnen selbst unbewusst, obige dünnkelhafte, nachtheilige Meinungen im Geheimen schliefen; denn laut werden hörte ich sie sehr selten, wenigstens nicht unverblümt, da sie immer hinter plausible selbst gemachte Gründe, ihre Aversion gegen Industrie und Handel zu verstecken suchen. Auch bin ich weit entfernt mit diesem Vorwurfe jenen beiden Staatstheilen eine grosse Last, einen Fluch aufzulegen, denn um dieses zu thun, müsste ich die menschliche Natur mißkennen, die sich gleich ist und bleibt, in einem Individuum, wie in einem Collectivum. Ich bin überzeugt, dass wenige selbst über die geheimen Triebfedern ihrer Opposition im Klaren sind; ich kann nicht glauben, dass es viele Menschen gebe, die absichtlich Tausende ihrer Mitbürger unterdrückt sehen wollten, um sich allein zu heben. — Aus solch einer unreinen Quelle fliesst jene Aeusszerung des sogenannten Kastengeistes nicht; sie kommt aus einer natürlichen, uns erlaubten Selbstliebe, die aber in dem einzuschlagenden Wege, um zu ihrer Befriedigung zu gelangen, irre geworden ist, und nur eines Wegweisers

bedarf, der ich gerne seyn möchte, selbst wenn es mir zum Nachtheile gereichen sollte, denn es betrifft das Wohlseyn meines Vaterlandes. Selbst-Liebe ist aber das erste Princip der Natur; sie wird mit uns geboren und zu Grabe getragen; sie ist wie die Eitelkeit; beide bringen schlimme Früchte, wenn sie einen falschen Weg erwählen, gute, wenn ihre Richtung die rechte ist.

Eben so wenig ist dem Handel der wahre Beweggrund seines Strebens der Industrie in seiner Nähe entgegen zu arbeiten, bekannt. Dieser liegt eines Theils in der schon oben erwiesenen gegenseitigen, einigermaßen feindseligen Richtung beider Principien, andern Theils in dem wohlbehagenden Gefühle der Bequemlichkeit, mit welcher der Importations-Handel seine Geschäfte betreiben kann. Es ist dieses Verhältniss einer nähern Betrachtung nicht unwerth.

Der Kaufmann, der Waaren aus dem Auslande bezieht, erhält sie ganz leicht durch Vermittlung des Musterreiterheeres, die er alle in seinem Sorgen- oder Freudenstuhle empfangen, und mit ihnen unterhandeln kann; oder er macht eine Reise nach Frankfurt oder Leipzig, lässt sich da wohl seyn, und mit allem Vergnügen und Behagen besorgt er da seine Einkäufe. Seine Jahres-Beschäftigung besteht in seinem Detail- oder Grosverkaufe, wobei er täglich einige Rechnungen und Briefe zu schreiben, oder gar nur zu signiren braucht. Er hat zu Allem dem nichts nöthig, als Lesen, Schreiben, Rechnen, Messen, Wiegen, Geldzählen und Complimente machen, von dem ihm seine Lehrlinge und Commis das meiste abnehmen. Einige Waarenkunde seiner Artikel bringt er aus den Lehr- und Conditions-Jahren mit, und ist er noch etwas gewerbsfleissiger, so sinnt er auf gute Schmuggelwege\*). — So lebt er, wenn sein Kapi-

\*) Nur in der neuesten Zeit hat auch dieser Handel seine Noth gefunden, und zwar in dem schweren Eingang der



pital seinem Geschäfte angemessen ist; und das Glück seine schweren Arbeiten nur etwas begünstigt, in Frieden, sorgt für Nachkommenschaft, und lobt Gott den Herrn. Nur die Industrie macht ihm Sorgen; denn da fängt sein Nachbar an einen seiner Artikel um denselben Preis zu liefern, um den er ihn im Ausland zu kaufen gewohnt ist. Er will ihn nun nicht von ihm kaufen, und seinen Käufern eingestehen, dass er es thut, denn sie könnten sich dann gleich an die erste Quelle wenden. Er muss Fracht und Zoll auf seine Waaren fremden Ursprungs zahlen, und sieht also keine Möglichkeit, Gewinn dabei zu finden; — die verwünschte Industrie! Er und seine Mitbrüder könnten zwar dem Nachbar Fabrikanten, so viel abkaufen, als er erzeugt; alles wäre dann in sein wahres Verhältniss gebracht, und dieser gewiss zufrieden sich nicht mit dem Detail-Handel ans Publikum abgeben zu müssen, was für jeden Manufacturisten lästig, für viele ganz unthunlich ist. — Aber der Handels-Kastengeist, die Scheelsucht, gibt es nicht zu; der Fabrikant verkauft dem Publikum, und jenem bleibt nur ein Mittel, das nämlich, auch die Waare selbst zu machen, sich zur Industrie zu wenden<sup>\*)</sup>. Allein dieses hat seine Schwierigkeiten, er versteht nichts davon, und selbst, wenn es

Ausstände, eine unabwendbare Folge des immer mehr sinkenden Gesamt-Wohlstandes.

\*) Dies ist der Weg, der jetzt dem Handel durch seine Verhältnisse sogar angewiesen ist. Der Handel allein wirft, weniger Ausnahmen nicht zu gedenken, — keinen Gewinn mehr ab, der die Mühe lohne. Man sieht deswegen auch wenig junge Handelsleute sich niederlassen; sie sind entmuthigt, und bleiben eher in Abhängigkeit, als dass sie wagen ihr Vermögen durch ein Etablissement aufs Spiel zu setzen. Höchstens sucht hie und da einer, ein schon bestehendes älteres Geschäft, an sich zu bringen, und fortzuführen, neue aber werden überall nur wenige errichtet, (und diese haben nicht selten schlimmen Erfolg), obschon

ihm möglich wäre, Leute, die die Fabrikation verstehen, zu finden, kann er sie nicht so leicht beurtheilen, wie seine Commis, die auch nichts anders sind, als er; er müsste dann seine Arbeiter beständig beobachten, noch in seinen alten Tagen Mechanik, Chemie, Oekonomie studieren, — lernen, — und „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ Diese Aufgabe ist freilich viel zu schwierig; und hätte er sie gelöst, hätte er aus einem Kauf- und Handelsherrn, sich mit seinem Kapitale in einem Fabrikherrn verwandelt, so steht ihm eine neue bevor. Erhielt er früher seine Waaren angeboten, brachte man sie ihm wie auf einem Presentir-Teller zur Auswahl ins Haus, so ist es jetzt umgekehrt. Für eigenen Detail-Verkauf zu fabriciren, belohnt sich unmöglich; er muss also auf einen oder wenige Artikel sich beschränken, diese in grosser Quantität auffertigen, und seinen Absatz so ausgedehnt wie möglich nach Aussen suchen. Wenn früher Reisende zu ihm kamen, muss er nun welche aussenden; muss selbst mühevoll Geschäftsreisen machen; wie er früher die Reisenden chikanirte, werden es jetzt die seinigen; er muss alles anbieten, seine Abnehmer, billig, fleissig, zuvorkommend zu bedienen, so, dass sie ihm gerne den Vorzug geben. Er darf auch da nicht stehen bleiben; er muss die Fortschritte der Industrie des Auslandes, die auf seine Fabrikation Bezug haben, erforschen, kennen lernen, muss immer körperlich und geistig thätig seyn. Dies ist freilich ein Lied aus einem ganz andern Tone, als jenes, das er als blosser Kaufmann in seinem Comtoir oder unter seiner Thüre singen kann. Was aber gewinnt der Staat dabei? Thätige Bürger, geistig Gebildete, für träge Maschinen, und welches Princip ist besser, für den Staat sowohl als für den

es in Deutschland nicht an jungen Männern dieses Standes, die selbst Vermögen haben, und die Neigung zur Selbstständigkeit fühlen, fehlt, die nur allein nicht wissen, wie sie diesem Drange genügen können.



Einzelnen, das der Thätigkeit, oder jenes der Trägheit? — Welches führt eher zur Moral, zu allem Guten? Jeder Leser mag sich die Antwort selbst geben. — So vereinigen sich, mit Ausnahme der weniger Aufgeklärtern, besser Urtheilenden, die weiter sehen als auf die unmittelbare Gegenwart, drei verschiedene Klassen, zu dem Entzwecke der innern Industrie entgegen zu arbeiten, weil ihnen selbst die Beweggründe ihrer geheimen Abneigung gegen dieselbe unbekannt sind, und sie fälschlich ihr Interesse durch jene gefährdet glauben. Es ist dies mehr oder minder in allen deutschen Staaten der Fall, in Bayern aber gerade nicht am meisten, und ich habe da seltener als anderswo Gelegenheit gehabt, Aeusserungen und Urtheile zu hören, die solche innere Gesinnungen verriethen; auch bin ich überzeugt, dass, wenn wir mehr Industrie hätten, die wohlthätigern Folgen derselben mehr bemerkt und erkannt würden, die letzten Spuren dieses Geistes bald verschwänden, und einem bessern, einem rein patriotischen weichen würden, denn der Saame dazu schläft in dem Volke. Ich glaube mit dem Wenigen, das ich hier darüber sagte, den Vorhang vor dem Bilde aufgerollt zu haben, ob man mir Dank wissen wird, weiss ich nicht; ich glaube es kaum, vielmehr sehe ich immer das alte „Veritas odium parit“ vor meinem Geiste schweben, denn diese Wahrheit besteht und wird so lange bestehen, als die Menschheit, und wird einst noch wahr seyn, wenn es keine Philologen und kein Latein mehr gibt. — Es mag drum seyn, mein Bewusstseyn, nur das Beste gewollt zu haben, wird mich dafür entschädigen.

So wie ich einige Lichtstrahlen auf die geheimen Gründe der Industrie-Gegner richtete, so habe ich noch ihre ostensiblen ebenfalls einer Beleuchtung zu unterwerfen. — Trotz ihrer Bemühung diese so viel möglich wichtig zu machen, reduciren sie sich auf sehr wenige, von denen keiner haltbar ist. Manche sagen, wir hätten schon eine Industrie, wie Frankreich oder England; für Leute die diese

Behauptung hinwerfen, ist keine Antwort auch eine, und zwar die beste; denn da sie nicht wissen, was Industrie ist, kann man ihnen auch nicht beweisen, dass sie Unrecht haben. Den Begriffen dieser Leute zu Folge, würde ein Marktflecken mit einigen Krämern schon ein Handelsplatz, oder ein Seifensieder ein Chemiker genannt werden können, was nun offenbar nicht der Fall ist, obschon jene Krämer (auch zum Handel gehören, und der Seifensieder ein auf chemischen Grundsätzen beruhendes Geschäft treibt. — Ein anderer Grund, der hauptsächlich in Bayern vorgeschoben wird, ist, — Bayern taue nicht zur Industrie, sey von der Natur auf Ackerbau angewiesen, und jedes ackerbauende Land sey zu Fabriken weniger oder nicht geeignet. Diese Meinung ist eben so durchaus falsch. — Es beweisst sich dies daraus, dass mehrere Fabriken von Ausdehnung in Bayern jetzt noch bestehen; wie z. B. die Cattun-Fabrik von Schöpler und Hartmann in Augsburg, die chemischen Fabriken in Schweinfurt, Hof, Redwitz, mehrere gute Fabriken in Tuch und andern Artikeln, in Nürnberg und Gegend, die Leinwand-Fabrikation im Walde, die Webereien in Kaufbeuern und im Ober-Mainkreise und viele andere mehr, welche fast alle in günstigen Umständen bestehen, weil sie von tüchtigen Männern geleitet sind, die ihre Aufgabe zu lösen wissen. Allein es ist mit dem Bestehen dieser noch nicht genug gethan, und es könnten noch weit mehr in denselben Gegenständen, und andern noch nicht in Bayern betriebenen Industriezweigen im Lande seyn und Beschäftigung finden. Ich will hier nur im Vorbeigehen jener gedenken, die früher lange bestanden, wie zum Beispiel die über ein Jahrhundert so thätig betriebene Uhren-Fabrikation in der Umgegend Augsburgs, die, obschon sie beinahe seit 50 Jahren darniederliegt, heute noch die Spuren ihrer Ausdehnung trägt, und leicht wieder in Aufnahme gebracht werden könnte. — Das so sehr industrielle Rheinpreussen ist nichts weniger als ein unfruchtbares Land, sondern hat neben seiner blühenden Industrie



einen Flachsbaum, Viehzucht und Weingärtneri an der Mosel, die sich in jeder Hinsicht mit den gleichen ökonomischen Zweigen Bayerns messen können. Eben so sind in Frankreich die fruchtbarsten Departements gleichzeitig die industriösesten. Die Seine inferieure, die beiden Elsasses, das Rhone- das Meurthe-Departement, gehören zu den besten Provinzen Frankreichs, und, dennoch finden wir Rouen, Elboeuf, Louviers, Mühlhausen, Colmar, Lyon, St. Etienne, Nancy in ihren Grenzen\*). Derselbe Fall ist in England und Schottland, wo die mittlern Provinzen der Herd der Industrie und des vervollkommenen Ackerbaues sind, und seine Industrie verhindert seine Ackerbauer so wenig, 25 Millionen Schafe zu weiden, als diese die 8. Millionen Manufactur-Arbeiter an ihrer Existenz gefährden.

Die Industrie will wohlfeil produciren, muss um geringen Preis arbeiten, und wird daher dies nur da bewerkstelligen können, wo sie auch wohlfeil leben kann. — In Bayern selbst ist der Ober-Mainkreis der industriöseste und zugleich ein wahrer Garten; und Kaufbeuern liegt gewiss auch in keiner Lüneburger Heide. Doch eben so sehen

\*) Eben so ist das Departement de L'Aisne eines der wenigen, die Brodfrüchte im Ueberfluss erzeugen, und in andere Departements exportiren. (800,000 Hectolitres). Und dem noch beschäftigt die Gegend von St. Quentin allein 130,000 Menschen in der Baumwollen und Leinwand-Fabrication. 1784 wurde der Ertrag der dort erzeugten Manufactur-Artikel aller und jeder Art, auf 14 Millionen geschätzt; 1812 auf 20 u. 1825 berechnete man, dass in Baumwolle allein jährlich für 50 Millionen fabricirt wurde, und die eingehenden Bestellungen doch nicht alle befriedigt werden konnten. Dies war die Folge der französischen Zollgesetze, durch deren Hülfe die feinen leichten Baumwollenwaaren Englands, Mousserline genannt, ausgeschlossen, in Frankreich selbst erzeugt und nun nach allen Welttheilen hin exportirt werden.

wir auf den steilen Gebirgen des Juras andere Industriezweige, z. B. die Uhren-Fabrikation, in den Abhängen des Erzgebirges die Spitzen und Mützenstrickereien ordentlich einheimisch, am Boden klebend, was hinlänglich beweiset, dass Industrie an kein Land gebunden ist, und überall gleich gut fortkommt, wenn nur die ihr wirklich nöthwendigen Umstände und Begünstigungen zu finden sind. Wenn auch in Bayern früher mehrere Fabriken bestanden, die zuletzt zerfielen, lag keines Falls die Ursache in besonderer Bestimmung des Landes, in Umständen, die der Industrie unüberwindlich entgegen stehen, sondern gewiss immer in besonderer individuellen oder politischen Verhältnissen, und man kann daraus so wenig auf allgemeine für Industrie ungünstige Verhältnisse schliessen, als man sagen könnte, diese oder jene Stadt taue nicht zum Handel, weil mehrere Kaufleute darin schon zu Grunde gegangen seyen. Ich will nur der zwei Baumwollen-Fabriken gedenken, die in Schwabach unter der Firma Stirner et Compagnie und in München von Actionnairs betrieben wurden. Beide machten gute Geschäfte während des Continentalsystems, und gaben vielen Arbeitern und sonst verdienstlosen Kindern reichlichen Verdienst.

Kaum war der Friede auf dem Congresse in Wien geschlossen, bei welchem des Handels-Interesse Deutschlands so gut wie gar nicht gedacht wurde, worüber die brittischen und französischen Diplomaten nicht wenig verwundert gewesen seyn werden, so erschienen ungehindert die englischen in den Kriegsjahren aufgestapelten Waaren auf dem Continente, mit denen die deutschen Fabriken nimmer concurriren konnten, was ganz in der Natur der Sache lag. Der Continent, dem während 20 Jahren die Verbindung mit England erschwert war, hatte, obschon die Industrie mancher Gegenden, z. B. in Sachsen und Schweiz grossen Aufschwung genommen hatte, von den Fortschritten der Englischen nicht hinlängliche allgemeine Kenntnisse; diese



hatte unter dem Drucke Napoleons und des Krieges um ihre Existenz gekämpft, mit allem Scharfsinn auf wohlfeile Producirungsweisen denken müssen, um die ungeheueren Kosten des Schleichhandels, den sie zum Verschleiss ihrer Waaren treiben musste, und die theilweise auch auf sie zurückfielen, tragen zu können. Sie hatte dadurch ihre früher schon ausgebildeten Kräfte weit mehr entwickelt, und trat nun um so furchtbarer auf. Die Actionaire der Münchener Cattun-Fabrik aus dem Staate und reichen Leuten bestehend, wurden zuerst über die wohlfeilen englischen Waaren, von einem panischen Schrecken befallen, verloren den Muth und gaben alles auf, denn sie selbst hatten keine Kenntnisse der Fabrikation, mussten also diese Sorge andern Leuten überlassen, denen es durchaus gleich seyn mochte, ob die Actionaire Gewinn theilen konnten oder nicht, wenn Sie nur ihren Gehalt richtig erhielten. Sie waren unbekannt mit den Mitteln, deren sich die grossen Fabrikanten noch heut zu Tag bedienen, um immer gleichen Schritt zu halten; denn während die grossen französischen Häuser entweder beständig oder von Jahr zu Jahr England bereisen, senden die Engländer ihre Techniker auf den Continent, um so einander gegenseitig zu beobachten, und die neuentdeckten Vortheile abzulauschen; eine Verfahrungsweise, die sich zwar nur bei ganz grossen Unternehmungen einschlagen lässt, deren aber die kleinern heute nimmer bedürfen, da durch die Menge der technischen Schriften und Journale, die sich seitdem gebildet haben, ein kräftiges Mittel zur Verbreitung aller neuern Erfindungen besteht. So zerfielen in Deutschland viele früher erstandene Unternehmungen aus Muthlosigkeit, Bequemlichkeit und Mangel an Ausdauer, und hauptsächlich aus Mangel an Schutz und Fürsorge der Regierungen, deren deplorable Minister verderbliche Concordate, aber keine Handels-Verträge abzuschliessen gedachten, während andere besser geleitete Stand hielten und noch fortbestehen, zu eigenem und allgemeinem Nutzen.

Ein anderer Vorwand ist noch die vorgeschobene Behauptung, die Industrie oder ihre Representanten, die Manufacturisten und Fabrikanten, verlangten Monopole, und das Recht, dem Handel und Publikum ihre Waaren um beliebigen Preis zu verkaufen, und sich so auf Kosten des Allgemeinen zu bereichern.

Dieser vorgeschützte Grund scheint im ersten Augenblicke eine gewisse Wichtigkeit zu haben, und wird besonders gerne von lebendigen Lustiz-Fascikeln, die in dem dunkeln Labyrinth ihrer Gerechtigkeit die Sehkraft für die wirkliche Welt verloren haben, wie alte Pferde in Steinkohlengruben, aufgegriffen, um lang und breit beweisen zu können, wie ein solches Monopol den Natur- und andern Rechten zuwider sey. — Doch alle Baumeister, die an diesem Bollwerke gegen die Industrie mithelfen, bauen auf afrikanischen Sand, denn sie kennen nicht im Mindesten das Wesen der Industrie. Sie wissen nicht, dass dieses selbst den Keim in sich hat, aus dem die Pallisaden gegen ein monopolisches Umsichgreifen jener, von selbst erwachsen, wenn er nur hervorgerufen wird, und dieser Keim ist — Concurrenz, die Stimme, die ihn hervorruft, unbedingte Gewerbsfreiheit. — Wenn durch alle Mittel, die einem Staate zu Gebote stehen, ein Industriezweig, der früher nicht bestand, emporgehoben würde, welchem die Abhaltung der fremden Concurrenz so grosse Vortheile bietet, dass die Spuren seines reichen Gewinnes, die sich nie verbergen lassen, sichtbar werden, wird es bei unbedingter Gewerbefreiheit schnell Leute geben, die sich auch damit beschäftigen werden. Arbeiter aus den ersten Unternehmungen werden, mit der Fabrikationsart bekannt, sich sobald als möglich zu emancipiren suchen; sie werden Theilnehmer, Unterstützung finden, Ausländer werden sich im Lande niederlassen, und in längstens einigen Decennien wird der Staat in seinen Gränzen Hunderte oder Tausende sich mit einem Erwerbszweige erhalten sehen, der früher unbe-



kannt war, und eben so viele im Auslande mit seinen Kräften ernährte. Sobald in einem Zweige mehrere Anstalten bestehen, tritt unter ihnen als erste Folge, die Concurrenz ein. Jeder Geschäftsmann ist durch den Ehrgeiz, von dem wenig Menschen frei sind, angewiesen sich auszuzeichnen. Und wodurch kann sich der Fabrikant besser auszeichnen, als durch die Grösse und Ausdehnung seines Geschäftsbetriebes, — durch die Wohlfeilheit und Vorzüglichkeit seiner Producte, — und welches schöne Gefühl muss schon das Bewusstseyn einflössen, vielen Menschen Brod und Unterhalt zu geben? Den Regierungen steht das beste Mittel zu Gebote, diesen Ehrgeiz zu befördern, durch Belohnungen und Auszeichnungen jener Fabrikanten, die ihre Producte in Vollkommenheit und Wohlfeilheit den fremden gleichbringen. Durch diese Mittel, durch die öffentlichen Ausstellungen brachte es Frankreich dahin, eine Menge seiner Fabrikate, die vor 20 Jahren noch zwei- und dreimal theurer waren als fremde, jetzt eben so wohlfeil und noch wohlfeiler erzeugen zu können. — Nur durch die Ausdehnung seines Betriebs, durch die Güte und Billigkeit seiner Producte beweiset der Manufacturist seine Fähigkeiten und Talente, seinen Fleiss, und erhebt sich sowohl in seinem Stande über andere empor, als er sich im Staate auf eine Stufe stellt, die ihm erlaubt sich unter den ersten Männern des Landes niederzusetzen. Tausende fabriciren in Frankreich dieselben Stoffe, die Ternaux erzeugt, und ihre Namen verhallen in den Gränzen ihres Kreises, während jener, der jetzt noch täglich 6000 Menschen beschäftigt, (früher 10,000) das Vertrauen und die Achtung der ganzen Nation besitzt, sein Name mit den öffentlichen Blättern Frankreichs in alle Weltgegenden verbreitet wird, und sein Vaterland mit grösserm Zutrauen in seinen redlichen Händen das Portefuille seiner Finanzen erblicken würde, als in denen eines deplorablen Fürsten und Grafen. — Was erhob einen Chaptal zum Minister Frankreichs, und in den Grafenstand? Seine Kenntnisse und seine wahren selbst

erworbenen Verdienste. — Welches war der Ursprung so mancher unserer berühmtesten Familien Deutschlands, des Fuggerischen Grafengeschlechtes in Augsburg, der Grafen von Leyen und anderer Geschlechter im Clevischen? — Was machte die Medicis zu Herzögen von Florenz, und brachte ihre Namen auf die Nachwelt? Nichts als ihre Industrie und ihr Handel, mittelbar durch die Reichthümer, die diese ihnen als Ausbeute gaben, und die ihnen erlaubten, Künste und Wissenschaften zu unterstützen und zu pflegen, denn nur auf dem fetten Boden jener, können diese üppig und frei erblühen, es sey denn, es liege in dem von climatischen Verhältnissen bedingten Charakter eines Volkes, wie zum Beispiel in England, nicht der Keim eines höhern poetischen Lebens.

Noch aus einem andern Gesichtspunkte wird das Interesse des Publikums durch die Existenz von Fabriken gefördert. — Diese sind immer der Gegenstand allgemeiner Neugierde, sie werden beobachtet, gerne gesehen, und die jedem nicht vernachlässigten Menschen beiwohnende Wissbegierde erringt sich bald die Kunde von den Preisen der Waaren, und wird dann darin weniger von der Willkühr der Fabrikanten, als jetzt von jener der Kaufleute abhängen, denn man denke sich nur nicht, dass das allgemeine Interesse, in den Händen des Handels so gut aufgehoben sey, und wenn auf auswärtigen grossen Marktplätzen irgend ein Artikel im Preise fiel, wird sich der Kaufmann hüten, sogleich auch in seinem Detail-Preise herabzugehen, und den frühern höhern Preis so lange beibehalten, als es nur immer möglich ist.

So zerfällt also das Schreckbild der Fabriken-Monopole gänzlich, und verliert vollends alle Wichtigkeit, wenn man noch bedenkt, dass im Falle wirklich Fabriken, die durch strenge gegen das Ausland gerichtete Prohibitions-Maasregeln entstanden sind, im Anfange besondere Vortheile haben, dieser aus der Störung der Verhältnisse ent-



standene Zustand nur transitorisch ist, und in wenig Jahren der Veränderung unterliegt. Während aber der Zustand eines Landes, in welchem die Industrie gleichgültig betrachtet, oder wohl gar angefeindet wird, immer gleich abwärts sinkt, und der Wohlstand des Ganzen, so wie der Einzelnen, die beide so eng, so unzertrennbar vereinigt sind, immer mehr schwindet, — heben sich mit der Industrie alle Verhältnisse des Staates, auf eine höhere Stufe der Kraft und Ausbildung, und mit dem Allgemeinen gewinnt der Einzelne in gleichem Maasse. Ist solch ein erfreuliches Resultat nicht ein kleines Opfer, einen kurzen Zwang von wenigen Jahren, den man nicht fühlen wird, so wie man ihn nur nicht fühlen will, vollkommen werth? Haben wir keine Nachkommen, und ist die Bestimmung der Menschen nur allein, diese auf die Welt zu setzen, unbekümmert um ihr zukünftiges geistiges und leibliches Wohl? — Ist nicht der neugeborne Mensch das unbehüllichste Geschöpf der Natur, und liegt darin nicht der bestimmteste Befehl derselben an die Erzeuger, für seine Zukunft zu sorgen? Und ist endlich eine Generation nicht die Mutter einer folgenden, und mithin verpflichtet, für jene zu sorgen, wie die Mutter für ihr Kind, die sich keine Mühe und Sorge, keine Entbehrung an sich selbst gereuen lässt, wenn ihrer Kleinen Wohl dadurch gesichert wird. Eine Generation also, die nur an sich, nicht an die folgende denkt, die nur die Befriedigung ihrer Lüste, ihrer kleinlichen Vorurtheile und Thorheiten im Auge hat, unbekümmert, ob ihre Kinder oder Enkel nicht die Sünden ihrer Vorfahren bezahlen müssen, ist eine Rabenmutter; ein Vater, der sein Vermögen vergründet, statt es zu vermehren zu suchen, um seiner Kinder Glück zu begründen, ist ein Verschwender, verdient einen gesetzlichen Vormund, der seinem gewissenlosen Treiben ein Ziel setzt, und dieser ist das Gesetz gegeben vom Allgemeinen für das Allgemeine; der Staat ist Executor und hat das Recht dem Willen der Gesetze die Kraft zu verleihen.

Mit diesen bisher beleuchteten Irrthümern findet man häufig noch einen andern, nicht minder schädlichen vereint, nämlich die Meinung, von der viele Menschen befangen sind, Industrie trage nichts zum Wohlstande eines Landes bei, oder bringe eine gefährliche unruhige Uebervölkerung, deren Existenz precar und allen möglichen Zufällen ausgesetzt sey, und die meistens die Beute des grössten Elends und der tiefsten Armuth würde, während der Ackerbau eine sichere immer gleiche Quelle des Unterhalts, eine ruhigere besonnene Bevölkerung bilde, die moralische mit physischer Kraft verbinde, und dergleichen mehr.

Wenn die Verfechter dieser Meinungen sich irgendwo auf ein Beispiel als ein Beweismittel beziehen, so finden sie es nur in England, aus welchem Lande uns Zeitungen so häufig Nachrichten bringen, über das entsetzliche Elend, über die gränzenlos traurigen Verhältnisse, unter welchen die dortigen Fabrikarbeiter schmachten, welches man, um es ganz zu fühlen, selbst gesehen, und in allen seinen Wirkungen erkannt haben muss. — Leider ist dieser Zustand nur zu wahr; sehr falsch, sehr einseitig aber ist das Urtheil, welches man daraus auf Industrie fallen wollte, denn ganz andere Ursachen liegen da zum Grunde, welche aber von Leuten, die die Welt nur aus Zeitungen kennen, nie berücksichtigt werden, obschon sie theilweise auch selbst aus diesen zu entnehmen sind.

Diese, in England wirkenden Ursachen, die ich oben schon berührte, sind hauptsächlich:

- 1) dass England durch die Kunst seiner Gesetze und seines politischen Benehmens sich ein Industrie- und Handels-Monopol über die Welt verschafft hat, und dadurch aus seinen natürlichen Verhältnissen getreten ist;
- 2) dass im Staate England wieder ein eigener Staat, die Aristokratie, sich durch eben dieselben Mittel auf



eine übermässige Stufe der Macht und des Reichthums gehoben hat, den bitteren Schweis des fleissigen Volkes mit nimmer sattten Zügen an sich saugt und durch das Intermedium desselben sich zu Herren der Reichthümer der Welt aufgeworfen hat, die sie in sündiger Ueppigkeit verprasst; denn nirgends findet man die grössten Reichthümer und das tiefste Elend so beisammen, als auf jener Insel. Wie die englische Aristokratie dieses bewerkstelligen konnte, will ich kurz erläutern.

Zwar könnte ich von viel weiter her beginnen, und zeigen, wie sich alle grosse Bewegungen von Völkern, Revolutionen genannt, immer auf den Drang, sich religiöse und bürgerliche Freiheit zu erwerben, und ein unverhältnissmässiges Uebergewicht eines Theils des Volkes über den andern abzuwerfen, gründeten. Ich könnte eine Parallele ziehen zwischen der englischen Revolution und andern, und zeigen, wie jene nur eine unvollkommene gewesen sey, und die zu bezweckende religiöse Freiheit in ein Extremum in eine übermüthige, ungerechte Tyrannei der siegenden Partei ausartete, die, vorher bedrückt, nun im Taumel des Sieges dem Feinde die eiserne Fessel des Hasses anlegte, welche zu lösen nur erst in unserer Zeit nach beinahe 200 Jahren gelang. Ich könnte nachweisen, wie dagegen die politische Freiheit und Gleichheit des Volkes zu wenig besorgt wurde, und in den Händen des Adels der beinahe ganz ungetheilte Grundbesitz blieb, und mit ihm ein Uebergewicht, welches einerseits den Grund legte, Englands Handel und Industrie auf die Höhe, die sie inne haben, zu heben, andererseits aber durch den Misbrauch, den der Adel später von seinem Vorrechte machte, die Ursache des heutigen Elends der untern Volksklassen wurde. Wer die Geschichte Englands, die seiner Parlamente kennt, wird in jedem Kapitel Striche zu der kurzen Skizze finden, die ich hier gebe.

Der englische Adel als Grundbesitzer war angewiesen die Producte des Bodens auf einen höchstmöglichen Preis zu treiben, um seine Einkünfte zu vermehren. Er erkannte bald, dass das einzige wahre Mittel um zu diesem Zwecke zu gelangen, eine grosse Bevölkerung sey, und, dass diese nur da seyn kann, wo sie Beschäftigung und Verdienst findet, wo Industrie besteht. So suchte er diese durch alle Mittel empor zu bringen. Bald durch andere Umstände noch begünstigt, erzeugte England, in vielen Handelsgegenständen weit über den eigenen Bedarf, sein Activhandel mit andern Ländern stieg mit jedem Jahrzehend, und die ungeheuern Anstrengungen die England in allen Kriegen zur Erhaltung seiner Handels-Suprematie machte, beweisen die Wichtigkeit derselben hinlänglich. Die Bevölkerung wuchs so, dass Englands Agrikultur ihren Bedürfnissen nicht mehr entsprechen konnte, und zu der fremden Zuflucht nehmen musste. — Die Producte des Inlandes stiegen auf höhere Preise, und wurden nur durch die Concurrenz des Auslandes herabgedrückt. Die aus dem Adel genommenen Minister bewachten sein Interesse, setzten auf fremdes Getreide Zölle, die den Brodfrüchten im Innern hohe Preise, und den Finanzen eine ergiebige Quelle erhielten.

Je reicher der Adel ward, auf so leichte Weise, je mehr verschwendete er in seinem Müssiggange, und je mehr wuchs seine Begierde nach Reichthum, je höher suchte er diese Zölle hinaufzutreiben, und die Bemühungen der untern Volksklassen im entgegengesetzten Sinne, wurden immer besiegt, indem mit dem Adel die Industrie im Bunde stand, und so eine mächtige Coalition bildete; denn diese verlangte ebenfalls für fremde Erzeugnisse ihres Betriebes Zölle und Prohibitionen, und wollte sie gehört seyn, musste sie den Zöllen auf die Waaren des Adels, wenigstens nichts entgegenen. So ward durch alle Mittel das Interesse der arbeitenden Klasse unterdrückt, und sie blieb bis jetzt in der schmachlichsten Abhängigkeit vom Adel und der Indu-



strie. Sie kann keinen Theil nehmen am Grundbesitze, und selbst der Erzeuger ihrer Bedürfnisse werden, denn der Adel bindet mit ehern Ketten seine Güter, die er durch Pächter verwalten lässt, und die entstandene Bevölkerung ist nichts, als die Knechte dieser und die Arbeiter der Industrie, von welchen sie beständig im Zaume der veralteten, verkrüppelten Gesetze, gehalten wird. Sie will und muss leben, und kann solches nur durch die Arbeit der Hände. Das Interesse der Arbeitgeber aber ist, diese so wohlfeil als möglich zu bezahlen, ohne sich darum zu bekümmern, in welchem Preise die Lebensmittel stehen. — Um ihre Waaren in fremde Länder, wo rohe Producte, Grundbesitz, kurz alles 6 bis 10mal wohlfeiler ist, verkaufen zu können, muss die englische Industrie beständig auf alle Mittel denken, die ihr Wohlfeilheit ihrer Producte bieten, und darunter ist nun unstreitig das Herabdrücken des Lohnes der Arbeiter das wesentlichste. — Diese über alle Begriffe unglücklichen Menschen sind also ganz in den Händen der grossen Manufacturisten, und diese berechnen den Preis ihrer Manufacten nicht nach dem Lohne der Arbeiter, sondern diesen nach den Preisen, die sie auf fremden Märkten dafür erhalten, und so wie dort Mangel an Consumption, fremde Concurrenz, kurz alle Verhältnisse die Preise drücken, kündigt der Manufacturist den Hunderten oder Tausenden seiner Arbeiter an, dass künftig um so viel weniger gezahlt werde. — Was wollen, was können diese armen, kraftlosen, geistig und körperlich entnervten Geschöpfe, grösstentheils ganze Familien mit Weib und Kinder, beginnen? — Wollen sie revoltiren, kommen Grenadiere und Husaren, um sie zu Paaren zu treiben. Stehlen sie für den Werth von 5 Schilling, werden sie gehenkt, oder auf andere Weise hart gestraft, exportirt und dergleichen mehr. Wollten sie irgend einen Fleck Landes bearbeiten, sich ihr Brod bauen, finden sie keinen, ungerechnet, dass ihnen auch die Mittel zur Erwerbung, die Kräfte zur Bebauung fehlen, denn ausser den Landstrassen ist fast alles Feld gesperrt.

und nur die Pferde und Hunde der jagenden Baronets und Esquires dürfen die Zäune überspringen. — Bei andern Manufacturisten Arbeit suchen, fällt schwer, da sogar Gesetze bestehen, die dieses einschränken, und Andere ebenfalls schon die hinlängliche Zahl von Arbeitern haben. — So geschieht es, wenn ein grosser Manufacturist durch unglückliche Verhältnisse zu Grunde geht, dass sogleich alle seine Arbeiter brodlos sind, und so lange bleiben, bis ein anderer das Geschäft übernommen hat, oder bis sich durch das Aufhören desselben die Arbeit in andere Fabriken gezogen, und jenen erlaubt hat, mehr Arbeiter zu beschäftigen. — Diese Verhältnisse sind in den Zeug-Fabriken am hervorstechendsten zu bemerken. Etwas besser verhält es sich mit den Arbeitern in den metallurgischen Gewerben, welche Beschäftigung schwerer ist, mehr Kraft, und mithin bessere Nahrung, also auch bessere Löhnung erfordert. — Dagegen werden jetzt Hand- und Maschinenweber, Spinnweiber mit 8 bis 12 Pence die Woche (24, 36 kr.) bezahlt, während das Pfund Brod 10 kr., Fleisch 36 bis 40 kr. kostet. Dieser schimpfliche, aller Menschlichkeit, allen Gesetzen der Natur und des Gefühles Hohn sprechende Zustand, diese beispiellose Tyrannei, die mit Hülfe veralteter Gesetze, eine verabscheuungswürdige Klasse auf ihre Mitmenschen ausübt, hat nun bald ihren höchsten Grad erreicht, und England ist das nächste Land, in dem wir eine Reaction, eine blutige Revolution erwarten dürfen\*).

Wer dieses Land kennt, wer die Tausende von dürrer, geisterähnlichen Gesichtern in den dumpfen Stuben der Fabriken sitzen sah, mit matten Augen, zerlumpten Kleidern, herabgewürdigt zu elenden Maschinen, die in der Woche höchstens zweimal warme Kartoffeln bezahlen können, und kaum des Sonntags einen Schluck schlechtes

---

\*) In England sind 7 bis 8 Millionen Fabrikarbeiter, also beinahe die Hälfte der ganzen Bevölkerung.



Halbbier und ein karges Gericht Kaldaunen und Eingeweide zu geniessen haben, dem muss noch nach Jahren bei der Erinnerung das Herz bluten, der muss die Veränderung, die diese erbarmungswürdigen Geschöpfe zu erwarten haben, durch alle Mittel beschleunigt und unterstützt zu sehen wünschen. — Der Grund zu dieser Veränderung ist bereits in der Emancipation Nord-Amerikas gelegt worden. Fortgesetzt wurde die Vorbereitung und der Ausführung genähert, durch die Revolution und Restauration Frankreichs.

Die Revolution und Napoleon, denen sich England feindselig gegenüber stellte, ahmten vielleicht weniger aus Erkenntniss, als aus einem vom Nationalhass erzeugten Triebe nach Repressalien, die Prohibitions-Maasregeln Englands nach, und haben dadurch, so wie durch andere wirksame Mittel, Frankreichs Industrie auf eine Stufe gehoben, die sie früher nie inne hatte. Nicht nur allein, dass Englands Handel in Frankreich ausgeschlossen ward, welches vorher in vielen Gegenständen (z; B. Eisen, Stahl, Leder, Baumwollenzeuge) einer seiner Hauptmärkte war, — sondern dieses Land trat bald auf allen fremden Märkten, als Concurrent mit England auf. Gerade hatten die Kräfte Englands ausgereicht, um Napoleon zu stürzen, und die alte französische Herrschaft wieder herzustellen. Aber Louis XVIII., der talentvollste der Bourbonen und der ausgewanderte Adel selbst, hatten zu scharfe Augen, und die Quellen der Macht und des Reichthums Englands, waren ihnen nicht entgangen. Der König erkannte eben so die Macht des Willens und die Freiheit der französischen Nation, die er mehr durch seine Charte besiegte, als die Heere Europas durch die Gewalt der Waffen. Frankreich war frei vom Drucke der Gebrechen seiner alten Verfassung und frei vom Handels-Monopole Englands, an dem es nun in andern Ländern Theil nahm. Dieses hatte beinahe vergebens gekämpft und sich selbst Wunden geschlagen, die nur von den Ländern noch geheilt werden konnten, welche sich der eng-

lischen Handels-Uebermacht nicht entzogen, unter denen Deutschland vorne an steht.

Das Elend der armen Klasse stieg nichts destoweniger in England höher, auf den Punkt, den es nun inne hat, denn die Aristokratie, um sich von ihren Anstrengungen des Krieges gegen Frankreich zu erholen\*), erhob sogleich die Einfuhrzölle auf fremde rohe Producte, die nie so hoch stunden als in den 12 Jahren, vor der jüngsten, fast unmerklichen Herabsetzung, welche eine dem Drange der Nothwendigkeit nachgebende Bewegung war. Wäre es möglich den übrigen europäischen Continent, nun der Hauptmarkt Englands, auf einmal gänzlich zu schliessen, würde die unmittelbare Folge seyn, dass wenigstens ein Dritttheil der englischen Fabriken still stehen müssten. Man denke sich nur eine halbe Million Männer, mit ihren Familien dorten brodlos, und die Folgen, die dies in dem Staate hervorbringen würde. — Keine Gesetze, keine Armee und keine Flotte wäre hinreichend, um die Convulsionen des erkrankten Körpers anders zu heilen, als durch die Rückkehr zu den natürlichen Verhältnissen, zur Freiheit des Handels, welcher England schon seit so langer Zeit Hohn sprach, und der Sturz der übermüthigen englischen Aristokratie, die Theilung der Güter, würden in der Kette der Wirkungen die zunächstfolgenden Glieder bilden. Diese bedauernswürdigen Verhältnisse in England, dieser precaire Zustand der innern Ruhe, entstehen nicht aus dem Wesen der Industrie, sondern aus der veralteten Constitution, und den Gesetzen, welche das Volk beherrschen, und dagegen ausschliessend von dem Reichthume, vom Adel beherrscht wer-

---

\*) Wer kennt nicht die Incometax, welcher sich der englische Adel und die reichen Capitalisten während der Kriegsjahre unterworfen hatten? — Kann aber war der Friede geschlossen, als sie sich beeilten diese auf sie allein lastende Abgabe aufheben zu lassen.



den. Sie entstehen daraus, dass Englands Industrie eine, seinen eigenen Bedürfnissen unverhältnissmässige Ausdehnung gewonnen hat, so wie die deutsche unter dem Verhältniss des Bedarfs der Nation ist; sie ist nicht die Kraft gesunder Nerven, sondern die Wuth, die tolle Stärke eines Opium-Rausches, dem, wenn er verflogen ist, Abspannung folgt. Anders gestaltet sich die Industrie in Ländern, wo jene Uebel nicht bestehen, und sie sich in ihrer wahren Gestalt zeigen kann, wo jeder das Recht und die Möglichkeit hat, Grundeigenthümer zu seyn, wenn auch nur von einem Acker.

Ich will einige der zunächstliegenden Beispiele hier aufführen:

Die Leinwand- und Spitzen-Fabrikation Brabants, die Gewehr- und Stahlwaaren-Fabrikation in der Gegend von Lüttich, die Uhren-Fabrikation auf dem Abhange des Juras, in Locle und Chaux de Fonds, die Seiden, Baumwollen- und andere Industrie des Wipperthales, die ganze bergische Industrie überhaupt, die Reste der ehemaligen in Bayern selbst betriebenen Industriezweige, die Webereien Kaufbeurns, die ehemalige Uhren-Fabrikation der Gegend um Augsburg, — diese alle, und viele andere, tragen das Gepräge der wahren Industrie, die jedem Staate Segen und Wohlstand bringt, wenn er sie auf vernünftige Weise schützt. Diese wahre Industrie ist jene, welche jedem Arbeiter einen unabhängigen Familienstand gibt, welche ihm erlaubt, mit seinem Gewerbe selbst Ackerbau zu treiben, und so die stärkende Arbeit des Letztern in freier Luft mit der technischen den Scharfsinn weekenden Manufactur-Arbeit zu verbinden, welche ihn nicht den Launen des Fabrikherrn und dessen Schicksal preis gibt. So ist der Industrie-Bezirk des französischen Flandern, des Departement du Nord, welches, indem es nicht die Oberfläche des Mittels aller französischen Departements erreicht, doch die dreifache Bevölkerung, dreifache Production und dreifache Staats-Ab-

gaben leistet \*). — So wird die Fabrikation von Lüttich, von wirklichen Bauern grösstentheils als Nebenarbeit betrieben. So haben die Uhrmacher im Canton Neuchâtel fast durchgehends einen Garten und einige Weideplätze zu ihrer Viehzucht. So haben die meisten Fabrik-Arbeiter im Bergischen in den Dörfern, der ganzen Landstrasse von Elberfeld nach Barmen, Solingen, Lennep entlang, ein freundliches Haus, einen Garten und einige Morgen Feld, wo sie, wenn nicht Getreid-, doch Gemüsebau und einige Viehzucht zugleich betreiben. Die Familie arbeitet für jeden, der ihr Beschäftigung gibt, und der sie am besten bezahlt; und während man im unindustriösen Deutschland, in den Fenstern der schlechten, niedrigen Hütten, die von Kummer und Mühe gepflügten Gesichter der Bauern sieht, sieht man dorten muntere, lebensfrohe Menschen in freundlichen wohlgebauten Häusern, und durch die Scheiben den Zettel am

\*) Nach Dupin, „Forces productives:“

Depart. du Nord      Depart. moyen.

Oberfläche . . .	581,424	622,482 hectares
Bevölkerung . . .	905,764	354,083
Directe Steuern	6,781,023 fr.	2,942,414
Auf den Kopf . . .	7. 48 c.	8 30 c.
Patent-Steuer v. 1825	752,257	289,630 Fr.

So sind die besten, industriösesten und aufgeklärtesten Departements jene, die früher von Flandern oder Deutschland abgerissen wurden, deren Bewohner deutschen Ursprungs sind, und Deutschland, der Stamm, dem jene Ableger einst angehörten, sollte nicht dasselbe werden können? — Gewiss, nur fehlt ihm die Pflege geschickter Gärtner, einer tüchtigen Administration, und es wird in weit bessern Verhältnissen und innerer Vertheilung so reich und mächtig werden, als England und Frankreich; denn nur in den Fehlern anderer Staaten liegt Englands Grösse, und der Aufschwung, den Frankreich zu nehmen beginnt, dessen Agriculture, dessen Volksbildung weit hinter der deutschen zurück ist.



Webstuhle auf und niedergehen, oder hört das Schnurren des Wollenrades.

Man findet zwar dort in den Städten keine grossen Fabrikhäuser, wo Tausende unter einem Dache, wie in einem grossen Zuchthause, arbeiten. Ganz ruhig betreibt der eigentliche Fabrikant seine Geschäfte. — Aus seinem Magazine gibt er die ganz unverarbeitete oder halb verfertigte Waare dem Weber, dann dem Bleicher, Färber, Drucker und Appretirer, und vollendet kömmt sie zurück in sein Lager. Der Arbeiter ist nicht nach Tagen, sondern nach der Quantität und Qualität der Arbeit bezahlt, sein Interesse ist es, fleissig und gut zu arbeiten, und beide betreiben mit Ordnung ihre Geschäfte, ohne in gegenseitiger Abhängigkeit zu seyn. Zwar sind gewöhnlich die Fabrikationsmittel dieser volksthümlichen Industrie nicht in der grossen Vollkommenheit als die grosser geschlossener Unternehmungen, und dennoch sind ihre Waaren auf allen Märkten die wohlfeilsten, besten und gesuchtesten. Blickt man auf die ältesten Industrie-Betriebe, deren Existenz fast immer gleich, und weder den Stürmen politischer Bewegungen, noch den Schwankungen der Zoll- und anderer Gesetze so ausgesetzt war, findet man sie in solchen Verhältnissen, zerstreut in ganzen Gegenden. Diese Industrie ist die einzige wahre, die eine ruhige, fähige und thätige Bevölkerung erzeugt, während jene extravagante englische eine der grössten Uebel und die Kehrseite der Civilisation ist, die durch die Massen von Menschen, die sie auf einem Punkte concentrirt, die Moralität vergiftet, und mit jedem Augenblicke die öffentliche Ruhe und Sicherheit, so wie ihre eigene Existenz in Gefahr bringt. — Nichts desto weniger verdienen grosse Unternehmungen dennoch so gut Hülfe und Schutz, als der kleinere Gewerbs-Betrieb, denn nur aus jenen entspringet diese zerstreute Industrie, die allein nur entstehen und bestehen kann, wenn sie in den Unternehmungen in dem Handel grosser Manufacturisten ihren Vereinigungspunkt findet.

Grosse Unternehmungen zerstreuen sich nach einigen Jahrzehnden, vermischen sich da, wo keine Hindernisse entgegenstehen, mit der Agrikultur, und wirken auf diese und durch sie auf den Wohlstand des Landes ein, denn diese kann nur durch Industrie belebt, belohnt, bereichert und vergrößert werden. Diese beide Principien sind ein unzertrennliches Ehepaar; der Ackerbau ist der Mann, die Industrie die Frau; jener gewinnt, diese benützt und erhält; sie ist der Zaun um den Garten. Falsch, verderblich und schädlich, ist daher der Grundsatz, an dem Viele hängen, man müsse erst der Agrikultur aufhelfen und ihr Millionen als Anleihen, als Unterstützung zufließen lassen. — Vergebens wäre diese Hülfe; verschwendet alles, denn schon längst, seit vielen Jahrhunderten ist es der Brauch auf den Grundwerth Capitalien zu fixiren; täglich wurden in den letztverflossenen zehn Jahren Capitalien ausgeliehen, ohne dass ihr Zustand sich seither gebessert habe, und nicht mit jedem Jahre schlimmer geworden sey. — Die Güter werden immer mehr verschuldet, die Eigenthümer zuletzt zahlungsunfähig, von Haus und Hof vertrieben, und die Capitalisten sind glücklich, wenn ihre Capital-Forderungen, selbst bei dreifacher Hypothek, nur gedeckt werden, und nicht selten gehen mehrjährige Zinsen verloren. Dieser Schluss ist unvermeidlich, denn er ist die Wirkung, die so lange bestehen wird, als die Ursache nicht gehoben ist, und diese ist — Werthlosigkeit der Producte.

Auch die Erzeugung und Wohlfeilheit der Landesproducte hat ihre Grenzen, ihre Bedingungen, wie jene der Manufacturen. Die darauf zu verwendete Mühe, der Preis der Geräthe, die Abgaben, geographische und climatische Verhältnisse, und andere wirken auf den Preis der Boden-Producte ein. Wenn nun der Ackerbauer für diese so wenig erhält, dass kein Gewinn oder gar Verlust dabei als Resultat erfolgt, wie soll er leben, — Zinsen und Capitalien tilgen, — reich werden und seinen Zustand verbessern?



Wird es wohl möglich seyn, dass ein Manufacturist, der an seinen Arbeiten immer verliert, bestehen kann, oder wird nicht sein Betrieb ein Fass ohne Boden seyn, das Hunderttausende verschlingen kann, wenn es Thoren gibt, die sie hineingiessen, ohne jedoch je gefüllt zu bleiben? Gerade so die Agrikultur. — Wäre es möglich alle Bauern in Bayern auf einmal schuldenfrei zu machen, sie noch dazu mit Capitalien zu unterstützen, ihnen den verbesserten Ackerbau einzuzaubern, würden sie vielleicht mit grösserer Energie ihr Geschäft betreiben, öde Felder bebauen, mehr Viehzucht beginnen, und überhaupt mehr produciren. — Da aber die Vermehrung der Bevölkerung und mithin der Consumption damit noch nicht gewonnen wäre, würden nothwendigerweise die Preise der rohen Producte genau im Verhältnisse der Mehr-Erzeugung fallen. (Wenn die beiden Länder die deutsche Producte gebrauchen könnten, Frankreich und England sie nicht frei zuliessen). Der Ackerbau im Innern würde zwar fortarbeiten, Magazine würden gefüllt werden mit dem Ueberschusse, Massen von Producten gingen verloren, rohe Gegenstände, Wolle, Häute u. dgl. würden billiger und daher mehr ausgeführt, und ein trügerlicher Schein würde Vielen die Meinung geben, nun sey das goldene Zeitalter gewonnen. Einige Jahrzehnde längstens würde die Täuschung dauern, bis alle die Summen, die der Agrikultur zugeflossen waren, theils von ihr selbst für fremde Industrie-Producte, Colonial-Waaren, wieder ausgegeben, theils von allen andern Ständen, vom letzten Gewerbe bis zum Monarchen für eben dieselben Artikel wieder ins Ausland gebracht worden wären. Diese Folge aber müsste unfehlbar eintreten, denn die Millionen, die der Ackerbau im Umlauf brächte, theilen sich in dem ganzen Ader-System des Staats aus, und bilden einen neuen künstlichen Wohlstand, der nur so lange dauert, bis er den Weg des vorher Bestandenen ebenfalls gegangen wäre, bis unser eigenen rohen Producte im Auslande verarbeitet, nebst vielen fremden Stoffen wieder zu uns gekommen, und neuer

dings bezahlt worden wären. — Nur durch eine den Bedürfnissen entsprechende eigene Industrie, die entweder Alles im Inlande erzeugt, oder in manchen Artikeln durch Exportation des Ueberschusses den Mangel anderer Manufacten deckt, — kann der Ackerbau genährt werden. — Beide müssen Hand in Hand gehen, und da, wo der eine schon genug ausgebildet ist, wie bei uns, muss die andere auf dieselbe Stufe gebracht werden, worauf erst beide zugleich höher zu steigen im Stande sind. — Den besten Beweis, wie innig sie verbunden, wie sehr Industrie auf ihren Gefährten einwirkt, liefert Frankreich. — Schon oben zog ich seine Statistik nach Dupins Eintheilung in Nord und Süden bei, von welcher der erstere mit weniger Bevölkerung aber einer bedeutenden Industrie in jeder Hinsicht über den Süden hervorragt, obschon die Industrie des Südens, mit seinen Städten Lyon, St. Etienne, Grenoble, Marseille weit bedeutender seyn muss, als die Deutschlands im Allgemeinen, und auch sein Clima den Producten des Bodens weit mehr Bedeutung und Werth gibt, als jene Deutschlands haben. — Dupin schätzt, nach gründlichen Berechnungen und officiellen Angaben die Producte der Agri-  
 cultur: im Norden                      im Süden                      Total

2452,842,087 Frs. 2860,321,648 Frs. 5313,163,735 Frs.

Jene der Industrie:

Norden                      Süd                      Total

2042,964,151 Frs. 1651,519,519 Frs. 3694,483,670 Frs.

Nach Abzugs der Staats-Abgaben, zu welchen beiträgt:  
 der Norden 60, der Süden 40, auf Hundert, bleiben die Einkünfte des Volks:

Norden                      Süden                      Total

3749,039,320 Frs. 3683,100,900 Frs. 7432,140,720 Frs.

Es kömmt also jährliches Einkommen auf die Seele:

	Norden	Süden	Total
aus der			
Agricultur:	257,69 c.	200,93 c.	222,83 c.
den Gewerben:	260,23	218,79	239,54
Capitalisten, Staats-			
diener u. dgl.:	314,17	228,24	265,93.



In Beziehung auf den Flächeninhalt, ist der Unterschied noch auffallender, denn auf die Hectare kommt im Norden 42. 85 c. im Süden 23. 69 c. —

Diese Thatsachen sprechen mehr als alle Reden, Vorhersagungen und Hypothesen. Kann Deutschland, kann Bayern solche Verhältnisse liefern? — Gewiss Nein. In keinem deutschen Lande wird auf die Seele ein repartirtes Einkommen fallen, welches dem Kleinsten der oben bestimmten zur Hälfte gleich käme; denn Deutschlands Industrie und Handel ist weit schwächer, als nur jene der 54 südlichen Departements, in denen Lyon, Grenoble, Marseille, und so viele andere industriöse Handelsstädte mit begriffen sind. Seine Agricultur ist weit entfernt sich jener Süd-Frankreichs, mit seinen Weinen\*), Oelen, Citronen, Mandeln, Kapern, Oliven und allen diesen werthvollen Producten gleichstellen zu können. Nur viele Brodfrüchte und Schlachtvieh erzielen wir bei uns, deren Preise, wenn wir auch nicht so sehr viel mehr gewinnen als Frankreich, weit niedriger sind, weil keine hinlängliche innere Consumption, keine Beschäftigung sowohl für die bestehende als für die mangelnde Bevölkerung, keine Industrie da ist, ohne welche der Ackerbau nicht glücklich seyn kann.

Industrie hervorzurufen, ist also die Aufgabe, die Pflicht jeder Regierung, und nun möchte es Zeit seyn, zu der schwierigen Beantwortung der Frage, wie diese Aufgabe zu lösen sey, überzugehen, welche den zweiten Satz der Aufgabe, die ich mir stellte, bilden soll. Der erste bisher behandelte war, unter meinen deutschen

---

\*) Frankreichs Weinbau beträgt in Mitteljahren 35,358,890 Hectolitres im Werthe zu 543,155,078 Fr., pr. 15 Fr. den Hectolitre. Auf jede Seele der Bevölkerung kommen also zur jährlichen Consumption 116 Litres. — Ein Litre ist etwa eine kleine deutsche Maas. 100 Litres sind 1 Hectolitre. —

Mitbürgern den richtigen Begriff des Unterschieds des Passivhandels und der Industrie, als Activhandel betrachtet, mehr zu verbreiten, — sie von den Vorzügen, die diese vor jenem hat, von ihrem wohlthätigen Einfluss auf das allgemeine Wohl zu überzeugen, — die Vaterlandsliebe zu erwecken und ihr beizustehen, sich über kleinliche gewohnte Kasten-Rücksichten zu erheben.

Ich wollte sowohl die geheimen als die ausgesprochenen Gründe jener Individuen, die sich der Industrie feindselig gegenüber stellen, beleuchten, und zu widerlegen suchen. Dazu hatte ich wenig andere Hülfsmittel, als das Resultat meines Nachdenkens und meiner eigenen Beobachtungen und Forschungen an Ort und Stelle, verbunden mit einigem Studium der Geschichte der Völker, in so ferne darin Spuren des Handels und der Industrie vorkommen, und wie ich meine Aufgabe löste mögen andere beurtheilen, die in eben diesem Fache vielleicht mehr sahen, dachten oder thaten, als ich; dabei aber bedenken, dass dieses nur ein publicistischer Versuch ist, denn ich bloß um dem Drange meines Innern Genüge zu leisten, zu unternehmen wagte. —

So wie die Existenz einer blühenden Industrie für das Wohl eines Staates das erste und wichtigste Interesse ist, so kann deren Gründung und Belebung nur durch ernstes Zusammenwirken der Regierung und der Regierten zu Stande gebracht werden. — Die Regierung darf den Declamationen des Vorurtheils, des Egoismus, gegen die ergriffenen Maassregeln kein Gehör geben, sondern einen wohlbedachten reifen Plan mit Consequenz und Festigkeit durchführen, und die Regierten müssen endlich aufhören, ihr besonderes Interesse dem allgemeinen vorzuziehen, und sich der Leitung



der Regierung anvertrauend, zu dem bequemen, was nur allein alle Uebel, an denen die verschiedenen deutschen Staaten leiden, mässigen oder ganz beseitigen kann.

Der erste Impuls zu diesem wichtigen Zwecke, muss nothwendigerweise von den Regierungen ausgehen, denn in diesen concentrirt sich die Gesamtkraft des Ganzen. — Die Maasregeln, die diese zu nehmen haben, theilen sich in zwei Cathegorien; in solche, die im Innern zu ergreifen, und in jene, die nach Aussen zu wenden sind. Eines der grössten Uebel, an denen Deutschland bisher gelitten hat, war die durch seine politische Theilung in so viele Staaten erfolgende Theilung der Interessen und das gegenseitige Anfeinden derselben. Ein Schritt ist geschehen, um diesem Uebel zu begegnen, und mehrere Staaten haben sich die Hände geboten, um vereint in ihren Gränzen eine freiere Bewegung hervorzubringen, und nach Aussen eine kräftigere Stimme führen zu können.

Niemand wird verkennen, dass diese Maasregel richtig ergriffen ist, und den ersten Grundstein bilden musste. — Leider ist sie noch nicht zur völligen Ausführung gekommen, indem noch zu viele Staaten ihr Interesse verkennen, und in unbegreiflicher Blindheit sich den wohlthätigen Absichten der andern entgegen stellen. — Nur einer derselben, die freie Stadt Frankfurt allein, besorgt das Ihrige, so lange sie mit allen Mitteln sich gegen das System, das sich bilden zu wollen scheint, stemmt, und ihre Umtriebe mögen nicht ohne Einfluss auf die Verblendung der andern dissentirenden Regierungen seyn. Das Interesse dieser Stadt aber, ist dem Deutschlands gerade entgegen, und verdient deswegen von den übrigen Staaten nicht die geringste Berücksichtigung. Wenn Deutschlands Wohlfahrt erheischt, eine seinen Bedürfnissen entsprechende Industrie zu schaffen, so verlangt Frankfurts Interesse ihr entgegen zu arbeiten. Die freie Existenz dieser Stadt, so wie jene der an-

dem freien Städte, ist an und für sich selbst ein politisches Gebrechen Deutschlands, weswegen ihre Selbstständigkeit so sehr mit allem Feuer von England auf dem Wiener-Congresse verfochten ward. Sie sind mehr oder minder alle, Frankfurt aber insbesondere, jetzt nur noch Blutegel an der Marke der deutschen Nation, denn sie sind nichts als die Mäcker des ausländischen Activhandels, sie sind die Canäle, die den Wohlstand der deutschen Nation, gegen die ihnen zukommende Provision, nach England und Frankreich führen. Frankfurts Hauptgeschäfts-Betrieb besteht im Zwischenhandel mit englischen und französischen Manufacten, die es im übrigen Deutschland colportirt, und so dieses für Rechnung jener Länder, gegen einen Antheil an der Beute, plündert<sup>\*)</sup>. Dieser Handel würde einen grossen Stoss erleiden, wenn je Deutschlands Industrie sich selbst genügen würde; diese wird dann den Verschleiss ihrer Producte selbst besorgen können, ohne eines Zwischenhändlers zu bedürfen, und Frankfurts Beschäftigung mit dem Manufactur-Waarenhandel wird um so viel sinken, als sein Colonial-Waarenhandel durch die rohen Producte, die dann Deutschlands Industrie erfordern würde, steigen wird. — Zwar wäre es ihm durch seine Lage, Kapitalien und Verbindungen leicht, sich in eine industrielle Stadt umzuwandeln, allein, wie ich schon oben erläutert, die Bequemlichkeits-Marotte des Handels, sich an das zu halten, was ist, um nicht Neues schaffen zu müssen, lässt dieses nicht zu. Das Interesse einer gegen das ganze so unbedeutenden Stadt, wie Frankfurt, muss aber völlig übergangen werden, um so mehr, da es ganz in der Willkühr der jetzt verbundenen Staaten steht, sie zu zwingen sich dem allgemeinen Interesse Deutschlands anzuschliessen. — Dass die

---

\*) Die Manufacturwaarenhändler, hauptsächlich jene, die für England arbeiten, sind es, die in Frankfurt alles aufbloten, eine Annäherung dieser Stadt an den bayerisch-preussischen Verein zu verhindern.



übrigen noch abgeschlossenen Staaten, sich bald über ihr Interesse aufklären mögen, steht zu hoffen und zu erwarten, und ich möchte ihnen den Rath geben, in ihren Gränzen das „Veni Creator Spiritus“ täglich anzustimmen, so lange bis das zu wünschende Licht über sie aufgehe, und eine segensreiche Vereinigung ganz Deutschland beglücke.

Der Zweck, den die vereinten Staaten zuvörderst im Auge hatten, war ihrer respectiven Industrie in ihren Gränzen eine freiere Bewegung, eine grössere Ausdehnung zu geben. Diese Vereinigung kömmt daher unter allen, Preussen und Würtemberg am besten zu statten, da ihre Industrie am bedeutendsten ist. Für Bayerns und Hessens Industrie wird diese beabsichtete Ausdehnung ihres Wirkungskreises ohne Erfolg bleiben, — denn die Industrie dieser beiden Länder ist in Deutschland unstreitig die letzte, und dennoch ging von diesen Staaten der erste Impuls dazu aus\*). Allein sie sind deswegen nicht im geringsten zu tadeln, sondern es ist für beide desto ehrenvoller, ihr eigenes Interesse dem allgemeinen nachgesetzt zu haben, und mit desto mehr Aufwand und Sorgfalt für die Ausbildung ihrer Industrie, können sie ihren Vortheil wieder gewinnen, und werden dadurch im Stande seyn, sie auf einen desto festern sichern Grund aufzuführen. — Zur innern Verbindung des Handels ist jedoch mit dem Verschwinden der gegenseitigen Schranken noch nicht Alles

\*) Ein Verhältniss der gegenseitigen Handelsbeziehungen wird aus folgendem Umstande bekannt. In Würzburg ward mit dem Januar 1830 eine Eilfuhr nach Offenbach und zurück angelegt; diese bringt nun im Durchschnitt wöchentlich von dort 80 bis 90 Ctr. rheinpreussische Güter herauf, während sie nur 25 bis 30 Ctr. bayerische abwärts führet. — In den ersten Tagen des Monats März befanden sich zu gleicher Zeit 17 rheinpreussische Handels-Reisende für dortige Fabrikanten in München.

gethan. Noch haben wir keine jener Communications-Mittel denen Englands Industrie so viel verdankt, keine Kanäle und Eisenbahnen: für die erstere ist Deutschland nicht geeignet, da sich durch dieselbe ein ganzes System nicht bilden lässt, und sein Klima ihnen nicht günstig ist, überhaupt auch in neuester Zeit in England und Amerika die grossen Vorzüge der letztern durchgehends anerkannt worden sind, wenn nicht gerade örtliche Verhältnisse, wie grosse Wassermenge, passendes Erdreich, Klima, und die Möglichkeit eine gerade, ebene Linie herzustellen, den Canälen den Vorzug geben. Für jene aber ist Deutschland geeignet wie wenig Länder, da wir an Eisen, Holz und Steinen Ueberfluss haben; und die Kosten dieser Wege nur etwa den dritten Theil jener der Canäle betragen. — Staaten beziehen sich zu einander wie Individuen, und der mag wohl der glücklichste seyn, der weise genug ist, aus den Erfahrungen Anderer seinen Vortheil zu erkennen. Es wäre daher zu wünschen, dass man in Bayern das Project, die Rhein- und Donauverbindung, durch einen Canal bewerkstelligen zu wollen, aufgebe\*), da auf diesem einstens nichts zu transportiren seyn würde, weil bereits schon längst die Landfracht mit aller Flussfahrt sowohl zu Thal als zu Berg concurrirt, und jetzt die Schnelligkeit des Transports im Handel eine Haupt-Rücksicht ist.

\*) So wie überhaupt jeden Canalbau, welchen Zweck und Richtung er auch nähme, da Canäle für dieses Land, mit seinen langen Wintern ganz zweckwidrig sind. Die alte Landverbindung mit Ostindien aber wieder herzustellen, ist eine ganz unausführbare Chimäre, die höchstens durch eine Eisenbahn mit Dampfwägen bis in die Hauptorte Ostindiens erhalten werden könnte, und dann vielleicht dennoch der ungeheuren Landesstrecke wegen, die sie zu befahren hätte, nicht mit dem Wasserwege concurriren könnte, und zwar umso weniger, als in wenig Decennien die Dampfschiffahrt nach Ostindien von den Engländern so regelmässig einge-



Doch mit der Erleichterung der innern Verbindungen sind die Mittel zur Emporbringung der Industrie noch nicht erschöpft. Eben so nothwendig ist eine weit grössere Sorgfalt, als sie bisher angewendet wurde, um im Volke einen dazu unbedingt erforderlichen Geist zu erwecken, und dies kann nur durch Einfluss auf den Unterricht, durch zweckmässige Anstalten zur Verbreitung der nöthigen Kenntnisse geschehen. — Dass darin im Allgemeinen in Deutschland wenig, in Bayern und noch andern kleinen Staaten, so gut wie nichts geschehen ist, wird Niemand läugnen können, der die polytechnischen Anstalten anderer Länder kennt, und den Einfluss, den sie auf die Industrie ausüben, zu beobachten Gelegenheit hatte. Die erfreulichen Resultate dieses Einflusses wird man aber dann erst bemerken können, wenn den polytechnischen Schulen mit Lyceen und Gymnasien ein gleicher Rang eingeräumt wird, statt des unnützen Latein und Griechischen, welche der Jugend-Erziehung eine Richtung geben, deren letztes Ziel ist, dem Staate eine Menge einseitig gebildeter Menschen auf den Hals zu legen, die zu nichts tauglich sind, als zum Staatsdienste, und ihre besten Lebensjahre im ängstlichen Jagen nach einer mageren Anstellung vergeuden müssen, während sie in einem andern bürgerlichen Wirkungskreise, sich und ihrem Vaterlande, weit grössere Wohlfahrt hätten erwerben können, — die Jugend in den technischen, allen Menschen und überall nützlichen Kenntnissen, in den Sprachen der Völker, die mit uns leben, Unterricht findet. Allein man sieht sich in den Hauptstädten, wo man doch so gerne, und so viel Unnöthiges baut, vergebens nach einem Gebäude um, das die Aufschrift: Polytechnische Schule

---

richtet seyn wird, als jetzt ihre Segelfahrt, welche sich nach und nach grösstentheils in Dampfschiffahrt umändern wird. Man lasse daher den Engländern diesen Handel, zu dem ihre geographische Lage, ihre Besitzungen in Ostindien sie noch berechtigen. *Suum cuique!*

führe, und durch seinen äussern Glanz, durch seine Ausdehnung dem Volke in die Augen falle, seine Neugierde nach dem, was darin getrieben, gelehrt wird, erzeuge, und ihm ein in die Augen fallendes Bild gebe, von der Wichtigkeit und Nützlichkeit der darin behandelten Wissenschaften; denn nur durch Anschauung, durch Erregung der Wissbegierde wird auf die grosse Masse gewirkt.

Wie weit steht das Bestehende zurück, selbst bey beibehaltenem Verhältniss, gegen das, was Frankreichs Regierungen vom Consulate bis zu Carl X. dafür thaten, ohne dessen zu gedenken, was durch einzelne Vereine seiner Bürger geschieht. Wie weit bleiben wir zurück gegen das was Oestreich in diesem Fache leistet, wie verschieden ist aber auch der Zustand der dortigen Industrie gegen die des übrigen Deutschlands. Noch vor zehn Jahren gingen französische und rheinpreussische Seiden-, Baumwollen- und andere Waaren, nach Oestreich als Contrebande, hauptsächlich durch Bayern, und jetzt kaufen in jenem Lande, die angrenzenden bayerischen Städte, (Passau in Linz) dergleichen Waaren vortheilhafter als von jenen Ländern \*). — Auf den Leipziger-Messen, wo man früher gewohnt war, österreichische Unterthanen nur als Käufer zu sehen, erscheinen jetzt Industrie-Producte aller Art aus den kaiserlichen Staaten in grösster Vollkommenheit, und manche Artikel, wie z. B. einige Gattungen vergoldeter Bronze-Waaren, wollene Shals in geringen und Mittelpreisen, haben ihre Nebenbuhler aus Frankreich gänzlich verdrängt. — Dies alles hat Oestreich seinen zweckmässigen Maasregeln für Unterricht, für Errichtung von Manufacturen, für Unterstützung derselben zu verdanken. Und dies that eine Regierung, der man, und zwar nicht immer ungerechterweise,

---

\*) So wie früher Bayern den Schmuggelhandel nach Oestreich längs seinen Gränzen begünstigte, so thut es jetzt dieses gegen uns, und übt gerechte Vergeltung.



den Vorwurf macht, sie sey aller Aufklärung, allem Vorwärtsschreiten feind, während constitutionelle Staaten, deren Regierungen als Muster von Freisinnigkeit und Sorgfältigkeit gelten wollen, diese wichtigen Zweige der Staatsverwaltung ihrer Sorgfalt nur werth zu halten scheinen, weil es so Mode ist, und anstatt vom Nothwendigen zum Nützlichen, und von diesem zum Angenehmen zu schreiten, diesen Weg umgekehrt machen, Künste und Wissenschaften beschützen wollen, die nur auf dem Grunde eines allgemeinen National-Wohlstandes bestehen können, und ohne diesen nur kränkelnde Treibhaus-Pflanzen bleiben, und verwelken, so wie die künstliche Wärme, die sie nothdürftig stimulirte, aufhört. So kann selbst der beste Willen unnütz werden, wenn er in der Wahl der Mittel und Wege sich verirrt. —

Hierauf wird man mir entgegen, dass die finanziellen Hülfsmittel zu beschränkt seyen, und man vor allen die gedrückte Agrikultur durch Erleichterung der Abgaben zu unterstützen, — die Staatsschulden zu vermindern, — heimzuzahlen habe. Allerdings sind dies sehr wohlthätige Absichten. Ich kann aber seit vielen Jahren, trotz der heimbezahlten Schulden nicht bemerken, dass die Lasten der directen Auflagen merklich gemindert, dass der Zustand des Landmanns fühlbar verbessert worden sey, sondern nur immer ein grösseres Sinken seines Wohlseyns gewahren. — Beides würde aber durch Belebung der Industrie weit schneller geschehen \*).

---

\*) In dem Maasse als in Frankreich die von der Industrie und den indirecten Luxus-Auflagen bestrittenen Staats-Einkünfte zunahmen, wurde die Grundsteuer erleichtert, welche Verminderung von 1820 bis 1826 auf 25,794,439 Frs. gebracht wurde; während die Grundsteuer in Frankreich mit weit grösserer Leichtigkeit eingezahlt wird, als bei uns, und man

In einem wohlbesorgten Staate ist es weniger die Aufgabe von den Steuerpflichtigen möglichst wenig zu verlangen, als ihnen leicht zu machen, das was sie zu geben haben, geben zu können. Jeder wird gerne geben, wenn er auf der andern Seite wieder empfängt, und würde der Bauer für seine Producte das Doppelte erhalten, was er jetzt erzielt, so würde es ihm leichter fallen seine Abgaben zu leisten, als wenn man die ihn jetzt treffende Quote um die Hälfte herabsetzen würde. — Jene für diesen Stand weit kräftigere folgenreichere Unterstützung, kann aber nur geschehen, durch Vermehrung der Bevölkerung, durch innere Gewerbsthätigkeit, und diese wird den Credit eines Staates mehr heben, als alle Tilgungen der Schulden der Vergangenheit. Der Aufwand dafür sichert die Möglichkeit einstens die Staatsschulden desto leichter aufheben zu können, während sein wohlthätiger Einfluss auch nachher fortbestehen wird. Während man sich aber jetzt bemüht mit grossen Anstrengungen und Hintansetzung aller andern Interessen, die Staatsschulden zu bekämpfen, schwindet der National- Wohlstand mit jedem Jahre, und mithin die unumgänglich nöthigen Hilfsquellen zur Erfüllung jenes Zweckes. Zugleich versinkt die Nation immer mehr in einem Zustande innerer Entkräftung, gänzlicher Erschöpfung ihrer Mittel, und ist, bei einer eintretenden politischen Bewegung ohne Gewicht nach Aussen, ohne moralische Kraft im Innern, allen Unfällen völlig preis gegeben. — Es möchte also meines Erachtens weit dringender seyn, diese Schulden an die Zukunft zu berichtigen, als jene der Vergangenheit, indem diese dadurch gleichzeitig vermindert würden.

Der Credit der deutschen Staaten steht bereits fest genug, und würde nichts verlieren, wenn auch die Rück-

von Ausständen und gewaltsamen Eintreiben dorten beinahe nichts mehr weiss, obschon unter Louis XIV. und XV. dieses Uebel eine schwindelnde Höhe erreicht hatte.



zahlungen vermindert würden, sondern eher gewinnen, wenn die Besitzer ihrer Verpflichtungen, den innern Wohlstand im Steigen, den Werth der Güter und Producte in Aufnahme sehen würden, denn es verhält sich der Staat darin, wie ein Geschäftsmann. Ein solcher, von dem man zwar weis, dass er Passiven zu bestreiten hat, dessen Gewerbe man aber im blühenden Zustande, dessen Fleiss und Thätigkeit man sichtbar belohnt sieht, wird trotz seinen Passiven, mehr Zutrauen finden, als ein anderer, der ohne alle Passiven, aber auch ohne Beschäftigung, ohne Thätigkeit seine Tage im gewohnten Müssiggange verlebt, oder mit unnützen, abstracten Dingen ausfüllt.

Ich bin überzeugt, dass, wenn heute die betreffenden deutschen Staaten zusammen, jeder nach Verhältniss, 80 Millionen Gulden suchen würden, um damit ein inneres Communications-System, von den deutschen Seehäfen durch ganz Deutschland, mittels eiserner Kunststrassen zu bilden, und auf den Ertrag derselben die Rückzahlung des Kapitals und der Zinsen, unter Staats-Garantie fundiren würden, diese Summe binnen wenig Monaten auf den Wechselplätzen Deutschlands *al pari* subscribirt seyn würde \*). Die englischen Kapitalisten allein wären im Stande ihren Committenten in Deutschland Aufträge, die diese Summen übersteigen würden, einzusenden.

---

\*) Es müsste aber sogleich durch allgemeine Zusammenwirkung ein System in möglich kürzester Zeit errichtet werden, denn alle einzelne Bruchstücke ohne Zusammenhang wären von so viel geringerm Nutzen, dass dadurch die successive Ausführung eines Ganzen sehr leicht um viele Jahrzehnte verspätet würde, denn der Mensch urtheilt immer nach dem ersten Erfolg, und eine verunglückte Kanal- oder Bahn-Unternehmung würde die furchtsamen Kapitalisten so lange von einer zweiten abgeschreckt halten, bis das erste Mislingen vergessen wäre.

Es ist berechnet worden, dass der einzige Neu-York-Canal, den Werth des Grundeigenthums jener Provinz über 100 Millionen Dollars gesteigert hat, während er keine 10 Millionen gekostet hat, also über das Zehnfache seiner Anlagkosten. Angenommen, eine Eisenstrasse, die wie ein Baum sich über das bevölkerte angebaute Deutschland verbreite, steigere den Werth des Grundeigenthums durchgehends nur um den fünften Theil, welche ungeheure Summe würde das Resultat dieser verwendeten 80 Millionen seyn, die nebenbei ja ebenfalls im Lande blieben, und durch die Thätigkeit, die die Erbauung dieser Strasse überall verbreiten wird, freudigen Muth in die trauernden Gemüther aller Deutschen bringen würde. Ich bin eben so überzeugt, dass wenn auf Bayern hievon die Summe von 10 Millionen treffen würde, schon während des Baues durch die vergrösserte Consumption von Bier, mittels seiner Aufschlaggefälle mehr als der treffende Intressen-Betrag dieser 10 Millionen, in die Staats-Kasse fliessen würde \*).

Betrachte ich den jetzigen Zustand der Industrie Bayerns ins Besondere, so scheint mir eine halbe Million jährlich auf ihre Unterstützung verwendet, nichts weniger als zu viel, und um so besser verwendet, als die Summe immer in seinen Gränzen bleiben würde, und binnen wenig Jahren, wenn die übrigen nothwendigen Massregeln alle mit

---

\*) Angenommen von den 10 Millionen würden 6 auf Arbeits-Lohn verwendet, und die Arbeiter, die diese erhielten, verwendeten nur den vierten Theil ihres Verdienstes auf das Getränk, das einen Hauptnahrungs-Artikel der arbeitenden Klasse ist, so würden für  $1\frac{1}{2}$  Millionen Gulden, pr. Eimer mit 4 fl. berechnet, 375,000 Eimer consumirt werden, und dadurch der Staats-Kasse an Aufschlag zu 1 fl. 15 kr. pr. Eimer, 468,750 fl. zufließen, ohne dessen zu gedenken, was durch den Umlauf der übrigen  $8\frac{1}{2}$  Millionen mehr consumirt werden könnte.



Energie und Sachkenntniss ergriffen würden, wohl jährlich eben so viel Gulden zurückhalten würden, die sich jetzt noch ins Ausland verlieren. Die erste Bedingung aber, die sich an die pecuniaire Unterstützung der Industrie knüpft, ist eine zweckmässige Verwendung derselben, so zwar, dass mit Industriezweigen begonnen würde, die dem Lande angemessen wären, und zu denen sich die rohen Producte einheimisch darböten. Dass in diesem Falle die Reihe noch lange nicht, vielleicht nie, zur Seidenzucht gelangen werde, versteht sich von selbst. Mit den rohesten Producten, mit Pottaschensiedereien, rohem Eisen und Stahl, groben Metallwaaren, Leder-, Tuch- und andern Wollen- und Baumwollenwaaren-Fabriken, müsste begonnen, und von diesen könnte übergegangen werden, auf Porcellain-Fayence-Manufacturen, Leinwand-Webereien, wo solche nicht bestehen, feinere Metallwaaren, und so aufwärts, bis zu den Artikeln des höhern Luxus. — Zu allen jenen Artikeln bietet uns die Natur, die Agrikultur hinlänglich den rohen Stoff, und kein Land besitzt so viel Brennstoff in Torf, Steinkohlen und Holz als Bayern; es fehlt nur an Lust und Kenntniss zur Verarbeitung.

Es sey mir vergönnt nur ein einziges Beispiel anzuführen. Bayern führt jährlich gegen 5000 Zentner Pottasche ein, (betragen à 16 fl. pr. Ztr. 80,000 fl.), die meistens aus Ungarn kömmt, mithin aus einer Provinz Oesterreichs, wohin wir fast keine unserer Producte einführen dürfen. Frankreich verbrauchte in früherer Zeit eine grosse Menge russischer, Danziger und amerikanischer Pottasche, während die Fabrikation derselben im Lande sehr nachlässig betrieben wurde. Schon unter Colbert wurden daher die dazu passendsten, holzreichsten Departements ausgewählt \*), und von Staatswegen Pottaschensiedereien angelegt,

---

\*) Die Vogesen und einige andere.

welche sich blos mit der Calcination des rohen Laugensalzes beschäftigten. Die Landleute wurden durch eigens dazu besoldete Individuen, genannt *Preposés instructeurs*, angewiesen zur Einsammlung aller salzreichen Pflanzen, die auf öden Feldern, an den Strassen, unbenützt verfaulten, aller abgefallenen Blätter, Holzspäne und dergleichen mehr, welches Geschäft, unbeschadet ihrer sonstigen Arbeiten, in müssigen Stunden durch Kinder besorgt ward. Man unterrichtete das Volk, wie diese Materialien zweckmässig verbrannt, die Asche ausgelaugt, und durch die bei der Verbrennung gewonnene Hitze, eingetrocknet werden müsse. Einzelne Landleute, oder kleine Gemeinden in commune, erhielten zu diesem Zwecke, von der Regierung Kessel und Oefen, die sie durch Ablieferung von rohem Laugensalze an die Calcinations-Anstalten bezahlten. Auf fremde Pottasche wurde ein hoher Zoll gelegt, welcher die innere Production hinlänglich schützte, bis sie gehörig erstarkt war, und binnen wenig Jahren erzeugte Frankreich aus mehreren Provinzen alle Sorten dieses Artikels, wenn auch noch nicht hinlänglich um seinen Verbrauch zu decken. So wie dieser neue Industriezweig im Gange war, zog sich die Regierung von den Raffinage-Anstalten zurück, die meistens als Privat-Eigenthum in die Hände der ehemaligen *preposés instructeurs* übergingen. Zwar zerfielen sie während der Revolution wieder und wurden erst später unter Napoleons Consulat wieder mit neuem Eifer betrieben, und durch die Ausschliessung der fremden Pottasche, die theils durch den Krieg, theils durch Zollgesetze bewirkt wurde, gelangte dieser Industriezweig zur vollkommenen Reife. Die Agrikultur hatte einen neuen Erwerbszweig gefunden; man baute Mais und andere Pflanzen von reichem Kali-Gehalte, und Tausende von Menschen hatten eine Beschäftigung. Ehemalige Staatsdiener waren in die Reihen unabhängiger thätiger Bürger getreten, und der Gewinn des Staates ward auf 6 Millionen Franken jährlich berechnet. — Marseille, dessen berühmte Seifenfabrikation beinahe ganz Frankreich



mit diesen Artikel versieht<sup>\*)</sup>), reclamirte heftig gegen die Prohibition der fremden Pottasche, indem es vorschützte, dass seine Seifensiedereien darüber zu Grunde gehen würden. Sein Lamento wurde, wie billig, nicht berücksichtigt und nach wenig Jahren hatte es sich erwiesen, dass seine Industrie darin noch wie vor forbestand, und eher zu als abnahm. Gleichzeitig mit der Cultur der Pottaschen-Fabrikation, fing man in Frankreich an, sehr häufig die Soda zur Seifenfabrikation zu verwenden. Die grossen Vortheile derselben wurden bald bemerkt, und dieser Artikel stieg bis auf 150 Franken die 100 Kilo. der besten Soda Alicante. — Den Chemikern war es längst bekannt, dass das Kochsalz gegen 50 pCt. reines Natron enthalte, und da die Soda täglich mehr in Verbrauch kam, wurden Practiker darauf aufmerksam, und schon 1791 entdeckten Leblanc und Dizier ein Verfahren dieses Natron auf leichte Art zu gewinnen und künstliche Soda herzustellen. Der Herzog von Orleans gab ihnen zur Gründung einer grossen Fabrik 200,000 Fr., und die künstliche Soda ward mit 80 Fr. verkauft. — Die spanische, früher in Frankreich eingeführte Soda ward überflüssig, der Salz-Verbrauch im Innern ungemein vergrössert, neue Salinen entstanden. Der grosse Gewinn, den die ersten Unternehmer der Soda-Fabrikation erzielten, bewog viele andere sich ebenfalls damit zu beschäftigen. In wenig Jahren entstanden so viele neue Fabriken, dass der Preis auf 24 Fr. herabging, und die frühern Fabriken mehrentheils zu Grunde gingen. Bald aber ward das Gleichgewicht wieder hergestellt, die Fabrikationsweise, das Product verbessert, und dieser neugeschaffene Industriezweig wirkte auf mehrere Andere, wie Glasfabriken, Bleichereien, alle Zeug-Fabriken, Parfumerie-Fabriken und aller jener Zweige, die Soda, Pottasche oder Seife

---

<sup>\*)</sup> Diese Stadt fabricirt jährlich circa 45 Millionen Pfund Seife, wovon  $\frac{9}{10}$  ins Innland,  $\frac{1}{10}$  ins Ausland gehen.

bedürfen, mit grösster Bedeutsamkeit ein \*). — Die frühern Pottaschensiedereien bestanden fort; ja sogar fremde wurde trotz des Zolles, der nun nach dem Frieden herabgesetzt ward, wieder eingeführt, denn durch die erzeugte Wohlfeilheit aller dieser Producte hatte sich der Verbrauch bedeutend vermehrt, und die Ersparung für das Land, durch die theilweise angenommene Substitution der künstlichen Soda, wurde neuerdings zu 7 bis 8 Millionen Franken berechnet, ohne jenen Einfluss anzuschlagen, den sie auf andere Industriezweige, und die Ausfuhr in denselben bewirkte. — So gewinnt jetzt Frankreich 14 Millionen Franken jährlich gegen früher, weil es einst die fremde Pottasche durch hohen Zoll ausschloss; von solchem Einfluss war dieser einzige unbedeutend scheinende Gegenstand, auf den Wohlstand der Nation, und in einem Decennium hofft man die fremde Pottasche gänzlich entbehren, und dadurch neuerdings 6 Millionen ersparen zu können.

Wie leicht wäre es in Bayern dasselbe Verfahren zu wiederholen! Wie leicht bei der Wohlfeilheit des Grundbesitzes, den Anbau von Kalireichen Pflanzen wie Wermuth, Erdrauch in Aufnahme zu bringen!

Zu den fernern Maasregeln im Innern gehöret als Mittel zur Erleichterung der Communication, die Annahme eines gleichen Münz-, Maas- und Gewichtsfusses. — Hierzu möchte es wohl am besten seyn von den bestehenden, den preussischen Reichsthalern, und dem 24 fl. Fuss, keinen unbedingt anzunehmen, sondern etwa eine Münze, Thaler genannt, in hundert Kreuzern getheilt, in  $\frac{1}{100}$ ,  $\frac{1}{50}$ ,  $\frac{1}{20}$ ,  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{5}$ ,  $\frac{1}{2}$  ausgeprägt, welche sehr gut mit beiden obigen übereinstimmen könnte, indem die bestehenden Sorten des 24

\*) So wie auf solche, die der Salzsäure in ihren Operationen bedürfen, welche dadurch ebenfalls auf sehr niedrigen Preis herabging.



Gulden Fusses nach ihren Kreuzern fortbestehen, und der jetzige preussische Reichsthaler zu 102,3 der neuen Kreuzer gerechnet würden, so lange bis nach und nach die alten Münzsorten, durch die neugeprägten verdrängt würden, welches in längstens 10 Jahren bei einiger Sorgfalt und Thätigkeit vollendet seyn könnte; dabei wäre freilich zu wünschen, dass die deutschen Regierungen dem verderblichen Münzwesen, das bisher grösstentheils bei uns herrschte, entsagen, und die Münz-Unkosten als einen Theil des Ausgaben-Budgets betrachten, und nimmer jährlich durch Ausprägung einer Menge der schlechtesten Scheide-Münzen, Tausende gewinnen möchten. Erschreckend ist die Masse von Scheide-Münzen, die in den verschiedenen deutschen Münzstätten jährlich ausgeprägt, und in den Umlauf gebracht werden; und gegenseitig in Niedrigkeit des Gehaltes um den Rang streiten zu wollen scheinen, während nach Maassgabe ihrer Vermehrung die groben feinem Sorten sich vermindern, denn nicht von jenen, wohl aber aus diesen, aus Dukaten, Conventions- und Brabanter-Thalern, nimmt das Ausland seine Millionen, denn jene Scheidemünze einschmelzen zu wollen, wird sich jedermann hüten.

Eine schlechte Bestellung des Münzfusses aber ist ein untrügliches Zeichen des sinkenden Zustandes der Staaten. Dasselbe war in Frankreich der Fall vor der Revolution; wo die grossen Kupfer-Münzen, die 15 und 30 Sols-Stücke, die in England, Schweiz, Holland, Italien und Deutschland so häufig circulirenden alten 6 Livres Thaler ersetzten. — In allen diesen Ländern waren jene durch den Activhandel eingebrachten Münzen damals eine cursirende Valuta; ist dies noch jetzt der Fall mit den neuen französischen Münzen? Sehen wir gleiche Massen fremde Silber-Münzen jetzt im Handel bei uns vorkommen, wenn man einzelne Verirrte abrechnet? — — Niemand wird mir diese Frage bejahend beantworten können, während jeder Erfahrene zugeben muss, dass man in den Läden der Münz-Wechsler und

Affineurs aller französischen Städte\*), täglich die deutschen Gold- und Silbermünzen nach Pfunden aus und einziehen sieht, von denen sie, da sie im Verkehr keinen erlaubten Cours genießen, eingeschmolzen und an die Münzstätten gegen französische Münzen vertauscht werden, indem wir uns mit unsern schlechten Scheidemünzen die Hände beschmutzen. Eben so zeigt das Münzsystem Polens das gleiche Beispiel. Wer kennt nicht die Tiefe der Schlechtigkeit, auf welche es herab gesunken war, so dass es erst jetzt sich einigermaassen wieder zu heben beginnt? — Und in welchem Zustande ist das türkische Münzwesen schon seit langer Zeit? — Gewiss im Verhältniss mit der Schwäche, die dieses einst so mächtige Reich kürzlich zum Erstaunen Europas bewies, in Folge welcher es seine Existenz nur der Gnade seines Feindes verdankt. Ich weiss nicht, ob alle meine Leser mit mir gleicher Meinung seyn wer- glaube aber aus diesen Beispielen zu sehen, dass der Münzfuss eines der Symptome ist, aus denen der forschende Geist den Zustand eines Staates anerkennen kann, denn die Macht der Nationen ist eine Thatsache, die man studieren muss, wie Naturforscher eine Erscheinung, wie der Mathematiker einen Satz, nach Ursache und Wirkung, wozu die Geschichte dem Beobachter die besten Mittel gibt.

Wie mit den Münzen, so kann eine gleichartige Veränderung mit den Maassen und Gewichten vorgenommen werden, jedoch wäre es überflüssig, mit andern dringenden Maasregeln zu warten, bis diese complet durchgeführt wären. Alles Uebrige könnte geschehen, und die alten derartigen Verhältnisse dennoch fortbestehen, denn noch kann man in Deutschland rechnen, und Tabellen zu machen ist ohnedies eine deutsche Lieblings-Beschäftigung. Diese Veränderungen könnten daher füglich eine der letzten Steine an dem Gebäude der commerziellen Regeneration Deutsch-

---

\*) Namentlich in Paris und Lyon.



lands seyn. Eine andere innere Maasregel, die jedoch später, wenn der eigene Bedarf bereits gesichert wäre, erst einzutreten brauchte, wären Ausfuhr-Prämien auf grössere Quantitäten ausgeführter Industrie-Producte, vornehmlich auf solche, die in dem betreffenden Staate früher, entweder nicht, oder in unbedeutender Quantität und Qualität erzeugt wurden. Würden solche aus dem ganzen Staaten-Bunde ins Ausland verführt, könnte der Betrag der Prämien nach Procenten des Werthes, von jedem einzelnen Staate, seinem Manufacturisten nach Belieben bezahlt werden. Geschehe aber die Ueberführung in einen mitverbündeten Staat, dürfte der Betrag der Prämie nicht mehr seyn, als die Frachtkosten des geraden Weges, bis an die Gränze des Staates, in welchen die Waare gebracht würde; theils um den Unterschleifen vorzubeugen, dass ausgeführte mit Prämien belohnte Waaren wieder eingeführt werden, theils um zwischen! den Fabrikanten des ausführenden Staates eine gerechte Gleichheit zu erzeugen. — Wenn man nämlich annimmt, dass in Bayern, dicht an der württembergischen Gränze, und an der sächsischen zwei Manufacturisten seyen, die eine und dieselbe Waare genau um denselben Preis, nach Württemberg liefern könnten, so hat der eine durch seine Nähe einen grossen Vortheil, in den mindern Frachtspesen, und der Entferntere kann mit ihm nicht concurriren; deswegen tritt die Prämie ein, und setzt ihn durch die Vergütung der Frachtkosten in den Stand, mit seinem Mitbürger dort als Concurrent aufzutreten. — Dadurch stände jedem Staate frei seine Industrie, oder die ihm fehlende, nach Bedürfniss und Willkühr zu unterstützen. Die verbündeten Staaten treten in den Fall mehrerer Provinzen, in der einen werden für einen Artikel Ausfuhrprämien gegeben; weil in derselben der Industriezweig mangelt; in der andern, wo er besteht, keine. — Nur dadurch kann mit Umsicht und richtiger Beurtheilung welche Industriezweige den örtlichen Verhältnissen anpassend, oder in einem Lande besonders erforderlich sind, eine gleiche

Concurrenz, ein gleichmässiger Zustand der Industrie, des Handels, des Ackerbaues, durch alle Staaten eingeführt, und in jeder Hinsicht auf den Geist ihrer Bürger vereinigend, versöhnend und erkräftigend eingewirkt werden. — So nützlich aber dieses Verfahren auch seyn würde, so glaube ich dennoch nicht, dass es gerade nothwendig wäre, sondern ich bin der Meinung, dass auch ohnedies die deutsche Industrie sich ausbilden dürfte, denn es liegt in der Nation zu viel Bildungsfähigkeit, zu reges Streben, das nur der Erweckung und der freien Entwicklung bedarf.

Noch eine Maasregel im Innern, die besonders in Bayern bald möglichst einzuführen wäre, ist die bedeutende Minderung aller Dulten, kleiner Messen und Jahrmärkte, in der bisherigen Form, die mögliche Einschränkung des Hausirhandels der Juden und anderer Hausirer.

Diese Ueberbleibsel einer längst verschwundenen Zeit, in welcher sie vielleicht erforderlich oder nützlich waren, sind nun, besonders in Bayern, in einen verderblichen Krebs, der am Handel und der Industrie zehrt, ausgeartet. — Durch sie sollte einst unter dem Handel eine Concurrenz zu Gunsten des Publikums bezweckt werden; jetzt aber wird dadurch nichts bewirkt als schändlicher Betrug des Publikums und der Staats-Kassa. — Der Käufer irret sich sehr, der glaubt auf diesen Dulten billiger kaufen zu können, als in den Magazinen der Kaufleute des Orts; denn es ist notorisch und jedem Geschäftsmanne bekannt, dass auf den Messen in Frankfurt und Leipzig, und in allen andern Grosshandlungen, alle dergleichen wandernde Krämer und Handelsleute, die die kleinen Märkte besuchen, nur das schlechteste, wohlfeilste in allen Waarengattungen kaufen, und bei den Grosshändlern aller sogenannte Ausschuss eigens für sie beigesucht wird. Viele dieser Messenkrämer sind Bankerotteurs, Leute ohne Ehre und Redlichkeit, betrügerische Juden, die sich dieses Verkehrs jetzt



immer mehr bemächtigen. Es ist ihnen gleichgültig, ob selbst ihre Käufer den Betrug, die schlechten Waaren erkennen; sie sind bezahlt, und das jenes geschieht, schon längst entfernt; sie finden, wenn sie wieder kommen, andere Käufer, die sie neuerdings betrügen können. Wenn diese Messkrämer bei ihren Einkäufen haar bezahlen, so verkaufen sie nichts desto weniger um hohen Preis, und wenn sie bei Grosshändlern Credit erhalten, müssen sie die schlechte Waare theurer als die gute bezahlen, indem immer darauf gerechnet wird, dass alle 5 — 6 Jahre solche Leute bankrott machen, und was ihnen creditirt war, grösstentheils verloren ist. Der Käufer kann ferner bei dem Einkaufe seiner Waaren auf dergleichen öffentlichen Märkten nicht mit Ruhe und Besonnenheit zu Werke gehen; er wird von dem Getöse, von dem Lärmen um ihn herum, von dem zudringlichen Geschwätze dieser Messkrämer betäubt, durch unverschämtes Vorschlagen im Preise übervortheilt, und er ist betrogen, wenn er sich dessen am wenigsten versieht. — Es ist weiters schon an und für sich unmöglich, dass diese Krämer billiger verkaufen können, als fixirte Kaufleute, denn die Unkosten bei ihrem Geschäftsbetrieb übersteigen die gewöhnlichen um das dreifache. — Sie sind gezwungen ihre Waaren das ganze Jahr über, in Kreuz- und Quersügen durch die Länder zu schleppen; es geht ihnen Manches dabei zu Grunde, ihr Lebensunterhalt ist doppelt so theuer als jener des Kaufmanns, der im Schoosse seiner Familie, in ruhigen gleichmässigen Verhältnissen lebt; wie soll es möglich seyn, dass dieser Nomade mit dem ruhigen Bürger, der alle Vortheile einer geregelten Geschäftsführung hat, concurriren kann? Nur die Vorurtheile, die lächerliche Verblendung des Volkes, setzen ihn in den Stand sein Unwesen fortzuführen.

— Sache der Regierung ist es aber, diesen zu steuern, dem üblen Einflusse, den diese Märkte auf die Moralität üben, ein Ende zu machen; denn die meisten dieser Zug-

vögel sind allen Lasten ergeben. — Sache der Regierung ist es, das Publikum, trotz seiner Vorurtheile, vor Schaden und Betrug, und den redlichen Handel in seinen wohlverworbenen Rechten zu schützen, denn dieser ist in unsern Seiten überall zahlreich genug, und bietet sich selbst hinlängliche Concurrenz, die zu Gunsten des Publikums durch Gewerbsfreiheit leicht noch gesteigert werden kann. Sache der Regierung ist es, sich selbst vor dem Schaden zu bewehren, der aus diesen Unwesen für ihre Zollgefälle, mag nun diese als Finanzquelle, oder als Schutz der innern Industrie betrachten, hervorgeht, denn es ist eben so notorisch, dass dieser vagabundirende Handel in Bayern, den Betrieb des Schwärzens systematisch eingerichtet hat. Auf den Märkten der Gränzorte, Passau, Reichenhall, Hof und andern, ziehen die bekannten Marktwägen mit leeren Kisten ein, kramen in einem Wirthshause etwas aus, und nach wenigen Tagen ziehen sie mit den schon vorher im Wirthshause oder an der Gränze bereitgehaltenen, eingeschwärzten Waaren weiter, ohne für einen Gulden verkauft zu haben, denn dies war nicht der Zweck ihres Kommens \*). Auf diese Weise wird der Wohlstand des redlichen Kaufmanns, der zu solchen Betrügereien zu moralisch ist, untergraben, und der Handel fällt in die Hände der Betrüger. Diese Uebelssände verdienen ernste Berücksichtigung und schnelligste Abhülfe.

Das Gleiche gilt von dem Hausirhandel der bayerischen und württembergischen jüdischen Hausirer, welche mit Waarenbündeln durch alle Dorfschaften, Marktflecken und klei-

---

\*) So ist mir ein jüdisches Grosshandlungshaus in Bayern bekannt, welches jährlich gegen 200 Zentner Sitzwaaren, durch solche jüdische Marktläufer einschwärzen lässt, und ein anderes, welches auf diese Weise gegen 90 Zentner böhmisches Tuch in Zeit von zwei Monaten in Bayern einfuhrte, ohne einen Kreuzer Zoll zu bezahlen.



nen Städtchen ziehen, alle Leute in den Häusern aufsuchen und durch alle Kniffe des Wuchers und hinterlistiger Beredsamkeit ihre Waare den Personen aufdringen. Vergeltens wartet der redliche bescheidene Handelsmann auf Käufer in seinem Laden, wo gute, dauerhafte Waaren bereit liegen, die er, der immer an einem Orte bleibt, zu führen angewiesen ist, wenn er das Vertrauen des Publikums gewinnen will; seine Geschäfte stocken, und jenes Unkraut schießt üppig empor. Nur durch Einziehung dieser Hausir-Patente und Anweisung ihrer Inhaber auf einen festen Wohnort, und strenge Strafen gegen die Uebertretung, kann diesem Unfug gesteuert werden, wenn anders die Regierungen nicht vorziehen, für redliche, ruhige und sittliche Bürger, einen Schwarm von Betrügern, unstäten Vagabunden, an die sich alles Gesindel anschliesst, eine Bevölkerung von Ungeziefer, zu haben. Die Dulten und Märkte haben ferner noch die üble Wirkung, das Volk selbst, welches diesen immer zuläuft, zum Müsiggang zu gewöhnen, und Veranlassung zu allem Unfug und zur Verbreitung der Immoralität zu geben. Freilich werden gewisse Gewerbe, die Brauer, Wirthe und dergleichen, gegen die Aufhebung derselben protestiren. Allein eine weise Regierung kann, ich muss es wiederholen, nie das unbedeutende Interesse Einzelner, bei der Gefahr, die durch diese grossen Gebrechen für den Staat entsteht, in Anschlag bringen, und das egoistische hirnlose Geschwätz dieser Leute verdient nicht die geringste Rücksicht, denn der Hausherr wäre thöricht, der untersucht, ob die Ratten und Mäuse in seinem Hause genug Schlupfwinkel haben, und sich wohl befinden, und nicht, ob es in seinem Grundfesten untergraben wird, und dem guten Willen des ersten Stumwindes nach Gefallen überlassen ist. Auch wird man mir entgegenen, dass die Aufhebung der Märkte und des Hausirhandels nicht thunlich sey, weil zu häufig der Nahrungsstand vieler Familien nur allein darauf beschränkt sey, wie dies in manchen Städtchen und Flecken Württembergs und Bayerns zu sehen ist,

welche, wenn sie auf ihren Wohnorte beschränkt würden, da unmöglich existiren könnten. Diesen Einwurf glaube ich vollkommen entkräften, und seinen Ungrund bis zur Evidenz beweisen zu können.

Es gibt in vielen Orten eine Menge von Handwerkern aller Art, Bürstenbinder, Beindreher, Leinweber, Strupfwirker und dergleichen mehr, welche nur für den Messverkehr arbeiten, und durch diesen sich erhalten. Für alle diese können die Märkte fortbestehen, und Jedem sey es erlaubt, Alles, was er selbst verfertigt, zu Märkte zu bringen, wo er nur immer will. — In diesem Verkehr, mit geringen einheimischen Artikeln, ist nirgends Missbrauch zu treiben, und die Leute besuchen meistens die Messen weniger des Details-Verkauf wegen, als um ihre Waaren in grösseren Parthien an Handelsleute und Krämer des Ortes abzusetzen, und mit diesen für ihre in der Zwischenzeit gemachten Sendungen Rechnung zu pflegen. — Dieser Verkehr ist sogar zu befördern, und der Austausch der innern Erzeugnisse gerade durch Märkte und Messen zu begünstigen, zu welchem Zwecke die bestehenden nur einer Reform zu unterwerfen wären. — Diese bestünde in zweckmässigerer Auswahl der Orte, der Jahreszeiten, und Beschränkung der Zahl. In allen Kreishauptstädten Bayerns und andern namhaften Orten würden Märkte in passendem Wechsel, auf welchen einheimische Producte von den Erzeugern selbst zu Märkte gebracht würden, ganz an ihrem Orte seyn. Der Theil, der bisher zu den grössten Missbräuchen Anlass gab, ist der Handel mit allen fremden Manufactur-Waaren, Tuch, Seide und Baumwollenwaaren, der auf diesen Messen grösstentheils in den Händen von Ausländern oder von Juden ist. Dieser verdient ohne alle Berücksichtigung jede Beschränkung. Wo aber durch diese Beschränkungen einige Inländer in ihrem Erwerbe gestört werden, dadurch, dass sie an ihrem eigentlichen Wohnorte keinen hinlänglichen Absatz finden,



mag es ihre Sorge seyn, sich einen andern zu wählen, an welchem sie hinlänglichen Erwerb zu finden glauben. Dort aber mache man ihnen die Ansässigmachung so leicht als möglich, und diesen Leuten, die ihr Bestes wohl erkennen, wird die Auffindung eines neuen Domicils nicht schwer seyn. Das Hin- und Herziehen an den Gränzstädtchen, das Schwärzen dieser Zugvögel wäre aber für manchen unmöglich oder sehr erschwert, wenn er auf einen bestimmten Wohnort angewiesen wäre. Man denke sich, wenn der ganze Handelsstand zu diesem Nomadenleben sich verstehen, und immer hin und herziehen wollte, welch sonderbarer Zustand, welchen Einfluss auf Moralität, auf Bildung, auf den Charakter und die häuslichen Verbindungen daraus entstehen würden; und dennoch würde er sich bald dazu verstehen müssen, wenn das Messe ziehen der Juden mit fremden Manufacturwaren so zunimmt wie bisher, und das Publikum von seinen Vorurtheilen nicht zurückgebracht wird. Das Hausiren der Juden mit dergleichen Manufactur und andern Waaren, verdient, ohne alle Rücksicht, unbedingte Aufhebung und strenge Beobachtung und Bestrafung im Uebertretungsfalle. Schon bis in die grössern Städte zieht sich dieses Unwesen, und dem zudringlichen Bemühen dieser Hausirer, alte Kleider gegen Tuch oder andere Zeuge eintauschen zu wollen, wo der Käufer gewiss jedesmal übervorthelt wird, kann man oft nur durch heftiges Abweisen entgegen.

Dieses wären etwa die Grundzüge der Maasregeln, die ich im Innern nöthig glaube, um der deutschen Industrie und Agrikultur Ermuthigung zu geben, in so weit mir die Umstände der verschiedenen Staaten bekannt sind. — Die zweite Cathégorie, die Maasregeln nach Aussen, bestehen in der Anwendung von Prohibitionen und hohen Zöllen, sowohl gegen alle Staaten, die dieses System befolgen, und zwar mit ganz gleichen Ansätzen, als gegen jene, die auf dem schönen Traume eines freien Handels stehen bleiben,

und dem Zollkrieg Englands, Frankreichs und Oestreichs noch geduldig weiter ertragen wollen. Nun stehe ich am Punkte, an welchem ich die ganze Macht der Industrie-Gegner concentrirt finde, um alle ihre verbrauchten Sophistereien und Scheingründe gegen mich loszulassen. — Ich fühle daher, dass ich auf die Behauptung meiner Meinung eine grössere Sorgfalt verwenden, und beweisen muss :

- 1) dass diese Maasregeln unumgänglich nothwendig sind, und ohne sie der Zweck nie zu erreichen ist ;
- 2) dass die vorgegebenen Nachtheile derselben entweder illusorisch oder nur transitorisch sind, und von den Vortheilen weit aufgewogen werden ;
- 3) dass, und wie solche auszuführen sind, und welches ihre unmittelbaren Folgen seyen, und wie den etwaigen unangenehmen entgegnet werden kann ;
- 4) welche mittelbare spätere Folgen durch sie hervorgebracht werden können, und welches dann der bleibende durch sie erzeugte Zustand seyn wird.

Die Nothwendigkeit der Prohibitionen und hohen Zölle erweist sich :

aus den Beispielen so vieler anderer Staaten, welche nur durch dieselbe eine Industrie erschaffen konnten, und alle zuletzt dazu ihre Zuflucht nehmen mussten.

Zum Beweise dieses Satzes sey es mir erlaubt, die in der englischen Geschichte befindlichen Spuren zu citiren, durch welche Maasregeln England seine Tuch-Fabrikation erschuf.

Von Anno 350 an findet man Beweise , dass in England die Schafzucht ein Hauptbetrieb seiner Bewohner war. Noch gegen 630 waren die englischen Bauern in Felle gekleidet, und von da an begann der Eintausch von den in den Niederlanden fabricirten Tüchern, erst gegen ganze Vliesse, und später gegen abgeschorne Wolle, so allgemein zu werden, dass die ganze Nation sich damit bekleiden konnte.



- 1066 führte England noch Wolle aus ;
- 1102 kamen Flammländer nach England. William der Eroberer sorgte für sie, und sie fabricirten Tuch, konnten aber gegen ihr Vaterland nicht concurriren.
- 1198 sollen alle Nationen mit englischer in Flandern verarbeiteter Wolle bekleidet gewesen seyn. — (Madon. hist. c. 18. §. 4.)
- 1261 verboten die zu Henningford versammelten englischen Barone die Ausfuhr von Wolle und die Einfuhr von Tuch, und befahlen, dass jeder inländisches Tuch tragen sollte.
- 1337 verbot das Parlsment bei Todesstrafe die Wollen-Ausfuhr, und bewilligte unter Eduard III. (Walsingham 135), den fremden einwandernden Manufacturisten Pensionen, bis ihr Geschäft im Gange war.
- 1449 führte es schon Tuch nach Flandern aus, wo es aber verboten ward. Das Parlament beschloss sogleich, dass keine Waare von dort in England eingelassen werden sollte, wenn Burgund sein Verbot nicht zurücknehme.
- 1467 wurde die Exportation des Wollengarns und ungewalkten Tuches auf England verboten.
- 1498 schloss England einen Vertrag mit Philipp, dass englische Wollenwaaren in den Niederlanden ohne Abgaben angenommen wurden, und
- 1560 führte England über 200,000 Stück Tuch nach den Niederlanden, und erhielt dafür 10,000,000 fl. (Guiccardins Beschreibung der Niederlande).
- 1583 führte auf dem deutschen Reichstage die Hansee Klage gegen England, weil es auf seine Tücher einen hohen Ausfuhrzoll gelegt habe, und dadurch aus Deutschland, welches gegen 150,000 Stück von ihm erhalte, so vielen Reichthum zöge. Der Reichstag verwies die englischen Kaufleute aus dem Reiche, und verbot alle englische Wollen-Manufacturwaaren!!\*)

\*) Sollten wir jetzt nicht den Reichstag wieder kommen lassen!

Bis jetzt hatten zwar die Engländer weben gelernt, aber nicht färben, weswegen die Tücher ungefärbt nach Holland gingen, und von da gefärbt wieder zurück oder weiter nach Deutschland. Bald aber kamen sie auf die Idee die Wolle zu färben, und gefärbt zu verweben, und 1667 kam ein Niederländer nach England, dem die Regierung Unterstützung gab, und eine grosse Summe für allgemeine Unterweisung versprach, die so gut gelang, dass bald die englischen Wollenwaaren überall den Vorzug hatten. Frankreich, Holland traten aber bald als mächtige Concurrenten auf, weswegen

1700 alle Ausgangs-Lasten von den englischen Wollen-Manufacten abgenommen, und sie mit Prämien bedacht wurden.

1739 waren damit 1,500,000 Menschen beschäftigt, und verdienten à 6 pence ( $17\frac{1}{2}$  kr.) täglich, im Jahre also 11,737,000 Liv. Sterl.!!! (Macphers. vol. VI. 221.)

Durch eine Reihe solcher Bemühungen entstand die englische Tuch-Fabrikation, und es ist nicht zu zweifeln, dass, wenn diese Maasregeln nicht genommen worden wären, vielleicht heute noch England niederländisches Tuch gegen seine Wolle eintauschen würde. Diese Bemühungen entstünden aber blos daraus, weil die englischen Lords ihr Interesse als Grundeigenthümer erkannt und eingesehen hatten, dass nur in grosser Bevölkerung ihre Macht, ihr Reichthum in Industrie bestehe\*). Um sich dessen immer zu erinnern sitzen sie, wenn sie im Parlamento als Gesetz-

---

\*) Mit Karls II. und seiner adeligen Anhänger Wiederkehr nach England beginnen hauptsächlich die noch grössern Bemühungen des Adels zu Gunsten der Industrie und des Handels, und nicht umsonst waren diese in Holland, wo sie gelernt hatten, welche Vortheile die Holländer aus ihrer Binnen-Schiffahrt, aus ihren Fabriken und ihrem Handel zogen



geber functioniren, vermöge eines alten Gesetzes, auf Wollsäcken. Sie haben sich dessen so oft erinnert, dass diese Beobachtung ihres Vorthails sie zuletzt zu Unterdrückern ihrer Mitbürger, zu Tyrannen gemacht hat. Vom deutschen Adel haben wir dieses nicht zu fürchten, er wird sich begnügen mit den Städten und Gewerben reich zu werden, und keine Bedrückung sich erlauben, und ein solcher Versuch würde bei dem jetzigen Kulturzustande der Menschheit auch nicht gelingen.

Es liegt die Nothwendigkeit solcher Schutzmittel schon in dem Wesen der industriellen Künste. Niemand wird läugnen, dass aller Dinge Anfang schwer ist, und am schwersten der Beginn industrieller Unternehmungen. — Wenn der Unternehmer auch selbst alle Kenntnisse besitzt, findet er keine tüchtige Mitarbeiter, und ist gezwungen sie mit Kosten vom Auslande zu nehmen, oder erst zu bilden. Beides erfordert Opfer, so wie überhaupt alles neu entstehende mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hat, und erst nach manchen theuern Erfahrungen Bestand behalten kann. Niemand will daher sein Vermögen wagen, denn

---

Fast alle Bill's, die von dort an dem Parlamente vorgelegt wurden, zur Errichtung von Kanälen, zur Verbesserung von Strassen und Brücken, gingen von den ersten adeligen Familien aus, und viele führen heute noch die Namen ihrer Gründer. Was Englands Adel in Holland lernte, erfuhr später der französische in England; die heftigsten Aristokraten Frankreichs verbinden sich gerne mit den Liberalen, so wie es ein gemeinnütziges Unternehmen gilt, und Fürst Polignac steht an der Spitze der Unternehmung, die Paris für die Seeschiffe zugänglich machen soll. Wollen unsere deutschen Fürsten und Adel warten, bis sie auch einmal nach Frankreich in die Schule geschickt werden? Könnten sie nicht aus den Erfahrungen Anderer den Nutzen nehmen, und zu ihrem Besten anwenden, ohne selbst das Bittere derselben fühlen zu müssen? —

selbst jener, der sein Vaterland redlich liebt, kann sich vernünftigerweise nicht des „*primo mi*“ entschlagen, wenn es sich um seine Existenz und sein ganzes Besitzthum handelt. Jeder aber würde sein Vermögen aufs Spiel setzen, wenn er nicht gegen die Uebermacht der fremden, längst schon ausgebildeten Industrie geschützt ist, und selbst, wenn der inländische Fabrikant so gut und billig als der Fremde fabriciren kann, so fordert das Aufsuchen und Anknüpfen von Handels-Verbindungen und Absatz Wegen, das Bekämpfen der Vorurtheile oft schon mehrere Jahre und bedeutende Opfer, die nur die Zukunft wieder einzubringen im Stande ist. — Deswegen müssen die Gesetze dem nützlichen Bürger, der seinen Mitbürgern Verdienst, dem Staate Abgaben gibt, gegen das Ausland schützen, und vor Verlust bewahren. Alle Staaten von Bedeutung geben uns darin das Beispiel, und die guten Folgen sind überall sichtbar.

Die bisher bestehenden Zölle aber, und alle sonstigen Maasregeln, sind beinahe sämmtlich zu unbedeutend, um von Einfluss zu seyn, und um dieses zu beweisen, habe ich als Anhang eine Vergleichung der bayerisch-württembergischen, preussisch-hessischen und französischen Zoll-Tarife beigelegt und mit Bemerkungen begleitet, worin jeder Unbefangene sich von dem grossen Unterschiede überzeugen, und sehen kann, wie geduldig Deutschland sich von Frankreich tyranisiren lässt. Gleiches gilt von England, Oestreich, Holland und andern Staaten. Von Ausfuhr-Verboten roher Producte ist bei uns noch gar keine Rede gewesen, — und nach dem jetzigen Bestande der zollver-einten Staaten, wären dergleichen Maasregeln der Agrikultur von gar keinem Nachtheile. Wolle und Leder geht aus allen fast nur in die rheinpreussischen Provinzen, mithin in ein mitbegriffenes Landtheil, und wurde auch durch ein darauf gelegtes Ausfuhr-Verbot, der Preis etwas gedrückt, so wären jene Fabriken im Stande ihre Fabrikate um so



viel billiger auf den inländischen und fremden Märkten zu verkaufen, und in den übrigen Theilen der vereinigten Staaten würden ebenfalls Fabriken sich erheben, die auf andern Wegen auf den Ackerbau wieder günstigen Einfluss äussern würden, auf welche Weise nicht die geringste Störung des Gleichgewichts eintreten könnte.

Der Aufstellung eines Prohibitiv-Systems sehe ich von Aussen keine Schwierigkeiten entgegen stehen, sobald dabei mit Ernst und kräftigem Zusammenwirken vom ganzen Deutschland verfahren würde. Die fremden Staaten werden sich wohl hüten müssen, die geringste Reclamation dagegen zu erheben, da ihnen in dem diesseitigen Zoll-Systeme nur ein Spiegel vorgehalten wird, und um jenen Staaten allen Grund zum Klagen zu benehmen, wäre blos der neue Zolltarif auf den Grundsatz der vollkommensten Reciprocität einzurichten. Denselben Zoll erhebe man von fremde Producte, der auf unsere eigenen gleicher Cathégorie in jenen Ländern lastet. Man schliesse bei uns aus, was dorten ausgeschlossen ist, und Niemand wird einem Staate das Recht abstreiten wollen, eben so wie andere in seinen Gränzen zu verfahren. Jeder ist Herr bei sich, und das gänzlich verbundene Deutschland wäre im Nothfalle stark genug seine Unabhängigkeit und innere Freiheit gegen jeden fremden Uebermuth von 600,000 streitbaren Männern vertheiligen zu lassen.

Die innern Hindernisse, die man in der Anwendung von Prohibitionen finden will, bestehen gewöhnlich:

- 4) in der Vorgabe, dass die einheimische Industrie dem Bedarf nicht vollkommen entspreche, und daher ein Mangel der treffenden Gegenstände, eine grosse Vertheuerung zum Nachtheile des Publikums erzweckt werde;
- 2) in der Schwierigkeit, so ausgedehnte Gränzen gehörig zu bewachen, und dem Schmuggelhandel hinlänglich zu steuern;

3) in dem Deficite, welches die Zollgefälle um so mehr ergeben, als die Zölle höher und die Reitzungen zum Schmuggelhandel grösser sind. —

Der erste Punkt scheint allerdings einigermaßen wichtig; noch scheint die deutsche Industrie nicht im Stande zu seyn, die Consumption decken zu können, in welchem Falle wir das Ausland nicht entbehren könnten. — Ich sage, scheint, denn in der Wirklichkeit würden sich die Verhältnisse in wenigen Jahren gänzlich umgestalten, im ganzen Deutschland, besonders Sachsen mit einbegriffen, liegen die Keime aller Industriezweige, mehr oder weniger ausgebildet. Manche sind zur vollkommensten Entwicklung bereits gelangt; andere kämpfen gegen die Uebermacht der Fremden, und würden, gegen sie geschützt, sich in wenig Jahren ihr gleichstellen. — Die grössern schlesischen und sächsischen Fabrikanten, denen Deutschland keinen genügenden Markt bietet, erhalten sich nur noch durch schwierige, keinen oder nur einen sehr geringen Gewinn liefernde Unternehmungen in überseeische Länder, und die Rheinisch-Westindische Compagnie kämpft seit ihrem Bestehen mit den grössten Schwierigkeiten, ohne aus ihren überseeischen Factorien einen Gewinn erzielen zu können, während in Deutschland Engländer und Franzosen den bequemsten, gewinnreichsten und sichersten Markt finden, indem unsere Vorurtheile ihnen den Vorzug vor unsern eigenen Erzeugnissen verschaffen. Alle jene würden, sobald der fremde Handel durch Schwierigkeiten gezwungen wäre, gegen die deutsche Industrie zu kämpfen, wie jetzt diese gegen ihn, mit verdoppeltem Fleisse ihren Verschleiss im eigenen Vaterlande suchen, und mit mehr Vortheil finden, während die deutschen Consumenten nicht im geringsten dabei verlieren würden. Es ist eine anerkannte Wahrheit, dass in allen Zweigen, in welchen die deutsche Industrie ausgebildet ist, sie allen andern in Vollkommenheit und Güte ihrer Producte den Vorrang abgewinnt, wenn sie auch in Niedrig-



keit des Preises gegen andere zurück ist. Wo sie immer auf fremden Märkten mit gleichen äussern Vortheilen gleichzeitig mit der englischen und französischen erscheint, hat sie nur der Güte ihrer Waaren die Möglichkeit der Concurrenz zu verdanken. Nur Deutschland allein ist so verblindet, dieses nicht einzusehen, und das Fremde für besser zu halten, eben weil es fremd ist. Diese Thorheit verdient aber keine Beachtung, und würde bald gänzlich der aufklärenden Wahrheit Platz machen, wenn die Masse im Handel eben so schöne Waare finden würde, als vorher, trotz des Ausschlusses der fremden \*).

---

\*) Alle deutschen Höfe oder sonstige reiche Leute erhalten gewöhnlich grosse Armleuchter von Bronze mit Glasbehängen, von Paris, während alle diese Lätzern von Böhmen nach Frankreich gebracht werden, und von da wieder nach Deutschland gehen, nachdem der französische Handel seinen mehrfachen Gewinn darauf genommen hat, und zugleich zahlt der deutsche Käufer der französischen Regierung durch den dort bezahlten Ein- und Ausfuhr-Zoll eine zehnmal höhere Abgabe, als den Finanzen seines eigenen Vaterlandes. So beschäftigen sich viele englische und französische Häuser in Deutschland durch ihre Reisenden gleichzeitig mit ihren ausländischen, deutsche Fabrikate zu verkaufen, die nicht selten für fremde ausgegeben werden, und ziehen öfter von diesem Handel grössern Gewinn, als von dem mit ihren eigenen Producten. Dies sind die Folgen der Vorurtheile, die Folgen der Bequemlichkeit, an welche der deutsche Handel durch die Importation gewohnt ist, und dies sind die Wege, auf welchen der deutsche Wohlstand ins Ausland geführt wird. Die ganze Exportation von Paris allein wird auf circa 45 bis 48 Millionen Franken geschätzt, und es ist mir durch dreijähriges Nachforschen, während ich in Verhältnissen war, die es mir möglich machten, gelungen, zu berechnen, dass Deutschland von Paris allein jährlich für 8 Millionen Franken Waaren erhält.

In allen den Zweigen also, wo Deutschlands Industrie so wohl besorgt ist als die fremde, welches hauptsächlich der Fall ist in Leinen und einigen Gattungen Wollenwaaren, in manchen Zweigen der Baumwollen-Fabrikation; in vielen Metallarbeiten, sowohl in edlen als in unedlen Metallen, Lederarbeiten u. dgl. m., — wo sie selbst im Stande ist zu exportiren, wird man nicht vorschützen können, sie befriedige den eigenen Bedarf nicht. In jenen Gattungen und Qualitäten dieser Industriezweige, welche noch nicht in gehöriger Menge bei uns gefertigt werden, — wird, bei der grossen Verwandtschaft, die die jetzt bestehende Industrie mit der fehlenden, und überhaupt alle Industrie unter sich hat, — es nicht lange dauern, bis sich viele Fabrikanten mit Hervorbringung der nun häufig gesuchten Waare beschäftigen würden. Die bestehenden Manufacturen, es mögen solche nun in geschlossener oder vereinzelter Weise betrieben werden, — werden grösseren und schnelleren Absatz finden, sie werden Capitalien, Mitinteressenten bedürfen, Associationen werden sich bilden, und thätige junge Männer oder Capitalisten werden ihre Fonds auf vortheilhafte Weise placiren können, und Beschäftigung finden; viele werden neu gebildet werden, und mehr deutsche Arbeiter werden Brod haben; ein grosser Theil der Jugend in Dörfern, die jetzt in so vielen Gegenden vom 10ten bis zum 15ten Jahr müssig, den Eltern eine Last ist, und nicht selten die Landstrassen bettelnd überzieht, wird in mancher leichten, keine grosse Anstrengung erfordernden, Manufakturarbeit Verdienst finden können.

Dieses würden etwa, nur kurz angedeutet, die Folgen seyn, die ein Prohibitiv-System auf die schon bestehende Industrie äussern würde, denn Prohibitionen sind noch keine Monopole, jene schützen das Ganze, diese den Einzelnen, und einer Ausartung in solche ist durch Gewerbsfreiheit und höchstmögliche Sorgfalt für Verbreitung technischer Kenntnisse leicht vorzubeugen. Handel und Pub-



likum haben daher beide keinen Verlust zu befürchten, da für den ersten keines Falles eine Verminderung des Verbrauchs, sondern nur eine Ersetzung der fremden Industrie-Producte durch einheimische eintreten würde, die er nach wie vor verkaufen, und sich überhaupt, nach Maasgabe sich die innere Industrie ausbildet, ihrer Producte bemächtigen, und seinen alten, gewohnten Gang fortschreiten kann. — Würden für die Consumenten manche Gegenstände im Anfange eine Erhöhung der Preise erleiden, geschieht dies zu Gunsten der Staatskasse. In dieser aber bleibt kein Heller; alles geht wieder in das Volk zurück, und jeder erhält auf eine ihm unsichtbare Weise seinen Antheil wieder, wenn er ein thätiges Mitglied der Gesellschaft ist. Sollten aber reiche müssige Kapitalisten ihren Antheil für ihre verzehrten Luxus-Artikel nicht wieder erhalten, so ist eine Besteuerung dieser so sehr begünstigten Klasse nicht mehr als billig.

Aber auch auf die fremde Industrie würde ein deutsches Prohibitiv-System, von bedeutender Rückwirkung zu Gunsten Deutschlands seyn, was ich hier näher beleuchten will. —

Alle Nationen sind in den Grundzügen ihres Charakters mehr oder weniger verschieden. Diese Verschiedenheit des National-Charakters wirkt in demselben Grade auf die Industrie ein, als sie ihre Merkmale in Kunst, Wissenschaft, in Lebensweise, politischen Einrichtungen, kurz in Allem deutlich zeigt. — Besonders zahlreich aber sind die Nüancen, die sie in der Industrie hervorbringt, und eine Haupt-Aufgabe ist es, diesen Geschmack, diese Vorliebe dieser oder jener Gegend zu studieren; denn nicht nur nach Nationen, sogar nach Provinzen wechseln die Bedürfnisse der Menschen, und vor allen jene, die vom Geschmacke regulirt werden. Daher kommt es, dass in den Ländern, die sich jetzt hauptsächlich des Handels-Monopols über den Continent bemeistert haben, in Frankreich, und England

manche Industriezweige in verschiedener Art behandelt werden, und manche Fabrikanten eigens nach den Bedürfnissen des Landes, in welchem sie ihren Verschleiss finden, arbeiten. Wer die zahllosen Industriezweige von Lyon, St. Etienne, und besonders vor allem jene von Paris, manche von Birmingham, Liverpool und London kennt, — wer deren Geschäftsgang practisch, jedoch mit Interesse und Aufmerksamkeit beobachtete, und besonders selbst in diesem Handel thätig war, weiss, wie oft man dort hört, dieser Fabrikant arbeitet für Deutschland, für Holland, für die Turkey, Spanien, u. s. w. Ja nicht selten sind die Einrichtungen, die Gewohnheit der Arbeiter der Geschmack, dem der Fabrikant seit Jahren huldigte, der Art, dass es ihm unmöglich wäre, ein Stück seiner Producte in einem andern Land als dem seines gewohnten Geschäfts-Verkehrs abzusetzen<sup>\*)</sup>). In Gegenständen, die vorerst Sachen des Bedürfnisses sind, und auf denen die Einwirkung des Geschmacks nur secun-

---

\*) Im Jahre 1825 versuchte eine, mir sehr gut bekannte, ausgezeichnete deutsche Fabrik in Sachen der Mode und des Geschmacks eine Niederlassung in Italien. Es fehlte derselben an Nichts; weder an Capitalien noch an andern Hilfsmitteln, und Niemand zweifelte an dem besten Erfolg. — Nichts desto weniger sagte ich vorher, dass das Etablissement kein Jahr bestehen würde, denn mir war der grosse Unterschied des Geschmacks beider Länder zu wohl bekannt; ich wusste, dass die vorzüglichen Arbeiter, die dahin gebracht wurden, sich in Jahren nicht die nothwendige Art der Arbeit aneignen würden, und ihren Producten beständig ein deutscher Typus anhängen und sie dort umgangbar machen würde. Obschon man meine Meinung vielseitig verlachte, kam doch nach einem Jahre die ganze Niederlassung unverrichteter Sache nebst fast allen dort fabricirten Waaren zurück. So wichtig ist bei einem Unternehmen und im Handel die Kenntniss des Geschmacks, der in dem Lande herrscht.



dair, von keiner so grossen Wichtigkeit ist, wie Kleidungsstoffe, tritt der Geschäfts-Betrieb in die Rechte des Geschmacks. So sind mir in Paris mehrere Porcellan, Bronze-Manufacturen, manche in andern Gegenständen, — in Lyon mehrere Seidenwaaren-Fabriken, in Genf mehrere Uhren- und Bijouterie-Fabriken namentlich bekannt, die ihre Verbindungen zum Absatze ausschliesslich in Deutschland haben. Wer begreift nicht, dass, wenn die deutschen Grenzen diesen nimmer geöffnet sind, ihr ganzer Betrieb einem absoluten Stillstand unterworfen wird? Wollen sie in einem andern Lande, im eigenen selbst sich neue Verschleissquellen eröffnen, so gehören grosse Opfer, eine Reihenfolge von Jahren dazu, bis sie den Geschmack sich gehörig aneignen können, und bis sie sich das Vertrauen einer hinlänglichen Anzahl von Abnehmern erworben haben, um ihre frühere Beschäftigung fortsetzen, ihre Capitalien und ihre Arbeiter beschäftigen zu können. Solch eine gänzliche Umwälzung ist in jedem Falle sehr schwierig, oft ganz unthunlich; denn wo sie sich auch hinwenden mögen, finden sie Andere, die da längst schon ihren Absatz auf festen Fuss gesetzt haben, die das Vertrauen der Handelsleute besitzen, und sich nicht so leicht verdrängen lassen werden. Der einzige Weg, der ihnen noch übrig bleibt, ist, sich nach Deutschland, dem gewohnten Lande ihres Verkaufs, nebst ihren Arbeitern übersiedeln, ihre Industrie dort einheimisch zu machen, und so die Bevölkerung, die Consumption des erwähnten Landes, seine Kraft zu erhöhen. Dieses wird um so leichter geschehen, je mehr die deutschen Regierungen dergleichen nützliche Leute aufmunternd, unterstützend empfangen, je mehr sie ihnen Erleichterungen und Vortheile, die sich mit dem allgemeinen Besten nur irgend vereinigen können, werden lassen, wenn sie ihnen auch keine Pensionen geben, wie England. — Von solchen, durch die Macht verschiedener Umstände geförderten Uebersiedlungen, ist die Geschichte aller Zeiten erfüllt, und jeder, der sich dieses einzig wahren Lehrbuches bedient, findet sie so gut wie unser

grosse Dichter, dem sie Gelegenheit gaben seinen Posa zu Philipp sagen zu lassen:

„Mit offenen Mutter-Armen  
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,  
Und fruchtbar blüht durch Künste unsers Landes  
Brittanien.“

Doch auch neuere Beispiele können aufgewiesen werden, und es ist mir Lieblingssache mich auf Beispiele zu stützen.

Holland war das erste Land im Westen des Continents, welches mit dem Schluss der jüngsten Kriegs-Epoche, der ihm seine völlige Unabhängigkeit wieder gab, ein, dem englischen und französischen nachgebildetes Zoll-System aufstellte, und bis heute consequent durchführte. Es scheint also, dass die Bevölkerung und die Regierung dieses alten Handels-Staates, die beide sich so sehr gegen Napoleons Continental-System aufgelehnt hatten, dennoch an ähnlichen Maasregeln Geschmack gefunden hatten. — Zu den mancherlei industriellen Unternehmungen, die früher dorten nicht einheimisch waren, gesellten sich mehrere nicht unbedeutende aus Frankreich und England. Die erstern wählten das ihnen sprachverwandte Brabant, besonders Brüssel, die andern das ihnen näher liegende Holland. Um nicht manchem unglaublichen Leser den Glauben zu geben, als sey dies nur ein schönes selbst erfundenes Märchen, will ich mich auf die bestimmte Angabe einer dieser übersiedelten Fabriken einlassen. Es ist dies die in Antwerpen befindliche Fabrik der Herren W. Wood Leaver et Son, in den schönen, nur durch die künstlichsten, vollendesten mechanischen Mitteln hervorgebrachten Bobinnet und Tüll; ein Gegenstand, der bei allen deutschen Frauen bekannt und beliebt ist, und von dem in ganz Deutschland, so viel ich weiss, nicht ein Zoll jährlich gefertigt wird \*).

---

\*) Dieses einzige Haus verkauft jährlich in Deutschland im Minimum für 280,000 fl.



früher in Nottingham (England) bestandene Fabrik, die grossen Absatz nach Holland hatte, wanderte in Folge der holländischen Zoll-Maasregeln dorten ein. Alle Hindernisse wurden besiegt; die in England zur Ausfuhr verbotenen Maschinen herausgeschmuggelt, die Arbeiter einzeln auf verschiedene Weise herübergebracht, und nun beschäftigt solche in Antwerpen zwischen 5 und 600 Arbeiter, theils Engländer, theils Holländer, im Weben, Appretiren und Sticken ihrer Spitzen. — Die Regierung erlaubte ihnen die freie Einfuhr der ihnen nothwendigen feinsten Baumwollen-Twiste, die nur allein in England gesponnen werden, welches Privilegium vor Kurzem neuerdings auf viele Jahre verlängert ward.

Um solche Folgen hervorzubringen, bedarf es aber kräftiger, durchgreifender Maasregeln, Prohibitionen und Zölle von solcher Höhe, dass sie auf den Werth der Waare 30 bis 50, ja nach Bedarf 100 Prozent betragen. Alle übrigen Mitteln, und mässige Zölle, sind ohne Erfolg, werden umgangen oder bezahlt. — So verordnete Preussen vor mehreren Jahren, dass in seinen Ländern nur Reisende von einheimischen Handlungshäusern mit Waarenlagern reisen und Geschäfte abschliessen dürften. Ich erinnere mich nicht genau auf die besondern Bestimmungen des Gesetzes, und weiss nur noch, dass mir in meinem damaligen Wirkungskreise als Geschäftsführer eines französischen Hauses, mein Geschäftsbetrieb in den rheinpreussischen Provinzen sehr erschwert wurde, sey es durch Erhöhung der Patentsteuer, oder durch die Unmöglichkeit für ein französisches Haus Geschäfte abzuschliessen zu können. Sogleich wurde dem in Alt-Preussen befindlichen Reisenden des Hauses die Ordre ertheilt, sich in Berlin bürgerlich niederzulassen, und alle seine Geschäfte in Preussen, jedoch immer auf Rechnung des Pariser-Fabrikanten, aber auf seinem Namen abzuschliessen, mir aber eine Vollmacht zu übermachen, um in dem mir zugehörenden Theile Preussens eben so zu verkaufen.

So betrat ich diesen Landstrich als Reisender für R. in Berlin, während ich im übrigen Deutschland jener des D. in Paris war. Der einzige Nutzen, den also Preussen dadurch erhielt, war ein Bürger mehr, die Gewerbesteuer desselben, und die etwaigen Nebengefälle. — Viele andere thaten dasselbe; Andere liessen sich von schon bestehenden preussischen Handlungshäusern Vollmachten ertheilen; wieder Andere umgingen die Verordnung, indem sie ihre Geschäfte schnell im Stillen abmachten, oder durch andere Mittel, je nach den besondern Verhältnissen. Einen andern Fall erfuhr ich, als die jüngste Zoll-Erhöhung in Bayern in Ausübung kam, die das Tuch mit 60 fl. belastete. Ein Haus in Frankfurt a. M., welches seinen Haupt-Verkauf in niederländischen und französischen Tüchern und Wollenwaaren nach Bayern hat, glaubte im Anfange selbst nun sehr bedrängt zu seyn. Dessen Reisender, gerade in Bayern befindlich, erhielt sogleich Ordre den Ankauf einer in Bayern bestehenden Tuchfabrik zu unterhandeln. In den Niederlanden wurde ein tüchtiger mit der Fabrikation der feinen Tücher genau bekannter Techniker, andere Arbeiter aufgesucht, die Preise von vollkommenen Maschinen von verschiedenen Orten eingeholt. — Dem Eigenthümer der bayerischen Tuchfabrik fiel es aber ein, eine ungeheure, den wirklichen Werth weit übersteigende Summe zu verlangen. Die Unterhandlungen dehnten sich dadurch sehr in die Länge, und gaben dem Frankfurter Hause die Zeit einzusehen, dass seine Geschäfte trotz des neuen Zolles, nicht im geringsten geschmälert werden, da seine Abnehmer ihn entweder bezahlten, oder auf andern Wegen ersparten. Die erst projectirte Ansässigmachung in Bayern unterblieb. Die bayerische Fabrik besteht nach wie vor in ihrer Unvollkommenheit, und verfertigt einige ordinaire und mittelfeine Tücher, lässt in Rheinpreussen ihre feinen verfertigen, ihre Firma einweben, und solche durch F. in W. über die Gränze bringen. Man entschuldige diese trockenen Erzählungen. Allein es sind Thatsachen, die als schlagende Beweise er-



scheinen, dass die von den deutschen Regierungen bisher genommenen Maasregeln, in so fern sie zur Belebung der einheimischen Industrie dienen sollten, zu nichts dienten, zu unwirksam waren, und wenn jener Zweck erreicht werden soll, durch Andere weit wirksamer ersetzt werden müssen \*).

Zur Herstellung derselben, zur Abfassung eines wohl berechneten Zolltarifes, ist aber vor Allem nöthig eine auf gleicher Basis beruhende Vereinigung aller Staaten, wenigstens der jetzt vereinigten mit Sachsen, dessen Interesse die Anschliessung an diesen Verein in eben dem Masse erfordert, als das ganze Volk sie wünscht, und eine Einrich-

---

\*) Den unter Colbert und Necker schon begonnenen Maasregeln verdankt Frankreich grösstentheils die riesenhafte Industrie Mülhausens. Fast alle seine Manufacturisten-Familien sind Basler Ursprungs, bestanden zum Theile früher dort, und hatten durch ihren Handel mit Frankreich besonders den grandiosen Reichtum Basels gegründet, der heute noch von keiner andern Stadt, nach Verhältniss, übertroffen wird. Als ihnen die französischen Gränzen geschlossen waren, zogen sie mit ihrer Industrie und ihren Reichtümern in das Sprach- und Nationverwandte Elsass, und erhoben bis heute das kleine unbedeutende Mülhausen zu einer der reichsten Städte Frankreichs.

In Russland stieg die Zahl der Fabriken von 1815 bis 26 um nahe an 3000, mit 300,000 Arbeitern, und Russland ist ein Land, welches durch sein Climat, durch die niedrige Stufe seiner Cultur noch lange nicht so zur Industrie vorbereitet ist, als Deutschland; dorten könnte man die Prohibitionen voreilig und zu erzwingend, zu erkünstelt nennen. — In Moskau befinden sich allein 5 französische Seiden-Fabriken, welche auf eine der jüngsten Leipziger-Messen Seiden-Waaren brachten, die mit den französischen rivalisiren konnten.

tung der Zollansätze und Prohibitionsfälle, die auf gleichmässige Reciprocität gegen jene des Auslandes gegründet wären, jedoch mit Rücksicht auf die Bedürfnisse Deutschlands und die schon bestehende Industrie, wozu es aber bedürfte, —

- 1) einer genauen Kenntniss der Statistik dieser Staaten und der darin bestehenden Industrie und ihrer Ausbildungsstufe \*), die jeder zur Verfassung des Tarifs bestimmte Abgeordnete mitzubringen hätte, und
- 2) genaue Erhebung des Werthes aller Waaren, und Auscheidung der Bedürfniss- von den Luxus-Artikeln, der Natur- von den Industrie-Producten, damit keine so sonderbare Zoll-Ansätze eintreten, wie solche jetzt in dem preussischen und bayerischen Zoll-Tarife zu finden sind, aus denen man ersehen kann, dass man in Deutschland noch nicht einmal so weit gekommen ist, passende Zollltarife machen zu können, oder dass wenigstens die es nicht sind, die die bestehenden bestimmt haben. Ich weise darüber auf den folgenden Anhang hin, wo manche meiner Bemerkungen nicht als unpassender ungerechter Tadel erscheinen werden.

Es ist dabei vor Allem zu erläutern, ob die Zölle als eine Consumtions-Steuer, eine blosse Finanzquelle oder ob sie als Schutzmittel der innern Industrie angeordnet seyn

---

\*) Eine solche Statistik Deutschlands in besonderer Beziehung auf seine Industrie fehlt ganz. Wir haben weder so ausgedehnte Werke, wie sie in Frankreich über viele einzelne Departemente bestehen, noch ein ganzes Resume, wie z. B. das *Forces productives de la France* par Dupin, oder des v. Kees Werk über das österreichische Fabrikwesen. Die in einigen Ländern einzeln Bestehenden, sind meistens voller Unrichtigkeiten, und von Leuten, ohne technische Kenntnisse, also ohne die zu einer richtigen Beurtheilung nöthigen Eigenschaft abgefasst.



sollen. Betrachtet man sie ausschliessig als das Erstere, so sind sie Nichts als eine Provision, die der Staat von seinen Unterthanen erhält, für die dem Auslande gegebene Erlaubniss, sich, (den kaufenden Staat) von jenem plündern zu lassen. — Diese Provision muss sich aber in dem Grade mindern, als der fremde Activhandel im Lande abnimmt, und dieser sinkt immer gleichmässig mit dem Wohlstande der Nation, den er untergräbt, wenn ihr eigener Activhandel, überall abgewiesen und erschwert, die Quellen den fremden Activhandel zu bestreiten, die fremden Producte zu bezahlen, nicht unterhalten kann\*).

Als Finanzquelle betrachtet, sind also Zölle eine sehr verkehrte Maasregel, indem sie nur eine Handels-Steuer sind, welche auf die Hauptwirkung des Handels, den sie besteuert, nicht die geringste Rücksicht nimmt. Je mehr aber diese Steuer niedrig gesetzt ist, desto mehr ist sie verkehrt, indem dann die Finanzen nicht nur allein geringere Zuflüsse daraus erhalten, sondern es dem fremden Activhandel desto leichter ist, das Land um so eher zu erschöpfen, und mithin auch den Finanzen diese Quelle zu vermindern\*). Je niedriger die Zölle sind, desto weniger Aufwand und Sorgfalt wird der Staat auf deren Entrichtung,

---

\*) So haben mehrere mir bekannte fremde Häuser seit 1826 ihre Geschäfte in Bayern aufgegeben, nicht weil die Zölle sie hinderten, sondern weil ihr Absatz sich mit jedem Jahre verminderte, und sie es zuletzt vortheilhafter fanden, in andern Ländern ihre Mühe und Capitalien zu verwenden.

\*) Häufig vernimmt man in Bayern Hinweisungen auf den Ertrag der Zollgefälle von 1817, 1818 und 1819, bei den sehr niedrigen Zollsätzen, gegen jenen der spätern Jahre, wo das höhere Zollsysteem wieder angenommen ward, und die Zollgefälle eine bedeutende Verminderung erlitten haben sollen. Obschon diese Angabe noch dem Zweifel unterworfen ist, so

auf die Verhinderung des Schmugelhandels wenden können, und desto leichter wird die Umgehung derselben werden, wenn auch der dabei bezweckte Gewinn geringer ist. — Geringe Zölle sind also nicht zu vertheidigen, so lange ein Staat mit andern im Handelsverkehr steht, welche seinen Producten Verbote oder hohe Zölle entgegen setzen. — Bedeutend hohe Zölle aber sind als Finanzquelle den geringen ebenfalls vorzuziehen,

- 1) weil sie dem fremden Activhandel die Erschöpfung des Landes erschweren, und dadurch dieser Finanzquelle eine längere Dauer sichern;
- 2) weil sie mehr einbringen, und mithin weit mehr Mittel geben, die Beobachtung der Zollgesetze handhaben, und den Schleichhandel verhindern zu können,

mag es allerdings richtig seyn, dass bei höhern Zollsätzen der Schleichhandel stärker betrieben wird, allein, sollte die spätere Verminderung der Zolleinkünfte nicht eine Folge der Erschöpfung gewesen seyn, die der freie Handel des Auslandes von 1815 an hervorbrachte, und das Sinken des Werthes unserer Landesproducte nicht dabei die Hauptrolle spielen? Sollte der hohe Preis den die Agrikultur für ihre Waaren von 1817 bis 19 erhielt nicht die Hauptquelle der guten Zolleinkünfte dieser Jahre gewesen seyn? Ich weiss wenigstens sehr gut, wie damals die Landleute in allen Gegenständen des Colonial- und Manufacturwaaren-Handels vielmal mehr consumirten als jetzt, und wie schon 1822 eine Abnahme ihrer Einkäufe zu bemerken war, denn von 1817 bis 1822 war ich in Bayern selbst mit dem Handel beschäftigt, und konnte seinen Gang beobachten. Später war ich im Auslande, möchte aber glauben, dass von dort an, bis 1830 das Sinken seinen Gang regelmässig fortgenommen haben möchte.



wenn anders die dazu nöthigen Maasregeln nur streng und zweckmässig genug geleitet werden.

Alles auf Zoll-Behörden verwendete Geld bleibt aber im Inlande, wo es vielen Personen Nahrung und Unterhalt gibt, eine grössere Consumption von Landes-Producten auf Kosten der Consumption von fremden Producten bezweckt, und so neuerdings dem Staate und den Finanzen Vortheile bildet \*). Die hohen Zölle Frankreichs verhinderten nicht, dass die Zoll-Behörde von Havre allein, im Jahre 1828 25 Millionen Franken einnehmen konnte, was also in Hinsicht des Zoll-Ertrags ebenfalls wieder für die hohen Zölle spricht, denn wären die sämmtlichen Waaren, die diesen Zoll entrichteten, nur mit der Hälfte besteuert gewesen, würde auch der Ertrag nur die Hälfte erreicht haben, und Frankreich wäre gezwungen gewesen, dieses Deficit auf andere Weise zu decken. Keine Auflagenart bietet aber so leicht die Möglichkeit eines gerechten Vertheilungs-Systems dar als die Zölle, indem durch sie am leichtesten ausgeschieden werden kann, welche Gegenstände vom Reichthum, von der luxuriösen Klasse verbraucht werden, welche in ihren Beiträgen zu den Staatslasten immer im Vortheile sind, weswegen auch in dieser Hinsicht hohe Zölle den Vorzug verdienen.

Betrachtet man Zölle als Schutzmittel für die eigene Industrie, erweist sich die Unzulänglichkeit derselben in niedern Ansätzen, schon an und für sich selbst, und in

---

\*) Man denke sich das Unheil, wenn Bayern auf einmal seine sämmtlichen Zoll-Behörden aufheben wollte; welche Last dem Pensions-Fonde aufgeladen würde, wie viele Menschen brodlos werden würden, da im Staate anderweitige neue Erwerbsquellen durch Industriezweige noch nicht gehörig verbreitet wären; und alle übrigen Staats-Verwaltungszweige ohnedies schon von einer Ueberzahl von Competenten belagert sind.

diesem Falle sind nur Prohibitionen oder Zölle die der Wirkung dieser nahe kommen, ein hinreichendes wirksames Mittel. Niedrige Zölle werden bezahlt, und der Zustand bleibt sich immer gleich. — Wahr ist allerdings, dass Prohibitionen und hohe Zölle den Schleichhandel ins Daseyn rufen, und dieses Uebel damit unzertrennlich verbunden ist. Allein, wenn es sich nie ganz unterdrücken lässt, sind strenge Gesetze, und unveränderliche Handhabung derselben dennoch ein sehr kräftiges Mittel ihn sehr zu beschränken. — Wollte man aber keine, odernur ganz niedrige Zölle erheben, um zu keinem Schleichhandel Anlass zu geben, so wäre diese Handlungsweise zu vergleichen mit der eines Mannes, der in seinem Hause keine Thüre setzen wollte, weil trotz Thüren und Schlösser doch öfters Diebstähle verübt werden, in so ferne man den Activhandel des Auslandes, bei der Beschränkung und Abweisung unsers Activhandels, als ein künstliches gewaltsames Plünderungs-System betrachtet, als was er allein betrachtet werden muss, indem er sich durch nichts rechtfertigen lässt, als durch das selbstgenommene Recht, und sich durch nichts abwehren lässt, als durch gleiches Verfahren, zu welchem wir gleiches Recht haben. Will sich also Deutschland nicht geduldig ausplündern lassen, so muss es eben so fest seine Thüren verschliessen, als es andere thun, und, wenn dann auch noch einzelne Eingriffe in unsere Behausung gemacht werden, wie sie jetzt in die Schranken jener hierüber ebenfalls geschehen, so ist doch für sehr gewiss anzunehmen, dass der Dieb weit mehr Mühe hat durch den Umweg des Fensters oder des Schorusteines ins Haus zu gelangen, als wenn er überall offene Thüren findet, und daher weit seltener seine räuberischen Versuche unternimmt wird.

Den Schleichhandel zu bekämpfen ist nichts weniger als so schwer, und dieser Unfug ist immer im Beginn eines neuen Zollsystems am grössten, und in seiner krasse-



sten Wirkung zu bemerken. Obschon die jetzt bestehenden bayerischen Zölle nichts weniger als hoch genug sind, und ausser in vielen Fällen zweckmässig anzuwendenden Prohibitionen, auf Manufactur-Artikel durchgehends um das sechsfache erhöht werden dürften\*), so wird dennoch das Schwärzen systematisch und in der Art betrieben, von welcher es seine französische Benennung, Contrebande, erhielt, nämlich mit gewaffneter Hand in Rotten. Die einzige Ursache aber ist, weil die Strafen nicht streng genug und der Wichtigkeit der Sache nicht angemessen sind.

Die von einem Staate, durch seine Regierung und seinen Volksvertretern angenommene und anbefohlene Zoll-Abgabe ist ein und für allemal unbestreitbares Eigenthum desselben, ein Theil seiner Finanzen. Jeder, der ihm von diesem Eigenthume, auf welche Weise es geschehe, etwas entzieht, ist, wenn es auf dem Wege der List geschah, ein Dieb, und den Strafen, die diesem Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit folgen, gänzlich unterworfen. Geschieht es durch Gewalt, mit gewaffneter Hand, so ist die Betretung in flagranti delicto fast immer damit verbunden, und die betretenen Individuen, des Strassenraubes ohne weiters überführt, verfallen in die diese Missethat treffende Strafen, die in jene des unfreiwilligen oder nach Umständen vorsätzlichen Mordes übergehen, wenn ein Menschenleben dabei beschädigt worden wäre. — Geschah die Defraudation durch falsche Declarationen und dergleichen von ansässigen Handelsleuten, oder entdeckten und bewiesen die Defraudanten für wessen Rechnung ihr Versuch unternommen wurde, sey die erste Strafe Confiscation. War die Waare prohibirt, ist sie der öffentlichen Versteigerung zu unter-

---

\*) Jedoch nicht auf rohe Colonial-Waaren, wo das jetzige Verhältniss der Ansätze meistens zweckgemäss ist, in so fern die Artikel nicht rein dem Luxus-Verbrauche angehören. —

werfen, mit der Bedingung der Exportation \*). Die zweite Stufe im Wiederbetretungsfalle Wiederholung der ersten, nebst einer Strafe des fünffachen Betrags; die dritte endlich die Sistirung der Handels-Befugniß auf bestimmte Zeit oder für immer.

Nach diesen Grundsätzen behandle man Zoll-Defraudationen, und binnen wenig Jahren, nach einigen exemplarischen Bestrafungen, wird das Unwesen schneller schwinden, als es entstanden ist. — Die beste Waffe gegen dasselbe ist endlich die innere Industrie selbst; man lasse kein Mittel ausser Acht, diese so schnell als möglich zu heben, man gebe völlige Gewerbsfreiheit, und sie wird bald ein kräftiges Schutzmittel gegen den Schleichhandel seyn. — Gleiche Ursachen äussern unter gleichen Umständen gleiche Wirkungen. Wie jetzt in Bayern es beginnt, so wurde in Frankreich der Schleichhandel früher mit gewaffneter Hand weit stärker und mit weit ärgeren Symptomen betrieben. Jetzt hat dessen Betrieb in dieser Art ganz aufgehört, und ist nur auf die Wege der List und des Scharfsinnes beschränkt. Auch wird er fast nur von den Unterthanen der angrenzenden Staaten geführt, und nicht von Franzosen, gerade wie früher Bayern nach Oestreich, und jetzt Sachsen nach Bayern diesen Unfug verüben. — Noch 25 Jahre weiter, und er wird ganz verschwinden, besonders, wenn Frankreich vielleicht fremdes Getreide und Vieh leichter oder ganz frei zulassen sollte, und die Arbeit und eine Menge aus der Agrikultur entspringende rohe Gegenstände um  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  im Preise sinken. Wie sehr hat der Schmuggelhandel längs der österreichisch bayerischen Grenze seit 10 Jahren abgenommen, bloß weil seit dieser Zeit Oest-

---

\*) Kann diese nicht statt finden, indem in den jetzt geschlossenen Ländern fast alle einheimischen Artikel, die einmal das Ausland berührt haben, nicht wieder angenommen werden, verschenke man sie an die Armen.



reichs Industrie an Ausbildung bedeutend gewonnen hat, und nun bereits in einigen Zweigen zu exportiren anfängt. Und dennoch wird man längs den Gränzen Oestreichs nichts von dem so schlimmen Einflusse der Contrebande auf die Moralität des Volkes bemerken können. Die Contrebande hört auf, und dennoch stehen keine Räuberbanden da, wie es gewisse scheinbar strenge Moralisten, um dem Zoll-Systeme entgegen zu arbeiten, der Welt so gerne vorschwätzen möchten. Man weiss in England, wo die Contrebande seit einem Jahrhunderte getrieben wird, nichts von Räuberhorden; ebenfalls nichts in Frankreich, und dieses Hirngespinnst von der schlimmen Wirkung derselben ist nichts als ein Knecht Rupprecht, den alle die Stubengelehrten vorschieben, die keinen Begriff von der Wichtigkeit der Industrie und ihrem Wirken, keine Kenntniss von den Mitteln, sie zu erschaffen, überhaupt in Allem, was ausser ihren vier Wänden vorgeht, keine Erfahrung haben, und dabei befürchten, durch hohe Zoll-Systeme ihre Bedürfnisse vertheuert, — oder sich von der aufstrebenden Industrie in der Wichtigkeit, die sie sich bisher im Staatsgebäude anzumassen wussten, verdrängt zu sehen, — wenn nicht bei Manchen noch schlimmere Absichten im Hintergrunde verborgen liegen, wie etwa der Gedanke, dass Zoll-Systeme und Industrie, die der allgemeinen Verarmung Gränzen setzten, das Endresultat dieser, nämlich heftige Reactionen und blutige politische Umwälzungen weit hinausschieben, wo nicht ganz vereiteln möchten. — Schon viele kamen mir vor, die über diesen vorgeblichen Krebs an der Moralität jammerten, und deren eigene Sittlichkeit und anderweitige Grundsätze nichts weniger als eine strenge Censur aushalten konnten, und mir sind Leute, die soviel von Moralität schwatzen, immer verdächtig. Ich meine aber, der Sittlichkeit könne nicht besser aufgeholfen werden, als indem man das Volk in nützlichen Künsten unterrichtet, es geschickt macht sich leicht seinen Erwerb zu verschaffen, es an friedliches Beisammenseyn, an Eintracht gewöhnt,

und den Gewerben und dem Ackerbau thätigen Aufschwung und Verdienst, Wohlstand und Zufriedenheit verschafft. — Vor Allem gebt dem Menschen Wohnung und zu essen, das Uebrige wird sich finden.

Was übrigens die Bewachung der Grenzlinien betrifft, ist es allerdings wahr, dass Deutschland darin grössere Schwierigkeiten zu bekämpfen hat, als andere Länder, indem es, in so viele unabhängige Staaten getheilt, so viel in sich selbst laufende Gränzen zu vertheidigen hat, welches dann unmittelbar auf jene Staaten zurückfällt, welche ein Prohibitiv-Zollsystem einführen. — Allein, so wie ein Mann von Geist und Muth, so sollen sich auch kräftige Staaten und Regierungen von Schwierigkeiten nicht abhalten, sondern nur zu grösserer Thätigkeit anspornen lassen, und hier um so mehr, da diese Gränzen sich mindern, je mehr das angefangene Vereinigungs-System seiner Vollendung sich nähert. Zwey Gränzen sind bereits gefallen; Sobald die Wünsche des sächsischen Volkes von seiner Regierung erkannt, und diese Länder mit in den Verband aufgenommen seyn werden, fallen wieder zwei ausgedehnte Gränzen, und wenn einst die Sonne den segensreichen Tag begrüssen wird, der die Staaten und Fürsten ganz Deutschlands brüderlich vereint, sind auch diese Schwierigkeiten besiegt, und die Gränzen Deutschlands gegen Frankreich, Oestreich, Holland, England sind nicht um einen Fuss länger als die jener Länder gegen uns. In einigen Jahrzehnden wird Deutschland eine Industrie besitzen, die mit jeder fremden sich messen wird; seine Agricultur wird blühen, seine noch öden Stellen werden den Anbau belohnen; seine Bevölkerung und seine Kräfte werden mit jedem Lustum steigen.

Schönes Bild, das sich meinen Augen zeigt! — Wird je eine Zeit kommen, in welcher du aus dem Reiche der Wünsche in die Wirklichkeit herabsteigst? — Wird je dieses Deutschland, dessen Fürsten gut, dessen Völker treu, fleissig und tapfer sind, das zu allem Guten die Kei-



me trägt, den ihm gebührenden Rang in den Staaten Europas einnehmen? — Wird es je in brüderlicher Einigkeit sich die Hände bieten, stark durch sich selbst, durch seine Institutionen, seinen Fleiss und seine Bevölkerung? — Wird je dieses Deutschland, das in allen hohen Künsten und Wissenschaften, im Denken und Fühlen voran steht, dessen so allgemein verbreitete Geistesbildung von keiner Nation erreicht wird, die rechten Wege erkennen, um zur Benützung der Wissenschaften zu gelangen, nicht länger den Schatten für den Körper nehmen, und erst durch die Gewerbe den National-Wohlstand, und durch diesen die Künste befördern? Wird es je in dem wichtigen Zweige des National-Interesses, in Industrie sich andern gleichstellen? Werden je seine Fürsten und seine Bürger, alle mit gleichem Eifer dazu beitragen dieses Ziel zu erreichen? — Alles dies liegt im Schoosse der Zukunft, keines Menschen Blicke erkenntlich, und wie es sich auch gestalten möge, ich glaube gethan zu haben, was jetzt in meinen Kräften stand. Es bleibt mir also nichts zu wünschen übrig, als dass mein guter Wille und die Wahrheiten, die ich etwa gesagt haben könnte, erkannt und benützt werden möchten. — Kein eigenes Interesse leitete mir die Feder, denn weder die Gegenwart noch die Zukunft brächte mir aus der Ausübung der Maasregeln, die ich vorschlage, directen Gewinn; nur der Drang, dem Interesse meines Vaterlandes allgemeine Anerkennung, Beachtung und Schutz zu bewirken, gab mir den Muth einen so grossen wichtigen Gegenstand mit meinen geringen Kräften zu behandeln, und mich allen den Einwendung auszusetzen, die ich erwarte. — Ich glaube nicht nothwendig, sie hier am Schlusse neuerdings zu resumiren, indem ich ihre Unstatthaftigkeit hinlänglich bewiesen habe. Alle Schwierigkeiten, die sich den einzelnen Staaten früher bei Annahme meines begutachteten Systems entgegen stellten, sind nun, durch deren Vereinigung theils schon verschwunden, oder erwarten ihre Niederlage von der nächsten Zukunft, und wo auch in den einzelnen

Staaten einzelne Interessen gefährdet zu seyn scheinen möchten, wo auch die Kurzsichtigkeit, die Gewohnheitsliebe sich bemühen möchte, sich im alten, verderblichen Schlendrian fortschleppen zu wollen bis an den Rand des Abgrunds, — da möge ein guter Geist die Regierungen be-seelen, diesen unstatthaften Forderungen weder Gehör noch Gewährung zu geben, sondern nur dem Ganzen, dem all-gemeinen Interesse ihren Schutz, ihre Sorgfalt zu schen-ken, und sich davon weder durch innere noch äussere Re-clamationen und Versuche abbringen lassen. — Einen Vor-wurf erwarte ich aber, der zu wichtig ist, um übergangen zu werden. Man wird mir zur Last legen, Maasregeln an-gerathen, deren endliche Verderblichkeit ich im Zustande Englands selbst gezeigt habe. Dieser Vorwurf wäre aber gänzlich falsch, denn gleiche Ursachen bringen zwar gleiche Wirkungen hervor, jedoch nur unter gleichen Umständen. Unsere innern Verhältnisse aber sind von je-nen Englands, zu weit verschieden, als dass wir die glei-chen Uebel je zu befürchten hätten; denn wir stehen so weit unter dem richtigen Gleichgewichte des Verhältnisses unserer Bedürfnisse zu unserer industriellen Erzeugung, als England über dasselbe gestiegen ist, und bis wir nur das richtige Medium erreichen werden, möchten neue Welt-Ereignisse, neue Gestaltungen der Nationen und der Reiche eingetreten seyn, die Völker werden endlich alle aufgeklärt werden über ihre Rechte, über ihr wahres Interesse, und man wird zurückkehren zu den natürlichen Bewegungen der Freiheit des gegenseitigen Verkehrs. Wir Deutsche aber, die wir das erste Volk der Erde sind, in Wissenschaft, allgemeiner Volksbildung, Fähigkeiten, Fleiss und Ausdauer, in gegenseitiger Fürsten- und Völkertreue, wir werden dann auch in nützlichen und nothwendigen Kenntnissen, in In-dustrie und in innerer Kraft die Stufe eingenommen haben, die uns gebührt; wir werden unsern Antheil von den Reich-thümern, die England bis jetzt der ganzen Welt abnahm, wieder zurückerhalten haben; der alte Wohlstand wird er-

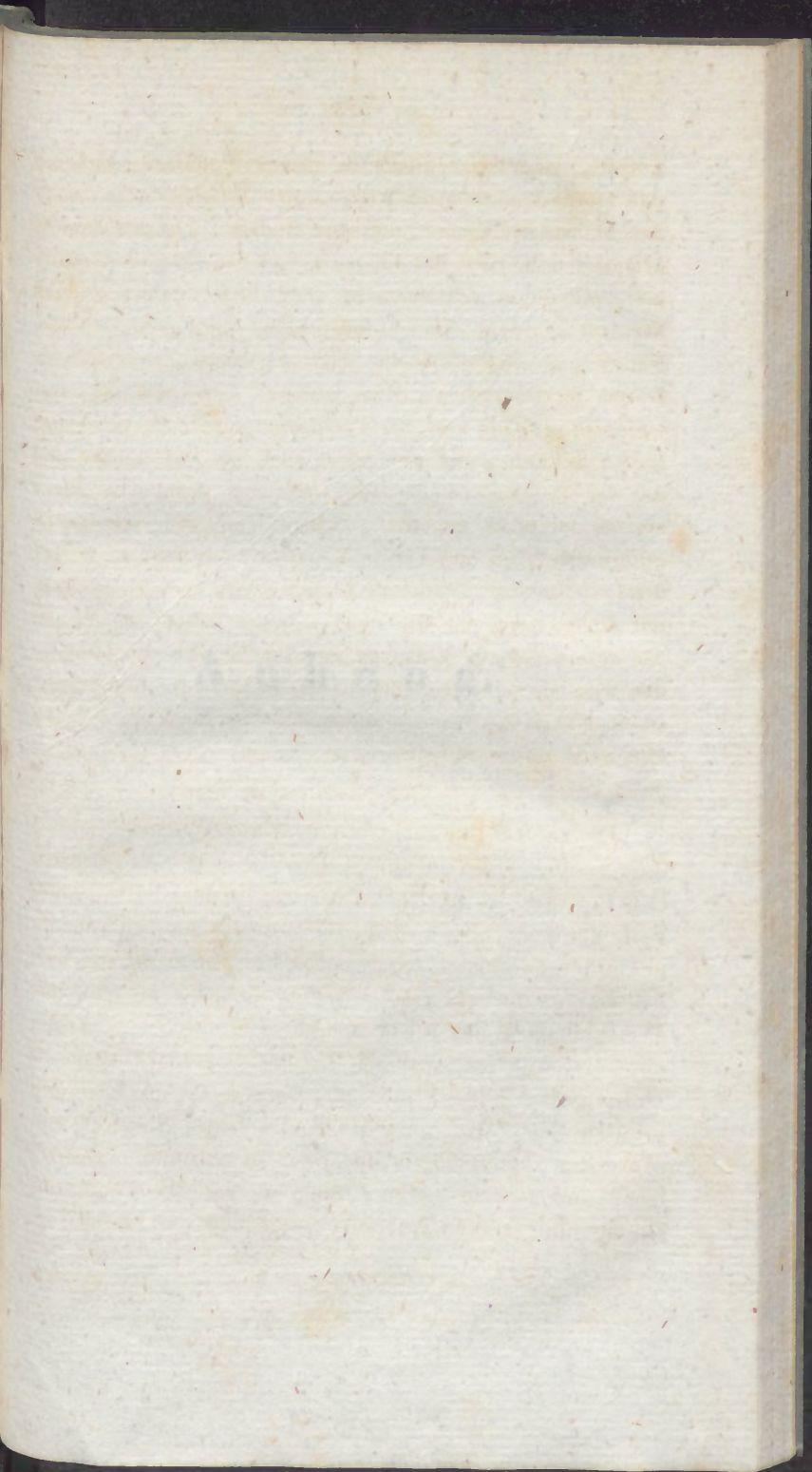


neuert, vergrößert wieder in unseren Pallästen, Städten und Dörfern einkehren; Künste und Wissenschaften werden blühen wie schöne, duftende Blumen, von den fruchtbringenden Bäumen der Industrie und des Handels beschirmt, und dieser Zustand wird dann bleibend seyn, auch bei dem künftigen Verschwinden aller Schranken, die die Völker und ihre Producte jetzt gegenseitig trennen. — Darum ihr Deutschen, Muth gefasst! Lasst uns seyn ein einzig Volk von Brüdern! Es verschwinde der Sachse, Preusse, Bayer, Schwabe, und wohl einst auch der Oestreicher und nur der Deutsche bleibe. — Lasst uns denken an unser eigenes Interesse, an unsere Zukunft! — Lasst uns unsern Mitbrüdern Brod und Verdienst geben, und nicht dem Fremden, der unserer wahrhaft freundschaftlichen Behandlung nur Hohn, Neid und Missgunst entgegen setzt! — Geben wir unsern eigenen Finanzen die Summe, die wir jetzt zu den fremden beitragen, und binnen zehn Jahren werden wir staunen über die Veränderungen, die dem Auge eines jeden sich versichtbaren werden. —

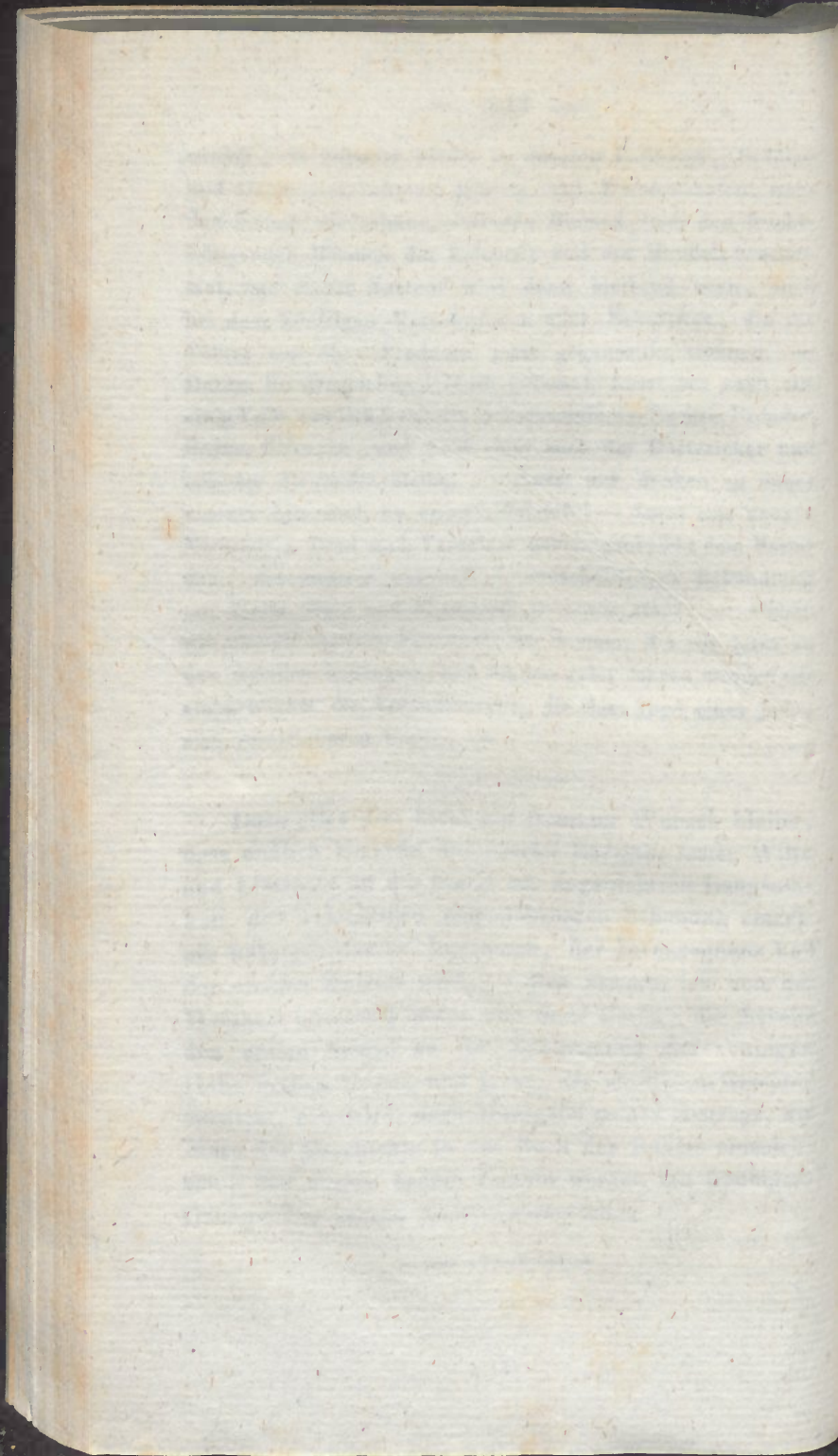
---

Dass alles dies nicht ein frommer Wunsch bleibe, dass endlich Umsicht und rasche Energie, fester Wille und Eintracht an die Stelle der ängstlichsten Langsamkeit, der bedächtigen unausführbaren Schonung einzelner untergeordneten Interessen, der Inconsequenz und des ewigen Zwistes trete, — dies erwarte ich von der Weisheit unserer Fürsten und ihrer Räthe, die bereits den ersten Schritt zu der Erklimmung der sonnigen Höhe gethan haben, und jeder, der zu diesem Gebäude mitwirkt, den wird, nach Maassgabe seines Beitrags, die Muse der Geschichte in das Buch des Ruhms einzeichnen, und unsere späten Enkel werden mit freudigem Dankgefühle seinen Namen aussprechen. —

---

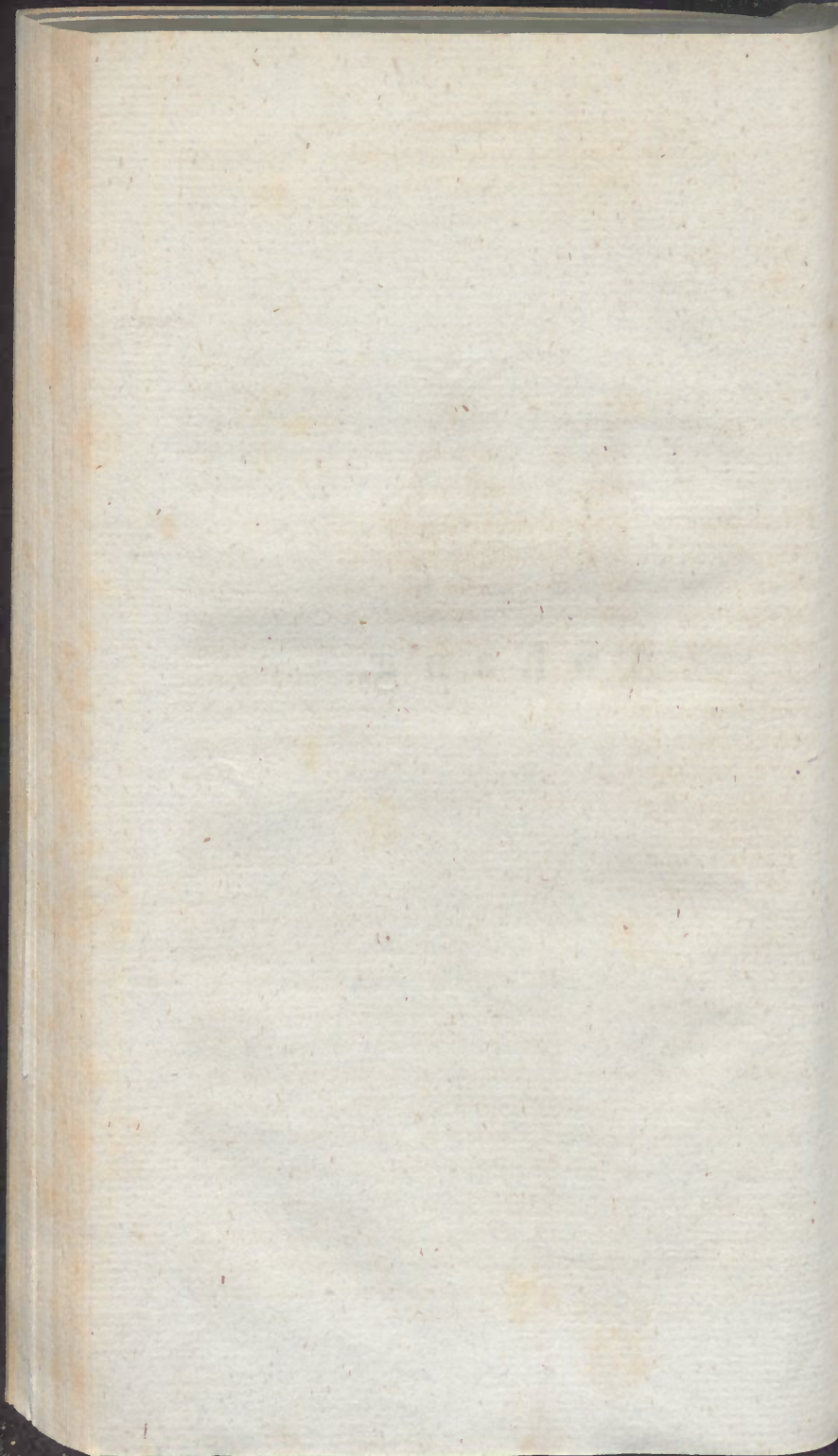






A n h a n g.





In diesen Blättern gebe ich einen Vergleich des preussisch-hessischen und bayerisch-württembergischen Zolltarifs mit dem französischen, um daraus meinen Lesern einen Begriff zu geben, wie sich das was in Frankreich zum Schutze der Industrie geschieht, — wie sich die Besteuerung des Luxus dorten, zu den gleichen Maasregeln in Deutschland verhält. \*) — Ich glaubte es sey genug, den einzigen französischen Zoll in Parallele zu bringen, indem alle übrigen grossen Staaten ein ziemlich gleiches Zollsystem befolgen, und jenes von England das französische an Strenge noch bedeutend übertrifft. —

Grosse Genauigkeit glaubte ich bei diesem demonstrirenden Vergleiche auch nicht nothwendig, indem der Unterschied einiger Prozente in den Gewichts- und Geldverhältnissen oder sonstigen Beziehungen hier nicht in Betracht genommen werden darf. Ich nahm daher in den einzelnen Ansätzen die Hälfte eines französischen metrischen Zentners, 50 Kilogrammes, als den beiden deutschen Gewichten gleich an, wiewohl bekannt ist, dass der hessische Zentner diesem Quantum nicht gleich kommt, und der bayerische es übersteigt, und berechnete eben so wenig die Zolldifferenz, die in dem bayerischen und preussischen Gewichts-Verhältnisse dadurch entsteht, dass das erste Gewicht immer in

\*) Ich bediente mich dazu des in Darmstadt 1829 gedruckten preussisch-hessischen, des in München gedruckten bayerischen, und des französischen Tarifs von 1822, und der Ordonnanzen vom 16. August und 20. Dec. 1824 und 14. Juli 1825.



brutto verzollt wird, während der preussische Zolltariff bedeutenden Taraabzug vergütet, was im Durchschnitt den ersten Zoll wenigstens um 10 pCt. erhöhen, und den letztern um so viel herabbringen möchte. —

Eben so glaubte ich nicht nothwendig, eine Aufzählung aller besteuerten Waaren, also die drei Tarife ganz vollständig liefern zu müssen, sondern entnahm nur daraus die Haupt-Handelsgegenstände, die den grössten Theil des Verkehrs bilden, ohne die noch übrigen damit verwandten Waarengattungen näher zu berücksichtigen, welche doch nicht den geringsten Unterschied in der Parallele machen würden.

Die Zusammenstellung aller Zölle ergibt folgendes Resultat:

Das französische Zollsystem, es werde nun als Schutzsystem für die Agricultur oder Industrie, oder als indirecte Steuer, besonders als Luxussteuer, oder als beiden Zwecken gemäss betrachtet, verhält sich, die Gewichts-Differenzen und den Taraabzug und Zusatz berücksichtigt,

a) zu dem preussisch-hessischen wie 135 zu 22

b) zu dem bayerisch-württemberg. wie 135 zu 28

Dieses letztere verhält sich wieder zum preussischen,  
wie 28 zu 25.

Die Prohibitionen, die Zahl der ganz verbotenen Waaren, die im französischen Tarife gerade solche betreffen, welche im Handel die Hauptrollen spielen, verhalten sich  
wie 38 zu 0.

Obiges Verhältniss steht wieder in den Zöllen, die besonders zum Schutze des Ackerbaues wirken sollen,

1. bei den lebenden Thieren:

F. (Frankreich).	P. (Preussen).	B. (Bayern).
86	35	20 $\frac{3}{10}$

2. Bei thierischen und vegetabilischen rohen Producten.

F. zu P. wie 389 zu 21.

F. zu B. wie 389 zu 30 $\frac{6}{10}$ .

P. zu B. wie 25 zu 30.

In den Zöllen, deren Zweck der Schutz der inländischen Industrie ist:

1. Bei den vegetabilischen und animalischen Fabrikaten, den Haupterzeugnissen der Industrie,

F. zu P. wie 592 zu 94.

F. zu B. wie 592 zu 159.

P. zu B. wie 112 zu 159.

2. Bei den nicht minder wichtigen mineralischen Producten und Fabricaten,

F. zu P. wie 195 zu 54.

F. zu B. wie 195 zu 57.

P. zu B. wie 64 zu 57.

Jene auf aussereuropäische Producte, Colonialwaaren verhalten sich,

F. zu P. wie 88 zu 13.

F. zu B. wie 88 zu 16.

P. zu B. wie  $15\frac{1}{10}$  zu 16.

Diesen Vergleichen glaube ich nichts mehr beifügen zu müssen; jedermann mag leicht die grossen Missverhältnisse der deutschen Zölle zu den französischen erkennen, und daraus lernen, was Frankreich für seine Industrie und Agriculture thut, und wie es mit Hülfe seiner Zölle den Luxus, den Reichtum bestenert; wie es durch sie alle jene Länder, die seine Industrie-Artikel verbrauchen zwingt, zu seinen Finanzen beizutragen, soll weiterhin gezeigt werden.

Dass Frankreich sich bei seinen Zöllen wohl befindet, beweist sich dadurch, dass solche von 1817 an bis heute successive gesteigert worden sind, ohne dass die Nation die geringste Klage darüber geführt hatte. Während eines dreijährigen Aufenthaltes in den Haupthandelstädten Frankreichs, gerade zu einer Zeit, wo die letzten Haupterhöhungen Statt fanden, hörte ich nie über die hohen Zölle klagen, wenn man einzelne Unzufriedene, deren Interesse gerade durch besondere Maassregeln verwundet ward, oder die zufälligen Aufregungen, die die englischen Emisäre durch ihre Insinuation und ihr Gold zu Gunsten der freien Einfuhr des brittischen Eisens und anderer Waaren bei jeder Sitzung der Kammern zu bewirken suchen, abrechnet. Ich habe auch nicht das Geringste von dem so gefürchteten Monopolisiren der Industrie bemerken können, sondern fand, trotz aller hohen Zölle auf rohe Producte und fremde Industrieartikel, Seiden-, Baumwollen-, Wollenwaaren, kurz, fast alle Gegenstände des Handels, weit besser, schöner und wohlfeiler ausgebaut, als sie der deutsche Handel seinen Ab-



nehmern bietet. Sogar ursprünglich deutsche Waaren fand ich dort billiger oder eben so wohlfeil zu kaufen, als in Deutschland, weil durch die Industrie, durch die freie Concurrenz, der dortige Detailhandel zur Billigkeit gezwungen wird, und nicht monopolisiren kann wie der deutsche. \*) Ich fand aber auch trotz dem diese Klasse in bessern Umständen als in Deutschland; ein regeres Streben, grössere Bevölkerung, grössere Consumtion, reichlicher Verdienst aller Klassen und Gewerbe bringt dorten dem Detailhandel einen weit grösseren Wirkungskreis, einen bedeutend grösseren Absatz als in Deutschland, und ersetzt so durch öfter wiederkehrenden kleineren Gewinn den Ersatz für den grossen, den ihm die Concurrenz verweigert, während der deutsche, in dem Maassstabe, als die allgemeine Verminderung des Wohlstandes, der Mangel an Verdienst für die arbeitenden Klassen, das Sinken der Einkünfte der Kapitalisten und Guts-Besitzer, die Verarmung des Landvolks zunimmt, immer weniger verkauft, und daher um bestehen zu können, immer mehr dabei gewinnen muss, oder sich selbst dem Verderben aussetzt. Obschon ich noch keine genaue Data dafür auffinden konnte, möchte ich doch glauben, dass das Verhältniss der Consumtion zwischen Frankreich und Bayern seyn wird, sowohl in Landes-Producten und Colonialwaaren, als in Industriegegenständen des Bedürfnisses und des Luxus wie 3 zu 2, (wenn nicht auch der Satz 2 für Bayern noch zu hoch ist).

Dieses sind die Folgen des allgemeinen Wohlstandes, einer blühenden Agricultur und Industrie, die Frankreich durch seine Maassregeln erschaffen hat und erhält, und nun sey genug gesagt über diesen Gegenstand. Nur noch einen kritischen Blick will ich auf die deutschen Maassregeln, auf die diesseitigen Zolltarife, nicht hinsichtlich ihrer Wirkung, die bisher immer auf 0 stand und vielleicht noch lange stehen wird, sondern auf ihre Construction, auf ihre Abfassung werfen. —

---

\*) Ist hier und da ein Handelsartikel im Preise höher als im Auslande, so sinkt derselbe mit jedem Jahre, mit dem sich seine Verfertigung mehrt und ausbildet, und es sind mir viele Artikel bekannt, die 1824 um 30—40 pCt. höher standen als in Deutschland, und jetzt auf gleichen Preis oder um obiges Verhältniss darunter gekommen sind.

Wenn man annimmt, dass, um über irgend einen Gegenstand und seinen Beziehungen eine richtige klare Meinung haben zu können, es vor Allem unumgänglich nöthig ist, diesen in jeder Hinsicht, durchaus zu kennen, so ist es klar, dass um über Handel und Waare, über den darauf liegenden oder zu legenden Zoll, sprechen oder gar darin wirken zu können, man auch die nöthigen Kenntnisse dazu haben müsse. Dieses wäre also vor Allem erforderlich, bei Jenen, deren Werk die Abfassung eines Zolltarifs ist, und bei den Behörden, deren Aufgabe es ist, die Vollführung dieser Gesetze zu besorgen. Diese Letztere darauf hinzuweisen, sie mit den Gegenständen, die sie zu behandeln haben, genauer bekannt zu machen, haben Jene das beste Mittel in Händen, in der Art der Abfassung und Eintheilung, woraus der Beurtheiler ebenfalls erkennen mag, ob der oder die Verfasser die nothwendigen Kenntnisse besessen haben.

Ehe ich darüber mich einlasse, ob und in wie ferne die Abfassung der deutschen Zolltarife solchen Anforderungen entspreche; sey mir vergönnt zu sagen, wie nach meiner Meynung ein Zolltarif behandelt werden sollte.

Alle Gegenstände des Handels lassen sich in drei Klassen theilen, in animalische, vegetabilische und mineralische Producte und den daraus entspringenden Fabricaten. Dieser Haupteintheilung sollte jeder Zolltarif folgen, und sie mit genauer Sachkenntniss fortführen. Dadurch bewiese jede Oberzollbehörde ihre Kenntniss des Handels; alle Unterbehörden würden nach und nach darin unterrichtet, und selbst der Verbreitung technischer Kenntnisse Vorschub geleistet werden. Zur nothwendigen Erläuterung jener Unwissenden, die sich in dem Unterpersonale finden müssen, und die nur den Namen, nicht aber die Sache kennen, mag jedem solchen Tarife eine practische Nomenclatur in alphabetischer Folge, gleich der, die den ganzen bayerischen Tarif ausmacht, beigegeben, und aus dieser auf den systematischen Tarif hingewiesen werden, welchem, nach Art des französischen kurze fassliche Bemerkungen über die Waare, deren Aussehen und Eigenschaften, deren Werthverhältnisse, beizusetzen wären. — Dieser Forderung aber entspricht keiner der beiden deutschen Zolltarife die ich vor mir habe, ja selbst nicht der französische vollkommen. —



Der Bayerische gibt ein Chaos von Namen, in dem die, ihrer Natur nach entferntesten Gegenstände, die unverträglichsten Sachen unmittelbar aufeinander folgen, und eine Menge unnöthige Wiederholungen von Benennungen, ja sogar lächerliche Provinzialismen (wie Kranewithbeere) ermüdend sich folgen. Noch grössere Verwirrung zeigt der Preussische, jedoch mit dem Unterschied, dass der Aufsuchende die Leichtigkeit hat, in jenen jeden Artikel namentlich finden zu können, während in diesem eine Menge Gegenstände gar nicht genauer bestimmt, nicht einmal angegeben sind, weswegen man öfters über ihre Besteuerung in Zweifel ist. \*) Es sollte mich daher nicht wundern, wenn ich in meiner Vergleichung manche Ansätze in der preussischen Colonne falsch gegeben hätte, da ich oft die Sache weder nach der Klasse der sie angehören, noch nach dem Namen bestimmt darin auffinden konnte, was übrigens auf meine gezogenen Verhältnisse keinen merklichen Einfluss äussern kann. — Diese Mängel jedoch sind noch die geringeren, die man darin auffindet; die grösseren liegen in der Besteuerung, in den Zollansätzen selbst. — Diese müssen ein für allemal, wenn sie gerecht und gleichmässig vertheilt, wenn sie wirksam seyn sollen, nach Procenten auf den Werth der Waare angesetzt werden. Der Staat mag durch seine Organe aussprechen, so viel soll der Schutz betragen, den wir unserer Industrie gewähren wollen, so viel die Steuer, mit welcher wir die Consumption des Bedürfnisses und jene des Luxus belasten wollen. Die die Zollansätze bestimmende Behörde verschaffe sich nun den laufenden Werth aller Waarenartikeln; sie theile die Hauptgegenstände des Handels, die nach Qualität in Werth sehr differiren, wie Seiden-, Wollen-, Baumwollen-, Lederwaaren, in mehrere Hauptcategorien, \*\*) welche einen Durchschnittspreis zulassen und belege das Gewicht mit einem Satze, der auf

\*) Der Artikel Käse, befindet sich unter der Rubrik Material- und Speisewaren, mitten zwischen Kakao und Konfituren, und welche schreckliche Verwirrung bieten die zwei Rubriken, grobe und feine kurze Waaren dar!! —

\*\*) So wie der französische Zolltariff die Wolle nach ihrem Werthe, die Leinwand nach der Anzahl der Fäden die auf einem Millimètre sind, die Seidenwaaren nach ihrer Beschaffenheit sondert.

den Werth gewisse Procente beträgt. Bei Jenen, deren Preis keinen grossen Oscillationen oder Differenzen nach der Qualität unterworfen ist, und die leicht in einen Durchschnitt gebracht werden können, werde nach diesem der Zoll ausgesprochen, ohne sie in Cathegorien zu theilen. Treten in dem Werthe einer Waarengattung bedeutende Veränderungen ein, die eine Modification des Zolles nach sich führen dürfte, wird der Handel, der Zollpflichtige, nicht ermangeln, die Behörden darauf aufmerksam zu machen und dagegen zu reclamiren, wenn in dem Erhebungsakte der angenommene Durchschnittswerth dem Zolle beigesetzt ist. — Dass dabei Artikel des Bedürfnisses, oder des Verbruchs der Armuth, anders behandelt werden müssten als jene des Luxus und des Reichthums, brauche ich recht fühlenden Lesern nicht zu bemerken. — Einsichtsvolle Nationalökonomien, Finanziers, und Kaufleute, die von Handel und Industrie eine weitere Uebersicht und einen klaren Begriff haben, werden zugeben, dass nur durch sorgfältige Bearbeitung und Berechnung unserer Interessen der zu wünschende Zweck erreicht werden könne. Nur auf diesem Wege wird der Staat im Stande seyn, eine wahre Bilanz seiner Ein- und Ausfuhr, seines jährlichen Verlustes oder Gewinnes zu erhalten; denn nichts würde leichter seyn, als zuletzt aus den Zollerhebungslisten eine Uebersicht zu geben, deren Resultat wäre:

es ward eingeführt:

Von dieser Waare, — so viel Zentner,  
berechnet nach dem Mittelwerth, mit — — fl.  
Von jener, — so viel Zentner, u. s. w.

Ausgeführt:

so viel von dieser oder jener Waare, von diesem oder jenem Werthe; —  
das Schlussfacit zu finden, wäre dann leicht.

Nur auf diesem Wege würde der Staat erfahren, welche Industriezweige und Nuancen ihm mangeln, und auf welcher Stufe von Ausbildung die bestehenden wären, welchen Schutz sie erfordern und entbehren können, ob der gegebene hinreichend oder nicht genügend ist. Wer mich verstehen will, wird mich verstehen, und ich will nichts weiter darüber sagen als die Frage:

Entsprechen unsere Zolltarife diesen Anforderungen? —



Nein, sie entsprechen ihnen nicht, oder öfters gerade dem Gegentheile. Der Bayerische folgt fast durchgehends stereotypen Zollansätzen, die alle ganz willkürlich ergriffen zu seyn scheinen, wobei nicht im Mindesten auf den Werth der Waaren Rücksicht genommen worden seyn muss. — Ich schlage ihn nur aufs Gerathewohl auf und finde: Gemeine Drechslerwaaren, von Horn und Bein, grossentheils mehr Gegenstände des Bedürfnisses, deren Durchschnittswerth höchstens 200 fl. pr. Zentner betragen möchte, 30 fl. also 10 pCt. — Es ist dieser Zollsatz nicht im geringsten zu hoch, um die innere Industrie zu schützen; wie verhält sich aber dazu, jener der geschliffenen Korallen, eines reinen Luxusartikels, der zwar nicht im Inlande erzeugt werden kann, dessen Durchschnittswerth aber à 6000 fl. pr. Zentner sehr gering angenommen ist, mit 20 fl. also  $\frac{1}{3}$  pCt.? — Wie eines Artikels des höchsten Luxus, jener von Bijouteriewaaren in Gold, deren Werth à 600 fl. pr. Pf. brutto ebenfalls noch viel zu gering geschätzt wäre, à 1 fl. pr. Pf., also  $\frac{1}{6}$  pCt.?! — Wie jener des Rosenöls, das ich in Preiscuranten zu 10 fl. pr. Unze notirt finde, mit 36 kr. pr. Pf. also  $\frac{3}{8}$  pCt., und im preussischen Tarife mit 3 kr., also  $\frac{3}{100}$  pCt. — Geben solche Besteuerungen der inländischen Industrie Schutz? — Lasten sie auf dem Luxus schwerer als auf dem Bedürfnisse? — Welcher Geist muss bei Abfassung solcher Zolltarife geherrscht haben? — Es sey an diesen Beispielen genug, und nur die Versicherung füge ich noch zu, dass ich mich getraue, von den Ansätzen des bayerischen Tarifes,  $\frac{9}{10}$  als Steuer des Luxus, als gänzlich unfühlbar, und als Schutz für innere Industrie als ganz wirkungslos zu beweisen, und dazu die Ungerechtigkeit von  $\frac{1}{10}$  auf Gegenstände des Bedürfnisses herstellen will; denn der arme Handwerker, der ein grobes Tuch von 2 fl. pr. Elle kauft, muss darauf mehr Zoll zahlen, wenn es ausländisches ist, als jener reiche Capitalist, der 15 fl. dafür ausgibt, — und dennoch, trotz allem dem haben wir keine Industrie!! Warum? — Weil unsere Maassregeln, die sie erschaffen und beschützen sollen, sich zu jenen Frankreichs, welches sie schon besitzt, verhalten wie 5 zu 1, oder mit Zuziehung der Prohibitionen der bedeutendsten Manufacturartikeln, etwa wie 25 zu 1, während die, welche bei uns zu treffen wären, sich zu den bestehenden verhalten sollten,

wie 20 zu 1, und mehr noch nach Verschiedenheit der Verhältnisse. Und doch will man von unserer Industrie verlangen, sie soll leisten was die fremde leistet? Sie soll so vollkommen, so wohlfeil wie jene arbeiten? — Sie soll, noch ein Kind, ein unbewaffnetes Kind, die fremde Industrie, einen bis in die Zähne gepanzerten Mann bekämpfen? — Gleiche Mängel bietet der Tarif Preussens in gleicher Zahl. — Nicht die geringste Sorgfalt für seine inländische Industrie, sondern nur eine Finanzplumacherei spricht sich darin aus. Es besitzt mehrere Baumwollspinnereien in Schlesien und Rheinpreussen, die eben so wohlfeil arbeiten, als die in England. Ist ermittelt bis zu welchem Grade der Feinheit diese spinnen, und sind die englischen Garne dieser Nummern prohibirt? — Oder sind sie nur mit einem solchen Zolle belegt, dass die innere Industrie belohnt, ermunthigt wird, sich zu vermehren, zu verbessern, feinere Gespinnte zu liefern, Tausenden Verdienst und Unterhalt zu geben? — Nein! — die Finanzen nehmen vom Pfunde englischer Twiste 1 kr. Provision, unbekümmert, ob sie dadurch, dass sie in eigenem Lande erzeugt wurden, vielleicht 2 kr. darauf entnehmen könnten, und das Land selbst dabei 6 kr. gewinnen dürfte. — Es sey der vielen Webereien und Färbereien wegen, wird man mir antworten, die dann nicht Zeuge weben und exportiren könnten; zugegeben, allein, kann diesen Webereien, die einen Zentner Gespinnte einführen und ihn mit 48 oder 50 fl. verzollen, nicht 48 fl. auf den Zentner ausgeführter Gewebe Prämie vergütet und ihre Concurrenz im Auslande dadurch gesichert werden, während die inländische Consumption zum Besten der Finanzen, zum Schutze der innern Industrie mit jenem Zolle belegt bleibt? — Gehen wir weiter. Welches heterogene Gemenge von Waaren, verschieden in Stoff, Verbrauch und Werth schliessen die Rubriken ein,

Chemische Waaren für den Medicinal- und Gewerbsgebrauch, Instrumente, musikalische, mechanische, mathematische, optische etc.

Kurze Waaren, Quincaillerien,

- a) grobe, b) feine, wo Artikel des Bedürfnisses, gemengt mit denen des Luxus, Sachen von 500 fl. bis auf 50,000 im Werthe einen Zollsatz geben!!



Was soll man denken, wenn man Posit. 25. L. K. beisammen, und mit dem Zolle von 10 fl 12½ kr. gleichmässig belegt findet:

Lorbeerblätter.	Werth pr. Ctr. circa	10 fl. 100 pCt.
Ingber u. Pfeffer.	" " " "	30 fl. 33 pGt.
Zimmt.	" " " "	100 fl. 10 pCt.
Cardamomen.	" " " "	250 fl. 4 pCt.
Safran.	" " " "	1600 fl. 5/6 pCt.
Vanille.	" " " "	8000 fl. 1/6 pCt.

Wahrlich, dem armen nordpreussischen Kossäthen, dem verkrüppelten Invaliden, dem einige Lorbeerblätter seine magere Suppe würzen, kommen die Lorbeeren theuer zu stehen, — denn mit denen, die ihm die Säbel der französischen Chasseurs auf den Schlachtfeldern auf den Körper zeichneten, kann er blos seine Erinnerung würzen, — während der verschwenderische Berliner, der reiche Finanzrath, dem der Staat Tausende zuwirft, behaglich bei Jagor oder auf seiner Ottomane seine Chocolate, Crème, Glace, oder was sonst à la Vanille schlürft. — Doch wozu ein Lamento darüber? — Alles ist gut wie sie es gemacht haben; liesse man doch einmal den armen hinter dem Pfluge wandernden Bauern auch im Staate etwas bestimmen; vielleicht wäre auch gut, was dieser angeben würde, oder wenn man auch nur dafür sorgte, seinem Interesse gemäss den Staatshaushalt zu bestimmen, ehe er vielleicht einst selbst dazu käme, mit roher empirischer Faust das alte Gebäude zu zertrümmern, um daraus ein neues zu zimmern. Wollte ich weiter suchen, würde ich, wie oben gezeigt, der grössten Gebrechen, der augenscheinlichsten Beweise der Unwissenheit und Unbekanntheit mit ihrem Stoffe, an welcher die preussischen Tarifmacher laborirten, noch ohne Zahl finden. — Doch man durchlaufe jetzt die hier folgende Vergleichung selbst, überzeuge sich, und bedenke, dass die französischen Zölle schon seit langen Jahren ihren Standpunkt haben, mit den deutschen aber erst seit kurzem dieser Versuch der Erhöhung gemacht wurde. —

# Vergleichung

der

französischen, preussischen und bayerischen  
Zollsätze.

Eingangszoll von		nach dem						Bemerk.
		franz.   preuss.   bayer.						
		Zolltariffe.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Lebende Thiere:		St.						
Pferde	1	23	20	2	20	5	—	
Ochsen, gemästete	„	23	20	8	45	5	—	
„ ungemästete	„	11	40	8	45	5	—	
Kühe, gemästete	„	11	40	5	15	2	—	
„ ungemästete	„	5	50	5	15	2	—	
Hammel und Schafe	„	2	20	—	52	—	12	
Schweine, gemästete	„	5	36	1	45	—	20	
„ ungemästete	„	—	56	1	45	—	20	
Kälber	„	1	24	—	17	—	30	
Thierische Stoffe u. Fabrikate:	Pf.							
Talg, rohes	100	1	10	5	6	—	50	
Lichter	„	3	16	6	46	10	—	
Seife	„	—	—	5	6	10	12	
Ochsenknochen, rohe	„	—	15	—	50	—	25	
„ preparirt	„	6	25	—	50	—	12	
Ochsenhörner, rohe	„	—	15	—	50	—	12	
„ preparirt	„	6	25	—	50	—	—	
Felle, rohe, frische	„	—	15	—	—	—	—	
„ getrocknete	„	2	20	—	—	—	—	
„ geerbte, salfianirte u.	*	*	*	10	12	15	—	
alle verarbeitete Leder	*	*	*	16	58	20	—	
u. Fellarbeiten	*	*	*	34	3	30	—	1

\*) Alle in der Colonne des französischen Tarifs mit \* bezeichnete Artikel, sind nach dem dortigen Zollgesetze gänzlich prohibirt.



Eingangszoll von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltariffe.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
	Pf.							
Leim, Fischleim, (Hausenblase) Tischlerleim	100	39	47	—	50	1	40	
Wolle, rohe, gemeine, im Werthe von 42 kr. pr. Pf. u. darunter	„	4	22	—	50	3	20	
Wolle gewaschen, kalt, zu 1 fl. 27 kr. und darunter	„	9	20	—	—	—	12	2
Wolle, gewaschen, heiss, zu 1 fl. 40 kr. und darunter	„	22	10	—	—	—	12	
Wolle, feine, rohe, von 34 zu 70 kr.	„	25	40	—	—	—	12	
Wolle, feine, kaltgewaschene, von 70 kr. zu 100 kr.	„	14	—	—	—	—	12	
Wolle, feine, heissgewaschene, von 100 kr. zu 210 kr.	„	35	—	—	—	—	12	
Wolle, superfeine, rohe, von 70 kr. und mehr	„	42	—	—	—	—	12	
Wolle, superfeine, kaltgewaschene, 140 kr.	„	18	40	—	—	—	12	
Wolle, superfeine, heissgewaschene, 210 kr.	„	46	40	—	—	—	12	
Wolle, gefärbt in jeder Art	„	56	—	—	—	—	12	
Wolle, gesponnen ungef. gefärbt	„	70	—	—	—	10	—	
Haare. Schweinsborsten	*	*	*	10	12	10	—	
Hutmacherhaare	*	*	*	—	—	15	—	
	St	5	8	—	50	—	—	
		—	15	—	50	—	25	
Filzhüte, feine	1	2	48	—	12	—	18	
„ ordinäre	Pf.	1	24	—	18	—	8	
Seide, abgehaspelte, rohe	1	—	31	—	1	—	$\frac{1}{2}$	
„ „ gef.	„	—	47	—	6	—	12	
Gefärbte u. gesponnene Floretseide und Seidenwatt	„	—	47	—	$\frac{1}{2}$	—	6	
	„	—	47	—	$\frac{1}{2}$	—	6	

Eingangszoll von	nach dem						Bemerk.	
	auf	franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltarife.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.		kr.
	Pf.							
Wachs, gelbes	100	3	30	—	50	—	50	
„ verarbeitet	„	12	46	6	46	30	—	
„ weisses, unverar-	„	15	17	—	50	5	—	
beitet	„	21	24	6	46	30	—	
„ weisses, verarb.	„	21	24	6	46	30	—	
Elfenbein *) in Zähnen	„	57	10	—	50	1	40	
im Durchschn.	„	57	10	—	50	1	40	
geschnitten	„	114	20	—	50	1	40	
„ im Durchschn.	„	86	20	—	50	1	40	
Schildkrot im Durchschn.	„	86	20	—	50	1	40	
Perlmutter in Schalen, roh	„	26	—	—	50	1	40	
im Durchschn.	„	26	—	—	50	1	40	
„ abgelöst,	„	52	—	—	50	1	40	
im Durchschn.	„	52	—	—	50	1	40	
Aechte Perlen ohne Fas-	„	236	—	16	58	100	—	
sung	„	236	—	16	58	100	—	
Korallen, rohe	Pf.	5	8	—	50	3	20	
„ geschliffen un-	Pf.	5	8	—	50	3	20	
gefasst	1	2	34	—	10	—	12	
Federn, Schmuckfedern	1	2	34	—	10	—	12	
grosse, roh	100	120	45	—	50	3	20	
Schmuckfedern, grosse,	„	167	25	85	—	100	—	
bereitet	„	167	25	85	—	100	—	
Schmuckfedern, kleine	„	25	5	—	50	3	20	
roh	„	25	5	—	50	3	20	
Schmuckfedern, kleine	„	74	5	85	—	100	—	
bereitet	„	74	5	85	—	100	—	
Schreibfedern, roh	„	10	16	—	50	1	40	
„ bereit	„	56	—	—	50	10	—	

\*) Der französische Eingangszoll ist hier so wie bei noch andern Artikeln in der Folge, im Durchschnitte der verschiedenen Ansätze genommen, welche nach der Flagge der Schiffe und den Ländern woher sie kommen, wechseln, um den französischen Schiffen und Colonialbesitzungen Vortheile gegen Fremde einzuräumen.



Eingangszoll. von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltarife.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Bettfedern, gemeine	Pf. 100	15	17	—	50	3	20	
„ Flaum	„	49	42	—	50	5	—	
„ Eiderdunen	„	306	49	—	50	40	—	
Weissfisch - Schuppen	„	1	17	—	—	—	—	4
Vegetabilische Stoffe und Fabrikate.								
Holz.								
Hölzerne Schachteln	„	8	—	—	50	15	—	
Knopfformen	„	3	15	—	50	15	—	
Anderer Holzwaaren	Wdh. 15 p. C.	—	—	—	50	10 p. C.	—	
Kinderspielwaaren	Pf. 100	20	12	16	58	15	—	
Buchsholz	„	2	34	—	18	—	50	
Wohlriechende Hölzer								
Rosenholz etc.	„	25	5	—	50	—	50	
Exotisches. Fernambuk								
ganz	„	3	30	—	18	—	—	
gemahlen	„	7	42	—	18	6	40	
Anderer Farbhölzer								
ganz	„	5	8	—	18	—	—	
gemahlen	„	8	15	—	18	6	40	
Acajou, in Blöcken	„	9	20	—	50	—	50	5
„ dickgeschnitten	„	25	5	—	50	—	50	
„ dünne	„	49	35	—	50	—	50	
Hopfen	„	14	—	1	40	5	—	6
Hanf und Flachs								
roh	„	—	3	—	18	—	12	
gebrochen	„	—	46	—	18	—	12	
gekämmt	„	1	22	—	18	—	12	
Baumwolle im Durch-								
schnittszoll; langfädig	„	9	20	—	6	—	—	
kurz	„	5	36	—	6	—	—	
Watt	„	25	5	1	40	5	—	
Gespinnste aus Flachs u.								
Hanf; einfach, roh,	„	6	10	—	—	—	50	7
gebleicht	„	8	44	1	40	1	40	
gefärbt	„	11	28	1	40	10	—	
gezwirnt, roh,	„	11	28	1	40	—	50	
gebleicht	„	15	46	1	40	1	40	
gefärbt	„	50	42	1	40	10	—	

Eingangszoll von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltariffe.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Baumwolle ; durchaus , alle Garne	Pf. 100	*		—	—	—	50	
Baumwolle , weisse , ge- zwirnte	„	*		1	40	5	—	
Baumwolle , gezwirnt u. gefärbt	„	*		10	12	10	—	
Papier.								
Pressspäne	„	12	50	1	40	3	20	
Pappendeckel	„	37	20	1	40	3	20	
Papiermaché	„	49	35	1	40	15	—	
Packpapier	„	20	12	—	18	5	—	
Schreibpapier	„	37	20	5	6	5	—	
Gefärbtes Papier	„	18	36	5	6	20	—	
Tapeten	„	23	15	10	12	20	—	
Seidenpapier	„	92	50	5	6	5	—	
Getraide ist prohibirt , wenn das Hectalitre im Durchschnittspreise der drei Klassen kostet :								8
Waizen unter 22 fr.								
Roggen u. Mais 14 fr.								
Hafer 8 fr.								
Colonial-Waaren.								
Kaffe.	Pf.							
aus französ. Colonieen	100	14	—	10	12	15	—	
„ Ostindien	„	29	50	—	—	—	—	
„ anderen aussereu- ropäisch. Ländern	„	22	10	—	—	—	—	
„ europ. Niederlagen	„	23	20	—	—	—	—	
Zucker , raffinirter	„	*		16	58	18	20	9
Cacao , im Durchschnitt	„	31	2	10	12	5	—	
Pfeffer	„	37	40	10	12	3	20	
Ingber	„	5	8	10	12	6	40	
Zimmt	„	116	40	10	12	20	—	
Nelken	„	70	—	10	12	20	—	
Muscaden	„	186	—	10	12	20	—	
Thee	„	70	—	16	58	20	—	
Vanille	„	128	20	10	12	20	—	
Chinarinde.								
Auf französ. Schiffen	„	11	40	5	6	1	40	10



Eingangszoll von		nach dem						Bemerk.
		franz.			preuss.		bayer.	
		Zolltariffe.						
auf		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Pf.								
Chinarinde.								
Auf fremden Schiffen		100	23	20	—	—	—	—
Extract (chinin)			*		5	6	5	—
Taback, verarbeiteter		„	*		16	58	20	—
Senf, in Körnern		„	1	17	—	50	1	40
eingemachten Tafelsenf		„	6	25	16	58	15	—
Farbstoffe.								
Krapp, grüner		„	1	17	—	18	—	25
„ trockener		„	3	5	—	18	—	25
„ gemahlener		„	7	42	—	18	—	25
Curcuma, (geringster Zoll)		„	8	10	—	18	—	25
„ gemahlen		„	*		—	18	6	40
Safran		„	46	10	10	12	20	—
Cochenillo		„	75	—	5	6	3	20
Indigo		„	23	20	5	6	1	40
Aetherische u. fette								
Oele.								
Zimmt- und Rosenöl		1	25	5	—	3	—	36
Rhodusöl		„	24	40	—	3	—	36
Citronenöl		„	1	3	—	3	—	36
Macisöl		„	2	18	—	3	—	4
Nelken- und Sasafrasöl		100	21	5	5	6	6	40
Anisöl		„	99	10	5	6	6	40
Jasminöl		„	25	45	5	6	60	—
Rosmarinöl		„	40	45	5	6	6	40
Cacaobutter		„	23	20	10	12	30	—
Palmen-, Mandel- und								
feine Olivenöle		„	6	25	5	6	10	—
Nuss- und gemeines Oli-								
venöl		„	3	58	1	40	10	—
Mohnöl		„	5	8	1	40	10	—
Andere fette Oele		„	3	10	1	40	5	—
Parfumerie.								
Riechende Wasser.								
Alkoolisch		„	37	20	16	58	60	—
Ohne Alkool		„	25	5	„	„	„	—
Riechende Essige		„	6	—	„	„	„	—
„ Teige		„	40	46	„	„	„	—
„ Seifen		„	40	56	„	„	„	—
„ Pulver		„	45	23	„	„	„	—

Eingangszoll von		nach dem						Bemerk.
		auf	franz.		preuss.		bayer.	
			Zolltarife.					
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Pomaden	Pf.	100	30	42	16	58	60	—
weisse) Schminke	„		25	—	16	58	60	—
rothe )	„		4	24	16	58	—	—
Gewebe aus Flachs und Hanf im Durchschnitt nach der Feinheit;								11
roh, unappretirt oder )	„		37	20	3	26	10	—
appretirt )	„		74	40	16	58	20	—
gebleicht	„		74	40	16	58	30	—
gefärbt oder gedruckt	„		30	20	16	58	30	—
Matrazenzeug	„		46	40	16	58	30	—
feine geköpperte Zwilli-	„		93	20	16	58	30	—
che	„		120	45	16	58	30	—
Tischzeug	„		641	40	34	3	30	—
„ damassirt	„		*		85	—	100	—
Battist und Linons	„		49	42	34	3	30	—
Tulle, Zwirnspitzen	„		120	45	34	3	100	—
Strumpfweberwaaren	„		232	20	1	40	11	40
Durchbrochene Bandwa-	„		*		85	—	20	—
ren	„		*		85	—	60	—
Spitzengarn	„		*		51	2	60	—
Baumwollengewebe	„		37	20	34	3	60	—
durchaus weisse	„		70	—	34	3	60	—
alle Andere	„							
Wolle	„							
Tuch, jeder Art	„		4	6	1	42	—	36
Teppiche, einfache	„		4	52	1	42	—	36
„ gewirkte	„		7	57	1	42	1	—
Seide	„		*		1	42	1	—
glatte	„		7	57	1	42	—	36
faconirt	„		16	15	1	42	1	—
mit ächtem Gold ge-	„		*		1	42	1	—
stickt	„		8	44	1	42	—	36
mit unächtem Gold ge-	„		*		1	42	—	36
stickt	„							
Gaze, glatte	„							
„ ächt gestickt	„							
„ unächt	„							
Crêpe; Flor	„							
Tulle	„							



Eingangszoll von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltariffe.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Strumpfwirkerwaaren	100	284	5	170	6	60	—	
„ von Floretseide	„	*	85	—	60	—	—	
Metalle u. Fabrikate.								12
Edle Metalle:								
Gold in Münzen oder in Barren	1	—	35	—	—	—	—	
„ geschlagen, Goldschläger Gold	„	77	—	—	51	—	18	
„ auf Seide gesponnen	„	25	40	—	51	1	—	
„ grosse Goldarbeiterei-Waaren; Orfevrerie in Gold oder Vermeil	„	25	40	—	51	1	—	
„ kleine detto; Bijouterie-Waaren	„	51	20	—	51	1	—	
Silber in Münzen oder in Barren	„	—	1	—	—	—	—	
„ gewalzt und gezogen oder aufgesponnen	„	7	42	—	51	—	18	
„ grosse Silberarbeiterei-Waaren	„	7	42	—	51	1	—	
„ kleine dergl. (Bijouterie d'argent)	„	25	40	—	51	1	—	
Unedle Metalle:								
Eisen								
rohes Guseisen	100	1	24	—	50	—	12	
andere grobe Guss- und Schmiede-Waaren	„	*	*	1	40	3	20	
Stangeneisen	„	9	20	—	50	3	20	
Schwarzblech	„	10	16	5	6	3	20	
Weissblech	„	17	44	5	6	3	20	
Eisendrath	„	15	17	5	6	6	40	
Waaren v. derlei Eisen	„	*	*	10	12	6	40	
feinere Eisenwaaren	„	*	*	16	58	30	—	
Stahl,								
Cement-Stahl	„	15	17	—	50	3	20	
Guss „	„	28	—	—	50	3	20	
„ verarbeiteter	„	*	*	10	12	15	—	
Sensen	„	37	20	10	12	6	40	

Eingangszoll. von	auf	nach dem						Bemerk.			
		franz.			preuss.				bayer.		
		Zolltarife.									
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.				
Sicheln	Pf. 100	20	11	10	12	6	40				
Feilen feine	„	49	36	10	12	15	—				
„ ordinäre	„	20	11	10	12	7	30				
Andere Werkzeuge vom											
blossen Eisen	„	12	50	10	12	7	30				
angestahl	„	35	—	16	58	7	30				
von Stahl	„	49	36	16	58	15	—				
von Kupfer	„	37	20	16	58	15	—				
Kriegs-Waffen	„	*	*	—	50	6	40				
Kurze Waffen (armes											
blanches), Dolche, De-											
genklingen u. Säbel	„	79	14	10	12	30	—				
Feuer-Waffen	„	49	28	16	58	30	—				
Messerschmidwaaren ge-											
meine	„	*	*	16	58	15	—				
derlei feine	„	*	*	88	—	100	—				
Kupfer											
in Blöcken	„	—	28	—	50	—	12				
geschlagen, gewalzt od.											
gezogen	„	20	11	10	12	6	40				
Messing											
in Blöcken	„	2	34	—	50	6	40				
geschlagen od. gezogen	„	20	11	10	12	6	40				
dergl. polirt	„	25	5	16	50	15	—				
gold- oder silberplattir-											
tes Kupfer											
in Stangen	„	36	35	16	58	15	—				
gezogen oder gewalzt	„	57	40	16	58	15	—				
auf Fäden gesponnen	„	85	24	85	—	100	—				
auf Seide	„	*	*	85	—	100	—				
Alles in sonstiger Art											
verarbeitete Kupfer und											
dessen Legierungen	„	*	*	16	58	15	—				
Plattir-Arbeiten, in plat-											
tirten, gefirnissten, lak-											
kirten, vergoldeten und											
versilberten Metallen	„	*	*	85	—	100	—				
Uhrmacher-Arbeiten, vol-											
lendete	„	*	*	85	—	100	—				



Eingangszoll von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltariffe.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Einzelne Uhrentheile (mit Ausnahme goldener silberner und Bronzegehäusen, welche wie Bijouteriezahlen od. prohibirt sind).	Pf.							
Zinn, rohes, im Durchschnitt	100	51	20	16	58	10	—	
gewalzt	„	1	38	—	50	—	12	
sonst verarbeitet	„	15	17	—	50	6	40	
Quecksilber	„	*	*	3	26	15	—	
Anderere mineralische und chemische Producte	„	30	—	—	50	—	12	13
Arsenik	„	4	22	—	50	—	25	
Kobalt-Metall	„	4	22	—	50	—	12	
Schmalte und feines Kobaltblau	„	7	42	—	50	1	40	
Farben	„	7	42	5	6	5	—	
Ultramarin	1	15	46	—	3	—	3	
Carmin	„	15	16	—	3	—	36	
Tusche	100	40	46	16	58	15	—	
Schreibblüte	„	12	32	5	6	6	40	
Druckerschwärze	„	6	25	5	6	5	—	
Schuhschwärze	„	30	43	5	6	5	—	
Beinschwarz	„	1	48	—	50	—	25	
Berlinerblau	„	52	—	3	6	5	—	
Blausaures Kali	„	52	—	5	6	6	40	
Zusammengesetzte Arznei-Mittel	*	*	*	5	6	5	—	
(Betrachten die Zoll-Behörden auch oft wie Parfumerie).				16	58	60	—	
Säuren								
Schwefelsäure	100	10	30	2	17	3	20	
Salpeter	„	23	—	5	6	6	40	
Salz	„	6	14	2	17	3	20	
Citronen								
Weinstein } Säure	„	17	44	5	6	5	—	
Oxal }								

Eingangszoll. von	auf	nach dem						Bemerk.
		franz.		preuss.		bayer.		
		Zolltarife.						
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Benzoe-Säure	Pf.							
Alcalien	100	30	—	5	6	60	—	
Pottasche	„	4	54	—	25	—	—	
rohe Soda	„	2	56	—	25	—	—	
Salmiak und								
Salmiakgeist	1	—	47	—	10	—	2	
Salze								
Seesalz	*	*	*	—	—	3	20	
Steinsalz	100	10	16	—	—	*	*	
salzsaures Ammoniak								
Salpeter, roher ostin-								
discher im geringsten								
Zollsatz	100	16	27	—	31	—	25	
gereinigten	*	*	*	—	31	—	25	
Glaubersalz	„	4	54	5	6	—	50	
Alaun, römischer	„	6	32	2	17	2	30	
„ gemeiner	„	6	32	2	17	2	30	
„ calcinirter	„	22	40	5	6	2	30	
Eisen-Vitriol	„	11	16	—	52	1	40	
Kupfer „	„	7	57	1	40	5	—	
roher Weinstein	„	—	15	5	6	—	—	
Bleizucker	„	17	45	5	6	3	20	
Grünspan	„	6	—	5	6	1	40	
„ cristallisirter	„	10	30	5	6	3	20	
Essigsaures Kali und								
Soda	„	17	45	5	6	5	—	
Essigsaures Eisen	„	10	16	—	50	—	—	
Magnesia	„	49	28	5	6	6	40	
Borax roher	„	12	50	—	50	—	25	
„ raffinirter	„	85	16	5	6	3	20	
Chromsaures Blei	}	*	*	*	5	6	5	—
(Chromgelb)								
„ Kali								
Andere ungenannte che-								
mische Producte	*	*	*	5	6	5	—	
Zinnober ganzer natürl.	„	37	20	5	6	3	20	
„ gemahlen	„	49	28	5	6	3	20	
Bleiweis, rein od. versetzt	„	7	42	3	26	5	—	
„ feines, ganz reines	„	9	—	3	26	5	—	



Eingangszoll von	nach dem										Bemerk.
	auf	franz.		preuss.		bayer.					
		Zolltarife.									
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.				
Glas					circa	[3pCt.	14				
Spiegel, grosse	Wth	15p	Ct.		8pCt.	[5pCt.					
„ kleine	100	25	6		[13]38						
Alle übrige Glas- u. Cri-	Pf.	*	*		[10]12		—	50			
stal-Waaren	„	*	*		10 12		10	—			
Prismen für Luster im	„	*	*		10 12		20	—			
höchsten Zollsatz	„	*	*		10 12		20	—			
Erdene Geschire											
gemeine	„	1	32		— 31		—	—			
Fayence	„	12	36		6 46		20	—			
Steigt gemeines	„	12	36		6 46		20	—			
„ feines	„	*	*		16 58		20	—			
Porcelain gemeines	„	40	46		16 58		40	—			
„ feines	„	80	32		34 3		40	—			
					51 2						
Verschiedene Fabri-											
kate											
Sattlerarbeiten	„	*	*		16 58		20	—			
Bleistifte in Zederholz	„	46	40		16 58		15	—	15		
„ in Lindenholz	„	23	20		16 58						
Musikalische Instru-											
mente											
Fortepianos Stück zu	300	140	—		30 36		60	—			
in Flügelform „ „	500	186	40		51 —		100	—			
Gemeine Krämerwaaren											
Nürnberger Artikel	—	25	5		16 58		15	—			
feine „	—	49	35		16 58		30	—			
Bücher											
Fremde Werke, wissen-											
schaftlichen Inhalts	100	12	50		— 50		—	6			
andern Inhalts	„	25	5		— 50		—	6			
Spielkarten	„	*	*		16 58		20	—			
Geographische Karten	„	74	5		— 50		10	—			
Kupferstiche, schwarze	„	74	5		— 50		10	—			
„ colorirte	„	74	5		— 50		10	—			
Musikalien	„	74	5		— 50		—	6			

## B e m e r k u n g e n .

### I.

Frankreich prohibirt alles fremde Leder und Leder-Arbeiten, während Deutschland sie gegen einen Zoll zulässt. — Nichts desto weniger ist dieser Artikel in Frankreich nicht theurer als bei uns, und wir beziehen aus Frankreich feine Leder, Galanterie-Arbeiten, Portefenilles, Damenschuhe u. a. in Menge, während jenes Land nichts von uns annimmt.

### 2.

Bei dem Artikel Wolle mögen unsere Finanzleute lernen, wie unvollkommen ihre Maasregeln gegen die französischen sind. Frankreich schützt und ermuthigt seine Schafzucht durch Zölle, die sich zu den preussischen verhalten, wie 34 zu 0, zu den bayerischen, wie 84 zu  $1\frac{1}{4}$ ; es schützt seine Industrie, indem es Wollen-Gespinnste prohibirt, und sichert ihr für ihre Gewebe die Concurrnz im Auslande durch Prämien, welche soviel betragen, als der auf die Wolle gezahlte Zoll. Glaubt man deswegen Tuch sey in Frankreich theurer als bei uns? Nicht im Mindesten, und viele tausend Menschen leben dort von der Fabrikation und dem Handel mit Wollengeweben, die in Deutschland verbraucht werden. Das gleiche gilt von Schweinsborsten, die aus Deutschland und Polen, von Hasenfellen und anderen Hutmacherhaaren, die durch Frankfurts Vermittlung an Frankreich verkauft werden, wogegen wir von ihm wieder feine Bürstenbinder-Arbeiten und Hüte in Menge erhalten.

### 3.

Hier folgen sich eine Menge Gegenstände, Elfenbein, Schildkrot, Perlmutter, Korallen, Schmuckfedern, mit schweren Zöllen belegt, indem sie nur als Gegenstände des Luxus betrachtet wer-



den können. Doch nicht nur den Luxus seiner eigenen Bürger besteuert Frankreich dadurch, sondern auch den des Auslandes, wohin die Industrie von Paris, die alle diese Stoffe verarbeitet, die Fabrikate verführt, auf denen keine Zoll-Vergütung durch Prämien statt findet.

## 4.

Weissfischschuppen, ist ein Gegenstand, den die Natur uns angewiesen hat, indem diese Fischart in den deutschen Flüssen, und namentlich im Rheine, am häufigsten gefunden wird. Das ganze Rheinufer, besonders der bayerische Rheinkreis befassen sich mit der Fischerei, und versenden pr. Post die Schuppen nach Paris, wo sie zu den bekannten falschen Perlen verarbeitet werden, deren Verfertigung vielen Weibspersonen und Kindern Verdienst gibt. Für alle solche Perlen, die von Paris wieder nach Deutschland kommen, zahlen wir nach dorten das für die Schuppen erhaltene Geld zurück, den französischen Ein- und Ausgangszoll, die Fracht hin und her, den Gewinn der Zwischenhändler, die Verarbeitungskosten, das Patent der Perlen-Fabrikanten und ihre Existenz. Warum belegt man nicht die Ausfuhr der Schuppen und die Einfuhr der Perlen mit solchen Zöllen, dass in unsern Gränzen selbst diese Fabrikation entstehen kann? So würde Frankreich an unserer Stelle handeln und mit Recht.

## 5.

Acajou, Mahagoniholz wieder ein Artikel, durch welchen die französische Zollkasse mit Hülfe ihrer Industrie Deutschland in Contribution setzt.

## 6.

Hopfen, einer unserer Ausfuhr-Artikel nach dorten, der früher mit 16 Fr. besteuert war, durch die Ordonnanz vom 14. Juli 1825 aber mit 60 Fr. belegt wurde, um den Anbau dieser Pflanze zu dem die nördlichen Departements sehr geeignet sind, zu begünstigen. Leicht möglich ist es, dass in wenig Jahren, auch dieser Zoll noch erhöht werden dürfte, und so stiehlt Frankreich dem übrigen Continente, wie bereits früher schon England, einen Industriezweig nach dem andern ab. Was haben wir ihnen seit 20 Jahren abgelauscht? —

## 7.

Man bemerke erstens den Unterschied des Zolls auf die Flachsgespinnste, zweitens die Prohibition der Baumwollenge-

spinnste, die die Cotton-Spinnerei in Frankreich, erschaffen hat, nachdem die Regierung dafür gesorgt hatte, dass Spinnereien angelegt wurden, welche dem ersten Mangel abzuhelpen im Stande waren.

## 8.

Durch die, durch Bevölkerung und Industrie in Frankreich, vermehrte Consumption und die Zollmaasregeln bewirkt sich zum Nutzen des Ackerbaues, dass der Getreidpreis nie tiefer sinken kann, als:

für das Hectolitre Weizen	. 22 Frs.	10 fl. 16 kr.
„ „ „ Roggen u. Mais	14 „	6 „ 32 „
„ „ „ Hafer	. . 8 „	3 „ 44 „

Diese Preise stellen sich auf den bayerischen Schöffel:

für Weizen pr. Schöffel mit	. . 22 fl. 50 kr.
„ Roggen und Mais	„ . . 14 „ 32 „
„ Hafer	„ . . 8 „ 18 „

(1 Hectolitre hat 5041, 1 Schöffel 11,223 alte Pariser Kubik-Zoll).

Sobald in Frankreich jener Preis des französischen Getreides eintreten sollte, darf kein fremdes mehr eingeführt werden; jedoch ist es bis jetzt noch nie oder selten geschehen, und es steht immer um 20 bis 40 Procent höher als dieser niedrigste Preis, und nach diesem reguliren sich die Zölle, auf das einzuführende fremde Korn, so dass dem eigenen immer ein bedenkender Preis gesichert ist. Fällt derselbe, steigen die Zölle und so umgekehrt. So schützt Frankreich seine Agricultur, und macht ihr leicht die Lasten der Staats-Auflagen zu bestreiten. Deutschland bedürfte vor der Hand dieser Mittel nicht, denn bei unsern Getreidpreisen wird es Niemand einfallen, fremdes Getreide einführen zu wollen, wenn etwa nicht Süd-Russland und Nord-Amerika es einst mit Erfolg versuchen dürften. Wir bedürfen nur Bevölkerung, Industrie, Verdienst und Consumption. Unterdessen aber, bis wir diese erhalten werden, sorgt der bayerische Zoll dafür, dass der Bauer für seinen Weizen nie mehr als 20 fl. erhalten könne, wenn diese Frucht etwa in Bayern über diesen Preis und in Frankreich unter ihn kommen sollte. Nebenbei lasten auf diesem Stand ungeheure Staats-Auflagen, und reiche Capitalisten und andere Müssiggänger, die für ein-



heimisches Getreide  $\frac{1}{10}$ , und  $\frac{9}{10}$  ihres Aufwandes für fremde Industrie und Luxusartikel verwenden, welche mit den Producten des englischen oder französischen Bauers erschaffen worden sind, zahlen — so gut wie Nichts. —

## 9.

Die Rubrik: „ätherische Oele“ enthält nebst den hier aufgezählten noch eine Menge anderer gleichartiger besteuerten Oele von hohem Werthe, die das südliche Frankreich erzeugt, jedoch auch aus Spanien, Italien und dem Oriente einführt. Alle Nationen müssen zu dem Zolle, der darauf entrichtet wird, beitragen und die französischen Finanzen bereichern, denn in alle Welttheile versenden Perpignan, Grasse, Paris, ihre Parfumerie-Waaren, zu welcher Fabrikation jene aetherischen Oele verwendet werden. In gleiche Cathégorie gehören alle die feinen, ausereuropäischen Gewürze selbst, aus denen die französischen Destillateurs sie bereiten, welche überdies noch von den Confiseurs und Chocoladiers zu Verdun und Paris zu ihren Leckereien verbraucht, und das ganze Jahr über, besonders aber zu Weihnachten, über den ganzen Continent versendet werden.

## 10.

Chinarinde war bis 1825 mit 3 Fr. 30 c. 1 fl. 32 kr. belegt. 1821 oder 22, entdeckten Pelletier und Caventon das in derselben enthaltene wirkende Princip, und stellten es als Alcaloid-Salz, Sulfate de quinine, zur leichtern medicinischen Verwendung dar. Sie fabricirten mit exclusivem Privilegium dieses chemische Product sogleich im Grossen, und ein Hr. Piquet, Eigenthümer des grössten Material-Handlungshauses in Frankreich, A. Delondres in Paris übernahm den Absatz des Products in und ausser Frankreich, auf dem Continente. — Bis 1827 wurde in Deutschland noch keines in Quantitäten fabricirt, und Frankfurt, Nürnberg, Augsburg, Leipzig, Wien, Prag, Hamburg und alle Orte, die Droguerie-Handel treiben, erhielten dieses häufig gebrauchte theure Arzneimittel von Paris. Diese Gelegenheit, das Ausland in Contribution zu setzen, ergriff Frankreich sogleich; erhöhte 1825 den Zoll auf Chinarinde auf den jetzigen Satz, und prohibirte das Chinin, das in England und Holland auch fabricirt ward. Die Ausfuhr dauerte nichts desto weniger fort, und da ich zufällig den Hrn. P. sehr gut kenne, weiss ich die Sum-

me, die derselbe von 1824 bis 1827 nur allein vom Verschleisse dieses einzigen Artikels, als reinen Gewinn zog; sie wird Manchen unglaublich scheinen, was jedoch nicht das Geringste davon abnimmt, denn sie werde geglaubt oder nicht, so beträgt sie immer 150,000 Fr. Nun fängt man zwar an in einigen Orten Deutschlands diese Waare zu fabriciren, allein noch bei weitem nicht hinlänglich für den Verbranch, und Paris führt nach wie vor, zwar zu weit niedrigeren durch Concurrrenz herabgebrachten Preisen sie aus, und mehr als die Hälfte, die in Deutschland verwendet wird, möchte noch von dorten kommen, und den Finanzen, der Industrie und dem Handel Frankreichs zinsbar seyn. —

## II.

Die Rubrik „Gewebe“ bietet wieder reichen Stoff zu Betrachtungen dar. Die Allgemeinen überlasse ich jedem Leser selbst, und ergreife nur diesen Artikel als den dazu tauglichsten, um die sonderbaren Wege und Beziehungen des Handels, auf welche er durch die Capricen und Vorurtheile des Publikums geführt wird, zu berühren.

Keine Waare ist an Nuancen der Verschiedenheit in Stoff, Form, Geschmack und noch vielen andern Eigenschaften so reichhaltig als alle Gewebe. Man denke sich daher nicht, dass wenn ein Land eine Waare häufig in ein anderes verführt, deswegen dieses andere nicht im Stande sey, dieselbe ganz gleichartige von seiner Fabrikation dagegen zu geben. Dieser Tausch geschieht sehr häufig, dann aber freilich immer zu Gunsten jenes Landes, welches mit höhern Zöllen den fremden Handel beschwert, denn es wird seine Producte immer häufiger und leichter ausführen können, als sein Käufer die seinigen. So liefern Deutschland und Holland viele Leinenwaaren nach Frankreich, und erhalten wieder derlei von ihm. Französische Seiden- und Baumwollenwaaren werden nach England und Ostindien verkauft, und die Fabrikate jener Länder wieder nach Frankreich, sey es auf dem geraden Handelswege oder auf dem krummen der Contrebande, denn der Consument, besonders der reiche luxuriöse will alles, was er nicht haben soll; die Menschen sind Kinder ihr Leben lang, und beständig liegt in ihrem Willen eine Feder, deren Kraft nur dann erst bemerkt wird, wenn sie mit einem



Drucke beschwert wird. So wird jetzt noch in Rheims eine Handels-Operation betrieben, die an Sonderbarkeit wohl nicht fibertroffen werden kann. Fabrikanten, die Cottonpiqués nach englischen Mustern fabriciren, führen sie aus, um die darauf gesetzte Ausfuhrprämie zu beziehen, führen von andern Seiten ihre eigene Fabrikate als englische pr. Contrebande dem französischen Handel wieder zu, um seinen Capricen zu genügen.

So lieferte Deutschland früher allen vermögenden Franzosen, vom König bis zum Bürger, seine schönen leinenen Damastgewebe, deren Fabrikation in Frankreich bis 1810 ganz unbekannt, wie überhaupt die Leinen-Fabrikation dorten vor der Revolution von gar keiner Ausbildung und Bedeutung war, und grosse Summen bezog Deutschland noch unter Napoleon für dieses Fabrikat. Einem militärischen Administrativ-Beamten fiel es ein, als 1810 Frankreichs Armeen Preussen occupirten, zwei Damaststühle mit schlesischen Leinwebern nach Frankreich zu bringen. Allein die Einführung der Fabrikation wurde in dem Kriegstumulte der folgenden Jahre nicht durchgesetzt; doch sind die beiden Stühle in dem Conservatoire des arts et metiers, noch zu sehen<sup>\*)</sup>. Nichts destoweniger war der Grund gelegt, und 1817 versuchte Pelletier in St. Quentin aufs Neue diese Fabrikation in Baumwolle und Leinen; sie gelang, und 1823 sah ich in der Ausstellung im Louvre schon Damastgewebe von 4 Fabrikanten. 1825 wurde der Zoll von 150 Frs. auf 517. 50 pr. 100 Kilo erhöht; 1827 kamen wieder Leinengedecke aus 4 Fabriken zur Ausstellung, und wurden den sächsischen in jeder Hinsicht gleich erklärt; 1826 schon waren auf den Leipziger und Frankfurter Messen französische baumwollene Damastgewebe zu sehen, so wie leinene dergleichen in neuen Mustern und Zeichnungen, Verwebung von ungebleichtem Garne in gebleichtes und solchen Nuancen, die unsern Webern unbekannt waren, und in einem Decennium müchte es wohl schwer werden noch deutsche Waare der Art nach Frankreich zu verkaufen, wenn sie nicht gegen ge-

---

<sup>\*)</sup> Dagegen gelang schon 1812 die Damast-Fabrikation in den damals mit Frankreich vereinigten Niederlanden, wo sie ebenfalls früher unbekannt war. Molard, damaliger Vorstand des Comité de manufactures, liess unter seinen Augen Damast-Weber lehren, die nach Courtrai versetzt in wenig Jahren diese Industrie dort einheimisch machten.

ringen Zoll zugelassen wird. So nahm uns Frankreich einen Zweig unserer Industrie. — Zweimal hatten wir Paris besetzt; welche Industriezweige haben wir dabei gewonnen? — Haben unsere Civil- und Militair-Behörden auch Webstühle, Maschinen und Arbeiter mit nach Hause gebracht, die jetzt in Anwendung wären? — Wäre es wohl ungerecht, wenn ich dabei ein gewisses Sprichwort von „über den Rhein geschickten“ — anwendete?\*)

Noch eine andere Thatsache bietet mir der Artikel „Wollenteppiche“ dar, zu welcher ich alle dabei figurirende Namen angeben könnte. Deutsche Fabriken liefern trotz des Zolles von 70 fl. viele der schönsten Wollenteppiche nach Frankreich, da deren Fabrikation dorten noch nicht hinlänglich ausgebildet ist. Die Bau-Intendanten deutscher Fürsten, oft hochgelehrt in allen Dingen, wissen meist nicht im Mindesten, welche Hülfquellen in jeder Hinsicht Deutschland selbst besser bietet als das Ausland, und folgen, sobald es sich um Einrichtung und Meublirung eines fürstlichen Hauses handelt, ihrem Bequemlichkeitshange, ihren Vorurtheilen, und lassen sich von den Reisenden der Pariser oder Lyoner Häuser, welche in allen Hauptstädten ihre Agenten haben, und sogleich davon benachrichtiget werden, wenn ein reicher Mann sie nothwendig haben dürfte, gleich die ganze Einrichtung eines Hôtels en Bloc besorgen. So kam es, dass ein deutscher Fürst vor einigen Jahren seine Residenz neu meublirte, und dazu für 9000 fl. gemusterte Teppiche, welche 17 Stunden von dem Orte, in einem benachbarten deutschen Staate wirklich gefertigt waren, von Paris erhielt, auf welche er den französischen Zoll, Fracht hin und her, und dem Pariser Zwi-

---

\*) Noch vor der Mitte des 18ten Jahrhunderts betrug die jährliche Leinen-Fabrikation und Flachsspinnerei Schlesiens gegen 20 Millionen Thaler, welcher Betrag jetzt auf 10 bis 12 Millionen herabgesunken ist, einzig und allein durch die grosse Verminderung der Ausfuhr nach England und Frankreich. Flachs geht wohl noch in diese Länder, und England besonders verarbeitet ihn in seiner Maschinenspinnerei so wohlfeil, dass die wenigen deutschen Handgespinnste, die jetzt noch hin verkauft werden können, kaum mehr kosten als der rohe Flachs. Warum verbietet Preussen nicht die Ausfuhr des rohen Stoffes, den jene Länder nicht erzeugen, um dagegen die Gespinnste loszuwerden, und seinen Spinnern Beschäftigung zu geben? —



schenhändler wenigstens 10 pCt. Gewinn bezahlte!! — Wie viel Procente der Bau-Intendant erhalten haben mag, weiss ich nicht.

## 12.

Metalle und Fabrikate. Welche Differenz die Zölle auf edle Metall-Fabrikate darbieten, sieht jeder Leser, und welches das Verhältniss des Handels damit ist, will ich hier kurz erläutern. Der Grundstoff ist immer derselbe, und überall im gleichen Werthe; nur die Arbeit ist verschieden. Die deutschen Fabrikate stehen jetzt den Französischen nicht im Mindesten nach, und übertreffen sie theilweise in Billigkeit der Preise und durchaus in Vollendung und Solidität der Waare, während jene in öftern Wechsel des Geschmacks, in Erfindung neuer Formen voraus sind, so dass die Fabrikation überall sich nach jenen richtet. — Beide Nationen sind der englischen Industrie darin bei weitem voraus, und ihre Waaren von wesentlich verschiedenem Geschmacke. — — Nichts desto weniger könnten deutsche Fabrikate eben so gut nach Frankreich und England verkauft werden, wenn sie zu den Zöllen dort zugelassen würden, zu welchem wir die französischen zulassen. Nach meiner genauen Kenntniss dieses Handelszweiges möchte ich den Betrag der deutschen Fabrikate, die in Frankreich verkauft werden könnten, jährlich auf eine Million Gulden annehmen; allein die Zölle verhindern dies absolut, während die Deutschen weit entfernt sind, nur fühlbar auf die französischen Fabrikate zu wirken, mit denen ganz Deutschland überführt wird. So ist mir der Handel eines Pariser Hauses damit genau bekannt, welches von 1816 bis 1826 jährlich, nebst andern Waaren, für wenigstens 150,000 Fr. Bijouterie in Gold und Silber in Deutschland absetzte. — Hieran gewann dasselbe an reinen Gewinn wenigstens 8 pCt. . . . . 12,000 Fr.

der Lohn der Arbeiter etc., und andere Nebenspesen  
mochten betragen . . . . . 50,000 „

Die Finanzen erhoben auf dieser Industrie eine Luxussteuer, Controle genannt, für welche der Waare ein Stempel aufgeprägt wird, die etwa 6 pCt. beträgt, und wovon bei der Ausfuhr  $\frac{2}{3}$

vergütet werden, bleibt  $\frac{1}{5}$  directer Beitrag zu  
den Staats-Einkünften mit 3,000 Fr.

Total-Summe 65,000 Fr.

die Deutschland durch ein einziges Handlungshaus an die Stadt Paris für Waare bezahlt, die in seinen Gränzen eben so gut und wohlfeiler verfertigt werden, weil seine Vorurtheile zu Gunsten jener sprechen, und die Regierungen nichts genügendes zur Beschränkung des fremden Handels thun.

So dürfen keine deutsche Messerschmidwaaren, die den französischen und englischen viel voraus sind, dorthin, als nur durch den schwierigen Weg der Contrebande, und gegen einen elenden Zoll colportirt der fremde Handel in Deutschland nach Belieben die Fabrikate von Langres, Paris, London, Scheffield und Birmingham. —

Keinem deutschen Fabrikanten hätte es erlanbt seyn können, Gegenstände von gold- und silberplattirtem Kupfer nach Frankreich zu bringen. Paris aber lieferte sie in fast jede Familie Deutschlands seit den letzten 15 Jahren, in welchen die Mode diesen Waaren den grossen Vorschub leistete.

So lebten noch vor der Revolution in der Umgegend Augsburgs über tausend Familien von der Uhren-Fabrikation, und versahen in Concurrenz mit der Schweiz, besonders der Republik Genf Frankreich und die übrige Welt mit Uhren. Die Revolution und die Veränderungen, die ihre Folgen im Handel hervorbrachten, brachten diese Industrie in grosse Bedrängniß, und sie blieb nicht nur allein in Zunahme und jeder Ausbildung und Vervollkommnung stehen, sondern sie schritt so zurück, dass jetzt die wenigen Hunderte von Uhrmachern, die da noch leben, in gänzliche Armuth versunken sind. Genf ward dem französischen Reiche einverleibt, erhielt die Freiheit seiner Institutionen, seiner Gewerbs-Gesetze, den völlig freien Verkehr in dem wieder aufblühenden Frankreich und auf dem ganzen Continent, die Theilnahme an der Sorgfalt der Regierung für technischen Unterricht und Vervollkommnung der Industrie, und hat nun, ob schon wieder der Schweiz angehörend, diese Industrie, diese ursprünglich deutsche Erfindung, auf eine so hohe Stufe gebracht, dass wohl kein Land mit ihr in die Schranken treten kann, und



mit jedem Jahre steigt der Absatz, der Handel und der Wohlstand, denn es überschwemmt die Welt mit seinen Uhrmachereien. Andere Industriezweige fangen an sich zu bilden, und Genf heisst die zweite Stadt der französischen Literatur; sie die zu Zeiten Voltaires und Rousseaus ausgeartet und ganz demoralisirt war, zeichnet sich jetzt aus in grösserer Moralität, in Urbanität und Gastfreundschaft, in allgemein verbreiteter Bildung, und keine andere Stadt in Europa gibt einen so auffallenden Beweis von dem Einfluss des Handels und der Industrie auf die Vervollkommnung der Menschen.

## 13.

In chemischen Producten erzeugte Frankreich in frühern Zeiten so gut wie nichts. Erst Holland und Venedig und später England lieferten der Welt diese Gegenstände. Jetzt steht Frankreich in der ersten Reihe; es verbesserte die Fabrikation des Berlinerblau, und gab dem bessern Producte den Namen Pariserblau, das es uns noch zuführt, wenn auch in kleinen Quantitäten; wie 1 zu 10 verhält sich der deutsche Zoll darauf zu dem französischen, und wir haben Fabriken in Menge, die jetzt so gut arbeiten als jene.

Ja die Wohlfeilheit des Brenn-Materials und der thierischen Abfälle in Mittel-Deutschland erlaubte uns trotz des französischen Zolles derlei chemische Waaren überhaupt hin zu verföhren, wenn schnelle und billige Communicationsmittel, Eisenbahnen zu Frankreichs Gränzen führten.

Kaum ward der neue Industriezweig der Chromfarben entdeckt, als dieselben in Frankreich sogleich prohibirt wurden, und Deutschland erhielt sie mehrere Jahre lang von da, bis auch bei uns die Fabrikation derselben begonnen hat.

Ueberhaupt fallen mit jedem Jahre in Frankreich die Preise aller chemischen Producte durch die Concurrenz und die Vervollkommnung der Fabriken, so dass dieses Sinken seit 1824 im Durchschnitt 25 pCt. beträgt, und bald werden wir ihm darin auch nichts mehr von den wenigen Artikeln zuföhren können wie bisher, sondern manches von ihm erhalten. Und dennoch ist die fremde Concurrenz durch hohe Zölle sehr erschwert und abgehalten, und dennoch sind alle Requisiten in Frankreich theurer

als bei uns; allein es hat Freiheit der bürgerlichen Bewegung, Liebe zur Unabhängigkeit, practische allgemein nützliche Kenntnisse, statt unserer Bärenhäuterei, unserer tollen abstracten Stubbengelahrtheit, unserer Regierungswuth.

## 14.

England und Frankreich prohibiren deutsche Glaswaaren; Oestreich mit dessen böhmischen Glashütten Niemand concurren kann, belegt nichts destoweniger den Zentner mit 21 fl. 36 kr. und wir nehmen gegen den geringen Zollsatz von 10 fl. die Waare an. — Paris verkauft eine Menge feine und mittelfeine Kristallwaaren nach Deutschland in hunderterlei Formen und Anwendungen, ohne von uns mehr anzunehmen, als was es gerade gut brauchen kann. —

Von welchem Erfolg würde die Prohibition des französischen Porcelains auf die vielen deutschen, königlichen oder Privat-Porcelan-Fabriken seyn, die, ich bin es überzeugt, in zwanzig Jahren alle besser, wohlfeiler und schöner arbeiten würden, wenn diese Maasregel ganz consequent, und mit strenger Wachsamkeit durchgeführt werden würde.

## 15.

Nürnberg und England lieferten früher alle Bleistifte für Frankreich, denn es besitzt kein natürliches Reisblei, von einiger Brauchbarkeit\*). Der Zoll war früher 11 und 27 Frs. pr. 100 Pfd. Da gelang es einem gewissen Conté im Jahre 1820 aus künstlich zubereitetem Graphite Bleistifte zu verfertigen, die den besten deutschen gleich, ja sogar den englischen nahe kommen. Er errichtete in Paris eine Fabrik, die ausser dieser noch eine Menge verwandte Gegenstände, Tusche, Kreide etc. producirt. Die Regierung erhob 1825 den Zoll von 22 Fr. auf 100 und 55 Fr. auf 200 Pfd. Obschon diese Waare dennoch noch dort eingeführt wird, so muss natürlicher Weise dieser Handel doch um

\*) Indem ich hier von einem Artikel der Nürnbergischen Industrie spreche, kann ich nicht umhin zu bemerken, wie diese im Allgemeinen gekunnt ist. Unbekannt ist der Betrag seiner Exportationen in der ersten Epoche des geöffnerten Handels nach Amerika, aber noch vor der französischen Revolution betrugen sie die Summe von 9 Millionen Gulden, während sie jetzt kaum 2 Millionen erreichen.



so viel abgenommen haben, als dieser französische Fabrikant producirt. Wir aber finden in allen deutschen Papierhandlungen Crayons Conté à Paris, nebst allen seinen andern Producten ausboten, was ebenfalls die Consumtion unserer eigenen Fabrikate vermindert; denn die Leichtigkeit, mit welcher der französische Handel alle seine Producte zu verführen im Stande ist, indem er den ganzen Continent mit seinen reisenden Commissionairen durchpflügt, gibt ihm die Möglichkeit allen Capricen des Handels Vorschub zu leisten. Alle Artikel werden bei uns gegen geringe Zölle eingeführt; ein Pariser Commissionshaus sammelt also so viele Muster in allen Kleinigkeiten, als es aufzutreiben im Stande ist, und seine Reisenden schleppen sie von Stadt zu Stadt, und erhalten bald auf diesen bald auf jenen Artikel Bestellungen, deren Gesamt-Betrag endlich so viel beträgt, dass ihre Mühe belohnt wird. — Die geringe Zahl aber, jener Quincaillerieswaaren, die wir nach Frankreich mit den Zöllen verkaufen können, hindert dieses gänzlich, und die grossen Schwierigkeiten, die unser Handel dort zu besiegen hat, geben seinem Betriebe eine ganz andere Gestalt, welche näher zu erörtern hier nicht der Platz ist.

\* \* \*

Ich schliesse mit diesen Anmerkungen das Ganze mit dem sehnlichsten Wunsche, die reine Wahrheit, die Thatsachen, die ich darin kurz aufstellte, möchten erkannt und berücksichtigt werden; allein ich weiss, dass dieser Wunsch nur die Zahl der vielen desideria pia vel impia vermehren wird, die wohl täglich in Deutschlands Fluren gesprochen oder gedacht werden, ohne dass die Erfüllung naht; doch keiner geht verloren und auch nicht der meinige; denn es ist ein Wesen, das sie sammelt und einträgt in das Buch, in welchem jede Nation ihre laufende Rechnung hat. Wenn einst die Zahl voll seyn wird, wird auch die Rechnung Deutschlands abgeschlossen und saldirt werden. — Durch Nichts, durch keine Bemühungen der Fürsten, durch keine Federkriege der Gelehrten, wird dieser Schluss verhindert werden können; denn keine Macht, kein Gewicht hemmt den rollenden Lauf der Zeiten, der einst Deutschland, als deutsches Reich erhoben hatte, auf den Gipfel der höchsten Macht und Grösse,

auf dem es blieb, so lange es einig war und zufrieden mit sich selbst. — Kaum aber fühlten seine Kaiser ihre Kraft, so ward dies Gefühl Uebermuth und Eroberungssucht, die gedomüthigt ward auf den Feldern Italiens und in den Gauen seiner eigenen Länder, wo zerfleischende Zwietracht seiner Elemente es wieder zur *confusio divinitus conservata* machte, die es schon zu Römerzeiten war, und so stieg es herab von Stufe zu Stufe, von allen seinen Nachbarn, besonders von Gallien geneckt und beraubt, bis die jüngsten Ereignisse (1806), die letzten Spuren seines mächtigen Baues verwischten.

Noch hat es den Boden nicht erreicht, noch halten einige Bande seine Bestandtheile zusammen, allein sie sind morsch und schwach, und seine letzten Kraftäusserungen waren nur das schwache Aufstreben der erlöschenden Flamme, deren Resultat ein neuer Verlust von 100,000 Seelen war, während das aufstrebende Gallien in Besitz von acht deutschen Ländereien blieb, denn es wagte selbst das mit den Söhnen des Nordens vereinigte Deutschland nicht den möglichen Kampf gegen ein Volk zu bestehen, und heilige Schen vor frühern Verträgen ward genannt, was Gefühl der Ermattung und heimliche Furcht war, die sich nicht getraute, die durch ihr Interesse, durch bessere Institutionen und Verfassungen an Frankreich gebundenen ehemals deutschen Provinzen nur durch die Gewalt der Waffen und die siegende Beredsamkeit der Freiheit und des Volkswohles wieder zu gewinnen. — Diese allein sind heilig, und werden von den Völkern erkannt und vertheidigt; nicht aber Verträge, die nur gelten, bis zu denen, die auf sie folgen, so wie alle Frieden auf ewig geschlossen werden, aber nur währen bis zu einem neuen Kriege. Zu diesem gerüstet, erstarkt durch Einigkeit, täglich steigende Bevölkerung\*), Industrie, Handel und Reichthum, mit seinen eigenen kleinlichen Zwisten blos zur Unterhaltung, zur Uebung seiner Geisteskräfte spielend, steht das einst von einem Haufen fränkischer Abentheurer unterjochte Gallien heute kampff-

---

\*) Frankreichs Bevölkerung war nach Necker im Jahre 1785 24,800,000. Nach den furchterlichen Verwüstungen der Revolution und des Krieges stieg solche 1812 dennoch auf 29,400,000, und der Frieden hob solche bis 1830 auf etwa 35,000,000. —



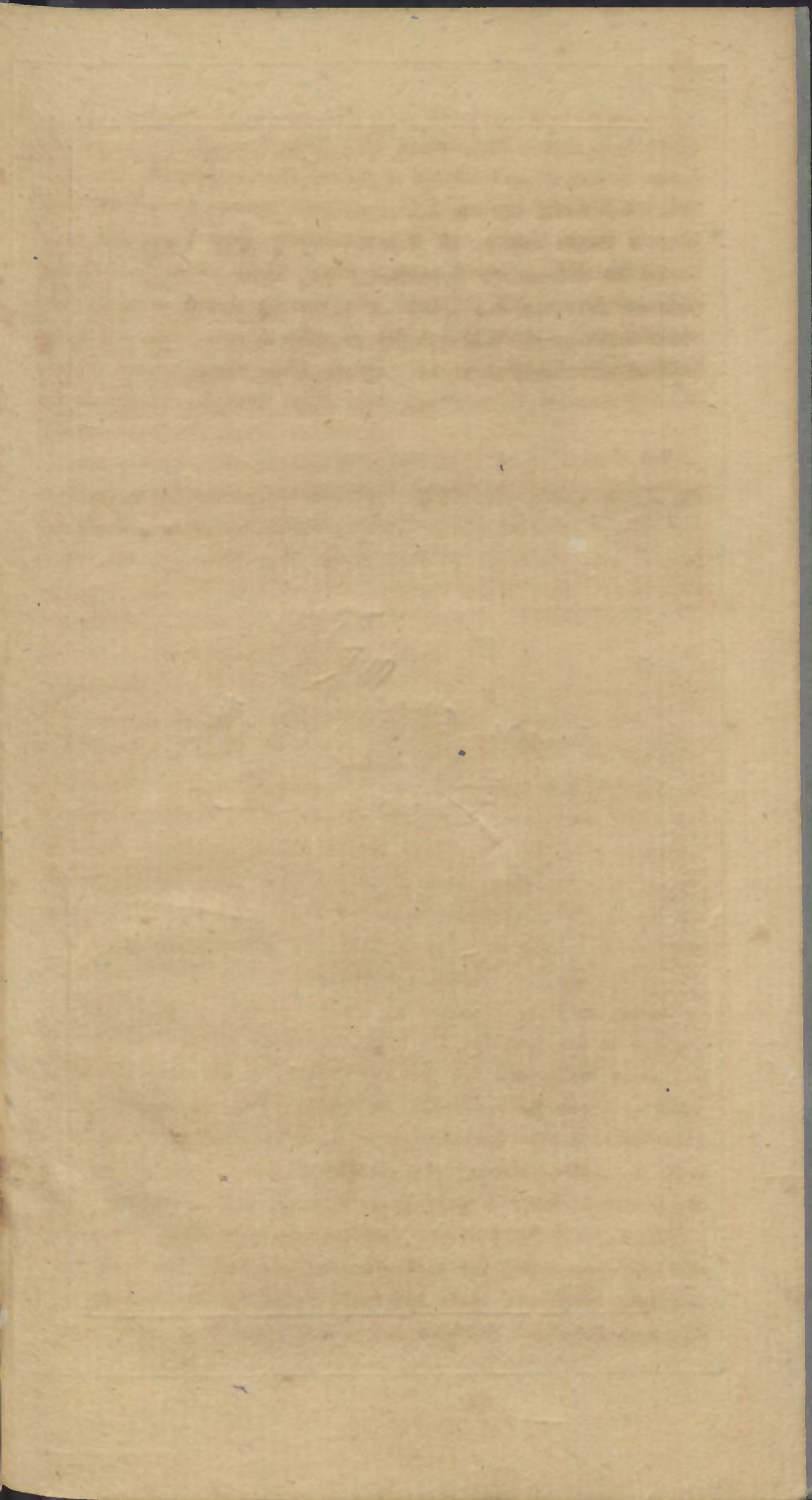
lustig da. Bei erster Gelegenheit, wenn Deutschland durch seine politischen und administrativen Mängel, ohne Industrie und Handel, mit schmachtendem Volke vollends verarmt seyn wird, seine Kinder durch Mangel an Vaterlandsliebe kein Vaterland mehr haben werden, — wird es den alten Rhein wieder als Gränz-Gott aufstellen, und vielleicht eine Epoche später auch Holland verschlingen. — Was aus den verschiedenen einzelnen Staaten Deutschlands werden wird, welches Loos die deutsche Nation im Allgemeinen zu erwarten hat, dies liegt im verschleierte Schoos der Zukunft. — Die Hoffnung gibt jedoch kein schmeichelndes Bild, denn dieses Mittel-Deutschland, der Kern des alten Reichs, kann sich nicht erheben in seiner Kraft, seine Glieder gehorchen nicht einem Willen, einem Gesetze, einem Interesse; seine jetzigen Fürsten (resp. ihre Minister) bereichert vom Raube aller jener Kleinern, die sich in das alte deutsche Reich getheilt hatten, obschon noch selbst in Sedez und Duodez-Formaten, glauben sich mächtig genug, um die Eifersucht der Grossen nachäffen zu können; prunken mit ihrer Unabhängigkeit, ihren Rechten, und führen so, während sie durch gute Administration, innere Freiheit und Einigkeit, Fleis und Thätigkeit ein mächtiger Staatenbund seyn könnten, — sich und ihre Völker einer ungewissen, vielleicht erniedrigenden Zukunft entgegen. Niemand wird dabei verlieren als sie selbst, nicht aber ihre Völker, — obschon diese schon längs und jetzt noch die Kosten dieser Verblendung zahlen müssen, — denn sonst ist diesen nichts anzuhaben, — Es circulirt in ihnen ein immer neues Blut, und für sie ist das Endresultat nur wünschenswerth, es komme wenn es wolle, und sey welches es wolle. Dieses wage ich zu behaupten in der festesten Ueberzeugung, dass meine Stimme, und die vieler Millionen, die mit mir leben, nichts dazu beitragen werden, diesen Gang der Zeit zu hemmen oder zu verzögern, zu beschleunigen oder herbeizuführen, kurz ohne alle Wirkung seyn wird, — obschon daran vieles zu ändern seyn könnte. — Von den Fürsten dieser Völker aber wird am Schlusse nichts übrig seyn, als die Fabel von dem Habicht, der den Sperling frass — von dem Adler, der den Habicht frass, — und vom Jäger, der den Adler schoss, — wenn nicht, in Folge der Erschütterungen, das, dem Zeitgeiste nach zu urtheilen, noch Wahrscheinlichere

eintreten wird, — dass das in den Staaten Europas jetzt herrschende Grundprincip ganz aufgelöst und umgestaltet werde, wobei weder Sperling noch Jäger mehr übrig bleiben würde, und vielleicht das mit der Kraft der Noth sich erhebende vereinte Deutschland so in das durch langen Frieden eingeschlaferte und bereicherte Frankreich überströmen wird, wie kürzlich jenes zu uns, um auf dem kurzem Wege der Gewalt sich seinen Antheil an den Gütern dieser Welt wieder zu nehmen, und damit den Grund zu einem neuen Bau seiner innern Hauseinrichtung zu legen.

Dann hätte das Wort, das der geistreiche Prince de Ligne in Wien gesprochen, wieder einen Schritt in seiner Reise um die Welt gethan. —

















206\$01463780